

dialog 46

MITTEILUNGEN DER DEUTSCH-
NORWEGISCHEN GESELLSCHAFT E.V., BONN

JUNI 2015



In dieser Ausgabe:

Unser Topthema: Was ist in und an Norwegen so einmalig und attraktiv, so besonders und großartig? / 25 Thesen zum schönsten Land der Welt - und viele Antworten weitgereister DNG-Mitglieder / Klaus Mittenzwei aus Oslo: Hva skjer i Norge? / Die Folgen gesunkener Öl- und Gaspreise / Die Bergensban, unterwegs als Modell / Neue Bücher im Original und in deutscher Übersetzung / Eine sehr spezielle Nacht im Hotel Dalen / Zwei norwegische Forscher, vor langer Zeit an der Bonner Uni / Alfred Brehm auf den Lofoten / Hausmannskost aus dem Norden

DAS MEER ALS PARTNER.

Bei einem Land, das eine mehr als 100.000 Kilometer lange Küste, aber nur 5 Millionen Einwohner hat, verwundert es kaum, dass man sich mit dem Meer besonders verbunden fühlt. Norwegen – ein Land, so groß und weit, dass auf einen Quadratkilometer nur 15 Menschen kommen. Die meisten von ihnen leben am Meer und viele auch vom Meer. Norwegen als Fischereination ist mehr als 1.000 Jahre alt, damit verbunden sind viel Erfahrung aus der langen Fangtradition, höchste Qualitätsanforderungen und ein striktes Regelwerk den Wildfang sowie die Aquakultur betreffend.

NORWEGEN: VORBILD AUF HOHER SEE.

Die Norweger sehen ihr kaltes, klares Meer seit jeher als Partner. Rausgeholt wird nur so viel, wie auch wieder nachwächst. Sie fühlen sich mit der Natur verbunden und gehen sorgfältig mit ihr um, denn das Meer soll auch noch künftigen Generationen als Lebensgrundlage dienen.

Auch in der Aquakultur gilt „Qualität vor Quantität“: Nur 5% der norwegischen Meeresfläche werden heute für die Aufzucht von Lachsen genutzt. Ihnen gibt man viel Zeit zum Wachsen. Strenge Kontrollen durch unterschiedliche Behörden gewährleisten Tierwohl, sorgsamem Umgang mit der Umwelt sowie Lebensmittelsicherheit.

Lachs ist so gesund, dass das Norwegische Wissenschaftliche Komitee nach ausführlicher Prüfung empfiehlt, 2 bis 3 Mal pro Woche Fisch zu essen und davon die Hälfte der Mahlzeiten fettreiche Fischarten, wie zum Beispiel Lachs. Diese Empfehlung gilt auch für schwangere Frauen und Kinder.

Norweger leben gesund, gelten als sportlicher und vor allem als glücklicher als Menschen anderer Länder: Eine gute Ernährung trägt dazu bei. So essen die Norweger im Durchschnitt viermal so viel Fisch wie die Deutschen, eine ausgewogene Ernährung eben.



Wo Gutes herkommt:
Norwegen.



Voll auf Kurs
zur natürlichen
Balance.



Lachs gelingt
wie von selbst.





Liebe Mitglieder
und Freunde der
Deutsch-Norwegischen Gesellschaft,

als ich das Topthema der neuen Ausgabe des „dialog“ erfahren habe, musste ich nicht lange überlegen. Auf die Frage: „Was ist in Norwegen besonders einmalig?“ habe ich spontan geantwortet: „Alles!“ Diese Antwort grenzt natürlich an Hochmut, aber Hand aufs Herz und ganz ehrlich: Wenn ich ernsthaft überlege, was in Norwegen besonders sehenswert, wichtig, einmalig, attraktiv, speziell und großartig ist, fällt mir auf Anhieb eine ganze Menge ein. Deswegen: einen herzlichen Dank an die Redaktion für diese tolle Idee!

Denken wir bloß an den 17. Mai. Gibt es ein anderes Land auf der Erde, das den Nationaltag so ausgiebig und mit so viel Vaterlandsliebe und auch Pathos feiert? Ich glaube kaum. Und welches andere kleine Land mit gerade fünf Millionen Einwohnern kann sich im Alltag zwei Schriftsprachen, *bokmål* und *nynorsk*, erlauben? Dabei dürfen wir nicht die einmalige Natur und die norwegischen Naturphänomene vergessen, etwa die Fjorde, die oft genauso tief sind wie die Berge, die aus ihnen emporragen, manchmal weit über 1000 Meter senkrecht in die Höhe – und dann im Winter das Nordlicht, besonders oben im hohen Norden.

Nach altem Aberglauben sind es die Seelen der Verstorbenen, die in langen Winternächten ihre Tänze am Polarhimmel aufführen. Auch die Einstellung der Norweger zu dieser besonderen Natur ist meiner Meinung nach etwas Einmaliges, mit *hyttekos* und *friluftsliv* und allem, was dazugehört. Einmalig auch die norwegischen Stabkirchen; großartige Bauwerke mit den kunstvollen Holzschnitzereien, zierlichen Drachenköpfen und *rose-maling*, die landesübliche Bauernmalerei.

Und da wir gerade bei den Bauwerken sind: Haben Sie schon in einem der einmaligen historischen Restaurants gespeist oder in einem historischen Hotel übernachtet? Da muss man sich auf Überraschungen einstellen, sowohl in negativem als auch in positivem Sinne. Ich kann ein Lied

davon singen. Meine Erlebnisse im Hotel Dalen in Telemark werde ich in dieser Ausgabe schildern (siehe Seite 52-54). Sie verdeutlichen auch die Einstellung vieler Norweger zu allem, was man nicht so ohne Weiteres mit *sunns fornuft* (dem gesunden Menschenverstand) erklären kann. Aber lesen Sie selbst die Geschichte, die wirklich so passiert ist.

Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, alle Leser neugierig zu machen. Und für diejenigen, die noch keine passenden Urlaubsziele und Sommerlektüren gefunden haben, auf den folgenden Seiten gibt es Reise- und Lesetipps in reichlicher Auswahl.

In diesem Sinne: einen wunderschönen Sommer mit dem „dialog“ und mit den norwegischen Besonderheiten, in welcher Form auch immer.

God sommer!

Åse Birkenheier

Åse Birkenheier

Impressum

dialog Mitteilungen der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft e. V., Bonn, seit 1982 herausgegeben von deren Vorstand / Internet: www.dng-bonn.de

1. Vorsitzende: Åse Birkenheier, 56077 Koblenz, Pfarrer-Kraus-Straße 9e, Tel. 0261 / 687 58, E-Mail aase.birkenheier@gmx.de

Redaktion: Dr. Eckart Roloff, 53127 Bonn, Buchholzstraße 12, Tel. 0228 / 29 92 64, E-Mail ekroloff@web.de

Layout: Monika Gebauer-Roloff

Mitarbeiter/innen: Åse und Werner Birkenheier, Karin Braun, Bernd und Dagmar Coßmann, Gerda Møter Erichsen (Bergen), Dr. Thomas Fechner-Smarsly, Ellen Fischer, Dr. Gabriele Haefs, Rolf und Doris Köhler, Dr. Klaus Mittenzwei (Oslo), Ellen Moi (Høvik), Stefan Preis, Erich Schmaus, Monika und Herbert Schneider, Solveig Schneider, Dr. Marcel Schmutzler, Doris Wöhncke, Prof. Dr. Heiko und Kari Uecker (Bonn/Oslo), Knut I. Aasen (Elverum)

Herstellung: av Print-Express, Münsterstraße 18, 53111 Bonn / Schutzgebühr pro Exemplar 5 Euro

Bankverbindung: Deutsch-Norwegische Gesellschaft Bonn (IBAN DE22 3804 0007 0255 6066 00 bei der Commerzbank Bonn)

Leserbriefe und Manuskripte sind stets willkommen.

Anzeigen- und Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist Mitte Oktober 2015.

dialog 45 In dieser Ausgabe

| | |
|---|----|
| <i>Åse Birkenheier</i> : Editorial / Impressum | 3 |
| Rückblick: Veranstaltungen der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft seit Juni 2014 | 5 |
| Das Wichtigste zur Mitgliederversammlung vom 28. April 2015 | 7 |
| Neues aus der DNG - Kurze Meldungen | 8 |
| Erinnerungen an Dagmar Schuster. Die frühere DNG-Vorsitzende ist nicht mehr unter uns | 9 |
| Es stand im „ <i>dialog</i> “ - und das geschah dann | 11 |
| <i>Stefan Preis</i> : Randi Crotts eindrucksvolle Lesung in Hangelar | 12 |

Politik, Wirtschaft und Geschichte

| | |
|---|-------|
| <i>Heiko Uecker</i> : Zu dekadent, zu zerrissen? Knut Hamsun, norwegischer Nobelpreisträger | 13 |
| <i>Marcel Schmutzler</i> : Norwegen und die gesunkenen Preise für Gas und Öl | 15 |
| Kleine Meldungen aus Geschichte und Gegenwart | 17/22 |
| <i>Klaus Mittenzwei, Oslo: Det skjer i Norge</i> - über das Nobelkomitee, Hurtigruten und Flüchtlinge | 18 |
| <i>Laura Münster</i> : Die Aquakultur - was leistet sie für die Fischindustrie und die Kundschaft? | 21 |
| <i>Eckart Roloff</i> : Die Aktion Sühnezeichen und ihre Arbeit im Norden Norwegens | 46 |

Unser Topthema: Norwegen und seine Besonderheiten - was ist so einmalig? Wo liegen die Eigenarten, die Attraktionen, was prägt das Land?

| | |
|---|----|
| <i>Eckart Roloff</i> : Auf der Suche nach dem Speziellen | 23 |
| 25 Gründe, warum Norwegen der weltweit schönste Platz - die „Huffington Post“ kennt sie | 24 |
| <i>Dagmar Coßmann und Knut Ivar Aasen</i> : Ein paar besondere Begriffe / Heiteres über Hütten | 26 |
| <i>Solveig Schneider, Doris Wöhncke, Monika und Herbert Schneider, Dagmar Coßmann,</i> <i>Eckart Roloff, Erich Schmaus, Rolf und Doris Köhler, Gerda Moter Erichsen</i> : Unsere Favoriten | 27 |
| Der Norden und die Touristen. Die Reiseanalyse und <i>Bente Grimm</i> geben Auskunft | 33 |
| <i>Laura Münster</i> : Mal erfolgreich, mal gescheitert - Norwegen auf der Welterbe-Liste | 34 |

Literatur - Hinweise auf neue Bücher aus und über Norwegen

| | |
|--|----|
| <i>Åse Birkenheier</i> : Auch die neuen Bücher beweisen Norwegens Besonderheiten | 35 |
| <i>Karin Braun</i> über einen Mikael, der aus der Bahn geworfen wurde | 39 |
| <i>Gabriele Haefs</i> : Åse Egelands Roman „Der Pianist“, übersetzt von Åse Birkenheier | 40 |
| <i>Heiko Uecker</i> : Drei Studien im Blickpunkt: über norwegische Literatur zu Zeiten der DDR, über Umweltthemen in neuen Romanen und über Norweger in der Waffen-SS | 41 |
| <i>Eckart Roloff</i> : Wie verhandelt man mit Norwegern? Julia Fellingner gibt gute Tipps | 43 |
| <i>Heiko Uecker</i> : Øyvind Ravna und sein Buch <i>Gjennom Sibir med Nansen</i> | 44 |

Norwegische Perspektiven - Vom Forschen und Vermitteln, Reisen und Speisen

| | |
|---|----|
| <i>Thomas Fechner-Smarsly</i> : Blüten seit 200 Jahren - Oslos Botanischer Garten hat Geburtstag | 47 |
| <i>Stefan Preis</i> : Bei Minibahnen ganz groß - das Programm der Firma <i>Norsk Modelljernbane</i> | 49 |
| <i>Thomas Fechner-Smarsly</i> : Ken Schluchtmann und sein Blick auf Landschaft und Architektur | 51 |
| <i>Åse Birkenheier</i> : Zu Gast im Hotel Dalen bei einer sehr speziellen Nacht | 52 |
| <i>Eckart Roloff</i> : Mit Alfred Brehm unterwegs zu den Lofoten und anderen hohen Zielen | 54 |
| <i>Heiko Uecker</i> : Zwei Forscher anno dazumal als Pioniere an der Bonner Universität | 56 |
| <i>Werner Birkenheier</i> : Das Einmalige an norwegischem Essen? Das ist die Hausmannskost | 58 |

Titelbild: Schaut her, wie hübsch wir sind, mit diesen speziellen Trachten (*bunad*) aus dem Vestland! Eine Aufnahme von *Werner Birkenheier* von der „*dialog*“-Außenredaktion in Vestnes

Rückblick

Nach dem Erscheinen des „*dialog*“ Nr. 45 im Dezember 2014 ist unserer Chronik das Folgende hinzuzufügen:

14. Dezember 2014: Mittlerweile ist unser *julebord* – die traditionelle Weihnachtsfeier der DNG – aus deren Programm nicht wegzudenken. Diesmal hatten 56 Mitglieder und deren Freunde, davon sechs Kinder, den Weg ins Restaurant „Am Kamin“ in Bad Breisig gefunden. Nach der traditionellen Weihnachtsgeschichte, die auch in diesem Jahr Heiko Uecker vortrug, langten Groß und Klein bei den norwegischen Delikatessen gut zu. Anschließend wurde zu den Klängen von Erich Schmaus' Akkordeon kräftig gesungen und um den imaginären Weihnachtsbaum getanzt.

Der Hauptgewinn der Tombola war diesmal



Erich Schmaus mit dem Akkordeon und der Nachwuchs mit der Blockflöte - das klingt doch gut

ein Reisegutschein von Color Line: Kiel-Oslo-Kiel für zwei Personen – mit zwei Übernachtungen in Oslo plus Pkw-Passage! Der glückliche Gewinner, unser neues Mitglied Hermann Thau, hat sich mit seiner Ehefrau riesig gefreut. Wie immer durften die Kinder dem *julenisse* und dem Weihnachtsmann beim Loseziehen und bei der Verteilung der Geschenke helfen.

Nach den gemeinsamen fröhlichen Stunden sind alle mit mehr oder weniger strahlenden Gesichtern und schweren Geschenktüten nach Hause gekehrt. Wie immer war auch die neue Ausgabe unseres Mitgliedermagazins „*dialog*“ dabei, dank unserem Redakteur Eckart Roloff und seiner lieben Frau Monika. Der Familie Pommer und allen Helfern noch einmal ein herzliches Dankeschön für eine gelungene Feier.



Marcel Schmutzler horcht auf Fragen

5. Februar 2015: Die erste Veranstaltung des neuen Jahres war ein **Vortrag** unseres Beiratsmitglieds Dr. Marcel Schmutzler zum Thema **Friedensnation Norwegen?** Norwegen als friedens- und entwicklungspolitischer Akteur in den internationalen Beziehungen seit 1990. Über dieses Thema hatte er 2009 in Münster seine Dissertation geschrieben. Über 20 interessierte Skandinavistikstudenten und DNGler nutzten anschließend die Gelegenheit zur Diskussion.

6. Februar 2015: Die DNG hatte Karten für das **Konzert „Nordlichter“** in der Rhein-Mosel-Halle in Koblenz reserviert, wobei Sibelius, Grieg und Nielsen auf dem Programm standen. Als die Rheinische Philharmonie als Zugabe „Åses Tod“ aus der Peer-Gynt-Suite spielte, war nicht nur Åse Birkenheier zu Tränen gerührt. Ein wirklich wunderbares Konzert!

11. März 2015: Vor dem **Stammtisch** Norwegisch und Deutsch im Bonner Restaurant „Rheinische Hauptstadt“ nutzten die Vorständler die Gelegenheit, sich zu einer **Vorstandssitzung** zusammenzufinden. Danach wurde fast zwei Stunden lang eifrig in norwegischer und deutscher Sprache parliert. Vielleicht lag es an der Grippewelle, dass außer den Vorstandsmitgliedern nur fünf Mitglieder und Interessenten gekommen waren.

18. März 2015: Nach dem Vortrag über ihre Namensschwester Gertrud Meyer im November 2014 hatte unser Mitglied Frau Dr. Gertrud Lenz die Mitglieder der DNG zu einer Sonderführung durch das **Archiv der Sozialen Demokratie** in der Friedrich-Ebert-Stiftung (Bonn) eingeladen. Leider musste die Führung wegen Krankheit ausfallen. Sie wird zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt.

19. März 2015: Auch wenn die DNG keine Veranstalter waren, haben wir es uns nicht nehmen lassen, auf die Lesung der Journalistin **Randi Crott** in der evangelischen Kirche in St. Augustin

Hangelar hinzuweisen. Ihr sehr reifliches Buch („Erzähl es niemandem“) hatte Eckart Roloff im „dialog“ Nr. 40 rezensiert. Laut Aussage unseres Beiratsmitglieds Stefan Preis war die Lesung mit rund 100 Zuhörern sehr gut besucht. (Mehr dazu auf Seite 12.)

28. April 2015: Jahreshauptversammlung im Restaurant „Rheinische Hauptstadt“ in Bonn. Davor traf sich der Vorstand erneut zu einer **Vorstandssitzung**, bei der das Programm für 2015 erörtert wurde. Über die diesjährige Versammlung wird auf Seite 7 dieser Ausgabe berichtet.

Vom 7. bis zum 15. Mai 2015 fanden die diesjährigen **Skandinavischen Filmtage** Bonn statt, und zwar im Bonner Kinemathek-Kino in der Brotfabrik. Auch in diesem Jahr hat die DNG diese populäre Veranstaltung unterstützt.

17. Mai 2015: Konzert zum Nationaltag, anschließend festliches Treffen im Gasthaus Nolden in Endenich. Nach dem sehr erfolgreichen Konzert zum Jubiläum des norwegischen Grundgesetzes am 17. Mai 2014 lud die DNG auch in



Eine überzeugende, klare Stimme, ein sehr gelungener Auftritt: die Sopranistin Kirsti Bakken Kristiansen, aus Gjøvik nach Bonn gereist

wegische Volkssängerin **Kirsti Bakken Kristiansen**, **Dávid Budai** (Viola da Gamba) aus Budapest und schließlich der Norweger **Arve Stavran** (Cembalo, Bildmitte). Er trug mit seinen Erläuterungen viel zum Erfolg dieser Stunde bei.

„Norwegische Klänge“

ENDENICH. Anlässlich des norwegischen Nationalfeiertags lädt die Deutsch-Norwegische Gesellschaft Bonn zu einem Konzert ein. Geboten werden Werke aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Aufführungstermin für die „Norwegischen Klänge“ ist am Sonntag, 17. Mai, ab 16.30 Uhr in der evangelischen Trinitatiskirche, Brahmstraße 14. Es musizieren Folksängerin Kirsti Bakken Kristiansen sowie die Leipziger Gruppe David Budai (Viola da Gamba) und Arve Stavran (Cembalo). Jeder ist willkommen, der Eintritt ist frei. *bot*

► Mehr auf www.dng-bonn.de

Unsere Einladung stand auch im Bonner „General-Anzeiger“

diesem Jahr zu einem besonderen Musikdarbietung mit hochkarätigen Künstlern ein, und zwar in die Bonner Trinitatiskirche. Geboten wurden Werke aus dem 17. und 18. Jahrhundert, viele davon mit deutsch-norwegischem Hintergrund. Zentral standen die Interaktion und der Austausch zwischen den jungen Interpreten, die auf ihren jeweiligen Gebieten Spezialisten sind: die nor-



Im Nolden: Verdientes Finale nach dem Konzert

Das Konzert war mit 90 Gästen sehr gut besucht, es hat sich offenbar gelohnt, dass wir in Endenich und an der Uni viele Plakate aufgehängt hatten.

Die Zuhörer haben ein wunderbares Konzert erlebt. Anschließend trafen sich die DNGler zum 17. Mai-Fest im Gasthaus Nolden, wobei die Nationalhymne dank der norwegischen Künstler womöglich noch lauter und inniger als sonst gesungen wurde.

9. und 10. Juni 2015: Lesungen von Harald Rosenlöv Eeg und Levi Henriksen in Bonn und in Köln (mehr dazu im nächsten „dialog“).

21. Juni 2015: Mittsommerfest für Jung und Alt, diesmal in der Grillhütte zwischen Bonn-Pützchen und Niederholtorf. *Åse Birkenheier*

Das Wichtigste von der Jahreshauptversammlung 2015 der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft e.V., Bonn

Am 28. April 2015, 19.50 Uhr, hatte die Deutsch-Norwegische Gesellschaft im Restaurant „Rheinische Hauptstadt“, Bonn, Wilhelmstraße 22, die nach der Satzung vorgeschriebene jährliche Mitgliederversammlung. Hier das Wichtigste dazu.

1. Begrüßung und Genehmigung der Tagesordnung

Åse Birkenheier begrüßt als 1. Vorsitzende die 23 Teilnehmer. Sie erinnert an das Ehrenmitglied und die ehemalige Vorsitzende Dagmar Schuster, die Ende 2014 verstorben ist. Wir gedenken ihrer in einer Schweigeminute (*siehe dazu auch Seite 9*). Åse weist darauf hin, dass die Einladung zur Mitgliederversammlung fristgemäß am 27. März 2015 erfolgt ist. Es wird über die Genehmigung der Tagesordnung abgestimmt. Sie wird einstimmig angenommen.

2. Bericht der Vorsitzenden mit Aussprache

Åse Birkenheier berichtet kurz über die zurückliegenden Veranstaltungen der DNG seit dem 6. Oktober 2014. Des Weiteren teilt sie mit, dass die DNG derzeit 162 Mitglieder (ohne Kinder) hat. Die Tendenz der Mitgliederzahl ist leicht ansteigend. In der Aussprache wird über Modalitäten zukünftiger Stammtische diskutiert.

3. Bericht des Kassenwarts mit Aussprache

Kassenwart Bernd Coßmann stellt den Kassenbericht vor, der zum 31. Dezember 2014 mit einem Guthaben von 3153,76 Euro abschließt. Die Kassenprüfer Solveig Schneider und Karsten Fricke stellen fest, dass der Kassenbericht tadellos ist; sie empfehlen eine Entlastung des gesamten Vorstands. Der Entlastung wird mit einer Enthaltung zugestimmt.

4. Wahl der Kassenprüfer

Solveig Schneider und Karsten Fricke werden einstimmig als Kassenprüfer wiedergewählt; beide nehmen die Wahl an.

5. Verschiedenes und das weitere Programm

Åse Birkenheier stellt aus aktuellem Anlass eine festzulegende Altersgrenze für Studenten zur Diskussion, die einen verminderten Mitgliederbeitrag zahlen. Über eine solche Festlegung muss die Mitgliederversammlung abstimmen. Åse Birkenheier stellt den Antrag: Als Studierende gelten für die DNG nur Personen, die nicht älter als 30 Jahre alt sind. Ausnahmen sind möglich. Die Mitgliederversammlung stimmt dem Antrag bei zwei Enthaltungen zu.

Es wird das kommende Programm der DNG bis einschließlich Januar 2016 vorgestellt. Gern sind auch die Mitglieder aufgefordert, selbst einmal Themen anzuregen.

Die Vorsitzende schließt die Versammlung um 20.30 Uhr.

Nach dem offiziellen Teil zeigen Bernd und Dagmar Coßmann einen Film, den sie während ihrer Hurtigruten-Reise 2014 gedreht haben.

Ellen Fischer, Protokollantin

Die DNG in Kürze

Für alle, die nicht Mitglieder der 1982 gegründeten Deutsch-Norwegischen Gesellschaft sind und womöglich nichts Näheres über sie wissen, hier eine knappe Vorstellung:

Der **Vorstand** besteht seit der Wahl von 2014 aus der 1. Vorsitzenden Åse Birkenheier, dem 2. Vorsitzenden Dr. Eckart Roloff, der Schriftführerin Ellen Fischer und dem Kassenwart Bernd Coßmann.

Zum Vorstand gehören ferner die Beiratsmitglieder Werner Birkenheier, Dr. Thomas Fechner-Smarsly, Sigrid Klinghammer, Stefan Preis, Dr. Marcel Schmutzler und Professor Dr. Heiko Uecker.

Näheres über unsere Veranstaltungen und andere Neuigkeiten mit Bezug zu Norwegen findet man auf unserer Homepage www.dng-bonn.de.

Unser Mitgliedermagazin „*dialog*“ erscheint zweimal jährlich, und zwar im Juli und Dezember. Die Redaktion liegt in den Händen von Eckart Roloff und Monika Gebauer-Roloff.

Alles Gute für Neele und Björn

Unsere guten Wünsche begleiten das künftige gemeinsame Leben unserer Mitglieder Neele Koch und Björn Zielke aus Koblenz. Sie haben geheiratet – *lykke til!* Beide sind große Norwegen-Freunde, lieben die Natur dieses Landes und waren schon öfter im Norden unterwegs. Neeles Bindung an Norwegen geht so weit, dass sie ein norwegisch inspiriertes Brautkleid trug. Und auch das ist für unsere Breiten ungewöhnlich: Zur Hochzeitsfeier gab es unter anderem *kranssekake* (wörtlich Kranzkuchen) in etlichen Etagen, so wie sich das gehört.

Abschied von Margret Göbbel

Mit großer Trauer erfuhren wir, dass Margret Göbbel, eines unserer aktivsten Mitglieder, am 7. Mai 2015 gestorben ist. Oft kam sie zu unseren Veranstaltungen und Versammlungen, mehrfach war sie in Norwegen gewesen, beruhend auch auf



der Freundschaft mit einer Schulkameradin, die nach Norwegen gezogen war.

1928 in Trier geboren, wo der Vater als Redakteur beim Trierischen Volksfreund arbeitete, zog die Familie 1935 nach Stettin und vier Jahre später nach Schneidemühl (Posen-Westpreußen). Von 1939 bis 1945 besuchte Margret das Gym-

nasium Kaiserin-Auguste-Viktoria und schloss mit der Mittleren Reife ab. Anfang 1945 musste sie mit ihrer Mutter und mit der Schwester Inge – auch sie seit 1992 ein sehr aktives Mitglied der DNG – von dort flüchten. Über Stralsund, Frankfurt an der Oder und Berlin ging es zurück nach Trier.

Während der langen Reise gab es viele abenteuerliche Ereignisse und erschreckende Situationen. In ihrer resoluten und mutigen Art verteidigte Margret sich und andere immer wieder, so hören wir, und beschützte Mutter und Schwester. Vom Sommer 1945 an lebte man wieder in Trier; durch eine glückliche Fügung kam auch der Vater über Lübeck und seine Geburtsstadt Euskirchen wieder an die Mosel.

Margret Göbbel hat die Höhere Handelsschule absolviert, eine Ausbildung zur Kinderkrankenschwester abgeschlossen und in Homburg/Saar als Anästhesieschwester gearbeitet. Dem folgte eine ganz andere Tätigkeit: Von 1960 an stand sie in Bonn im Dienst der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Zunächst in der Bibliothek tätig, organisierte sie bis zu ihrem Renteneintritt (1990) in der DFG zahlreiche Sitzungen, Kongresse und Tagungen für die jeweiligen Präsidenten dieser wichtigen Forschungsorganisation.

Wir werden immer gern an Margret Göbbel zurückdenken. Unsere Anteilnahme gilt ihrer Schwester Inge. Zur Trauerfeier in der Kirche St. Everglidus, bei der dieses sehr sprechende Bild von ihr aufgestellt war (*siehe links*), und zur Beisetzung im benachbarten Mausoleum waren auch viele Mitglieder der DNG nach Bonn-Plittersdorf gekommen; ein Blumenstrauß mit Schleife dankte Margret für das, was sie für unsere Gesellschaft so viele Jahre lang getan hat.

Extrajob für Gerda Moter Erichsen in Bergen

Wie gut, dass die DNG gute Verbindung zu Menschen hat, die so etwas können: in Bergen auf Norwegisch und Deutsch dolmetschen für Politiker, die aus Hessen an die Westküste gereist waren. Gerda Moter Erichsen, viele Jahre lang Dozentin an *Norges Handelshøyskole* in Bergen, Mitarbeiterin des „*dialog*“ (*siehe Seite 32*) und am 24. 9. 2012 für einen Vortrag über „Kulturelle und andere Unterschiede zwischen Deutschen und Norwegern“ nach Bonn gereist, war es, die beispielsweise für die hessischen Grünen-Politiker Tarek Al-Wazir und Prisca Hinz in beiden Sprachen vermittelte. ■

Erinnerungen an Dagmar Schuster

Die frühere DNG-Vorsitzende ist nicht mehr unter uns

Es kam völlig unerwartet; damit hatte niemand von uns gerechnet. Bei unserem festlichen *julebord* am 3. Advent war sie wie so oft noch mitten in der Runde im „Kamin“ in Bad Breisig, lebhaft und kräftig lachend wie sonst. Wenige Tage danach kam die Nachricht, dass Dagmar im Alter von 53 Jahren aus dem Leben geschieden war, an der Ostseeküste nahe Kiel. Das machte uns alle fassungslos, ratlos, sehr traurig.

Alles fiel schwer, doch wir konnten nicht ohne Reaktion bleiben. Dazu gehörte, auf unserer Website www.dng-bonn.de Abschiedsworte zu formulieren. Sie begannen mit dem norwegisch-schwedischen Lied *Hvem kan seile foruten vind* („Wer kann segeln ohne Wind“), das Dagmar so mochte, wie sie in ihrem Abschiedsbrief schrieb.

Danach war im Nachruf zu lesen: „Dagmar gehörte zu denen, die der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft jahrelang gute Wege wiesen, die ihr Profil gaben und sie stark inspirierten. Sie war von 1990 an für zwei Jahre Schriftführerin und danach bis 1998 und ebenso von 2004 bis 2006 erste Vorsitzende.“

Zu erinnern war etwas genauer daran, was sie in diesen Jahren leistete: „Sie hat viele Veranstaltungen angeregt, vorbereitet und moderiert. Das gilt vor allem für zahlreiche Vorträge, für die sie norwegische Referenten gewann, für unsere Feiern zum 17. Mai, zu St. Hans und zu Weihnachten. Sie war es auch, die eine stark besuchte Tagung zum deutsch-norwegischen Verhältnis organisierte; dazu kommen zwei Reisen in ihren Heimatort Kallstadt in der Pfalz.“

Zu ihren Einfällen rechnete auch der: 1997 bat sie die Mitglieder der DNG, zu diesem Büchlein etwas beizutragen: „Mein erstes Ma(hl) - Kulinarische Streifzüge durch Norwegen und Deutschland“. 19 aus unserem Kreis machten mit und schrieben auf, was sie mit norwegischem Essen

verbinden, sie gaben Rezepte wieder, auch der damalige norwegische Botschafter Kjell Eliassen machte mit und meinte im Kontrast zum nordischen *lutefisk* (Laugenfisch, *siehe Seite 58 dieses Heftes*): „Bei meinen Begegnungen mit der deutschen Küche habe ich bisher nichts erlebt, was mich beschwert hätte.“ Bald danach gab es die von Dagmar angeregte und redigierte Kollektion, eine

Folge lebhafter Nachfrage, in 2. Auflage.

Das war, wie wir wissen, längst nicht alles. Dagmar war auch als Dozentin für Norwegisch sehr engagiert. Durch ihre vielen Kurse an der Volkshochschule Bonn und am Skandinavistischen Institut der Universität Bonn hat sie, so hieß es, „eine profunde Kennerin von Land und Leuten, eine große Zahl von Menschen für das norwegische Denken und Sprechen begeistert.“

Viele ihrer Schülerinnen und Schüler wurden zu Mitgliedern und Gästen.“

Hinzu kommt, dass Dagmar trotz ihrer beruflichen Beanspruchung viele Ausgaben des „*dialog*“ gestaltete und sehr oft Sammlungen nordischer Weihnachtserzählungen besorgte.

Ihre Verdienste waren so groß, dass die DNG 2007 beschloss, sie in Anerkennung für ihren inspirierenden und vorbildlichen Einsatz zum Ehrenmitglied (zu einem von nur zweien) zu ernennen. Abschließend stand im Nachruf auf unserer Website: „Die DNG verdankt Dagmar sehr viel. Wir behalten sie in dankbarer Erinnerung und wollen unsere Arbeit auch in ihrem Geist fortsetzen.“

Die Tage danach waren angefüllt mit unzähligen Anrufen und Mails zwischen Mitgliedern des Vorstands und des Beirats, mit Dagmars Brüdern in Kallstadt und Recklinghausen, mit Bekannten Dagmars und Mitgliedern der DNG.

Wir möchten gern anfügen, was sie in einem Abschiedsbrief an Åse und Werner Birkenheier hervorhob: „Besonders gerne erinnere ich mich an unsere Pfalzreise und an die vielen gemeinsamen



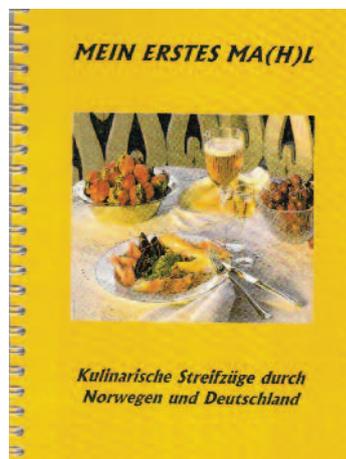
Stunden in der DNG. Ohne Eure Unterstützung wäre vieles nicht möglich gewesen! Und Åse, Du hast auch dazu beigetragen, dass meine Bande zu Norwegen nie abgerissen sind. Bitte grüßt alle von mir, ich hatte nicht mehr die Kraft, noch weiteren lieben Menschen in der DNG zu schreiben.“

*

Auch die Skandinavistische Abteilung der Bonner Universität ehrte die Lehrbeauftragte Dagmar Schuster mit einem Nachruf. Professor Dr. Rudolf Simek, Leiter der Abteilung, schrieb: „Während der Weihnachtsferien ist unsere langjährige Norwegischlehrerin Dagmar Schuster unerwartet von uns gegangen. Seit 1981 studierte Dagmar an unserem Institut Skandinavistik. Nach mehreren Semestern in Norwegen und Schweden hatte sie 1991 ihr Magisterexamen gemacht. Sie war sowohl der Abteilung für Skandinavistik als auch der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft, der sie ab 1990 jahrelang als Schriftführerin und später bis 2006 wiederholt als Vorsitzende diente, eng verbunden.“

Dagmar war seit 1989 Tutorin an der Skandinavistischen Abteilung, später gab sie Norwegischkurse sowohl an der Volkshochschule Bonn als auch ab 2006 an der Skandinavistischen Abteilung und vorübergehend auch am Sprachlernzentrum der Universität Bonn.“

Rudolf Simek, seit langem DNG-Mitglied, sagte zu Dagmars Profil auch dies: „Als begeisterte Sprach- und Kulturvermittlerin hat sie sich bei zahlreichen skandinavistischen Veranstaltungen engagiert und sich immer wieder für ein möglichst hohes Niveau der Sprachausbildung – etwa durch Beschränkung der Gruppengrößen, erhöhte Stundenzahlen und Ausbildung der Tutoren – stark gemacht. Unter Einsatz innovativer Lehrmethoden, unter Ausnützung der elektronischen Medien und eigenem finanziellem Aufwand hat sie für einen



So sah Dagmars Kochbuch von 1997 aus

Unterricht von besonders hoher Qualität gesorgt.“ Zum Abschluss hieß es: „Mit Dagmar verliert die Bonner Skandinavistik nicht nur eine hochkompetente Lehrerin und engagierte Kollegin, sondern auch eine langjährige gute Freundin, der wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.“

*

Traurig machte auch, dass es vor Dagmar Schusters Beisetzung Irritationen gab. Ihr Wunsch, in der Nähe von Kiel zur See bestattet zu werden, war selbstverständlich zu respektieren. Als nach längeren Überlegungen der Zeitpunkt dafür feststand und nachdem mehrere Angehörige und DNG-Mitglieder am 15. Februar nach Kiel gefahren waren, stellte sich heraus, dass wegen zu stürmischer See eine Bestattung nicht möglich war. Sie wurde dann auf einige Tage danach verschoben.

Viele Angehörige, Bekannte und Freunde, auch aus der DNG, waren dann jedoch am Samstag, dem 14. März, bei der Trauerfeier in der evangelischen Kirche in Kallstadt in der Pfalz, Dagmars Heimatort. Pfarrerin Uta Schäfer, aus Hannover gekommen, aber durch ihre frühere Arbeit mit Kallstadt verbunden, hielt einen sehr persönlichen, bewegenden Trauergottesdienst; Organist war Jürgen E.

Müller. Und unter den Liedern, die gesungen wurden, war auch *Hvem kan seile foruten vind*.

In der Mitgliederversammlung vom 28. April 2015, der ersten nach Dagmar Schusters Tod, haben wir in einer Schweigeminute nochmals an sie erinnert. ■

Hvem kan seile

Folketone fra Sverige og Norge

Voice

Hvem kan sei - le for - ut - en vind? Hvem kan ro - ut-en år - er?

Hvem kan skil - les fra ven - nen sin? U - ten å fel - le tå - rer

Es stand im „dialog“ - und dann geschah das . . .

Färöer: Volksmärchen mit feinem Humor

Im „dialog“ Nummer 45 vom Dezember 2015 warfen wir Blicke nicht bloß auf Norwegen, sondern auf ganz Nordeuropa; auch die Färöer kamen vor (Seite 41 und 42). Seitdem achtet die Redaktion etwas mehr auf das, was sich dort tut. Am 28. April 2015 hatte das Erfolg. Da rezensierte die „Frankfurter Rundschau“ einen Roman, den Richard Kölbl aus dem Färöischen ins Deutsche übersetzt hat: „Vater und Sohn unterwegs“, geschrieben von Heðin Brú und erschienen im Berliner Guggolz Verlag (205 Seiten, 22 Euro).

In ihrer Rezension rät die FR-Kulturredakteurin Silvia Staude, die Anmerkung des Übersetzers und das Nachwort des Skandinavisten Klaus Bödl zu lesen, um das bereits 1940 herausgekommene Buch besser einordnen zu können. Bödl, 1967 in Bayern geboren, studierte Geologie in München, Reykjavík und Kiel; er hat zudem einen Sprachführer Färöisch-Deutsch herausgegeben.

Staude hebt den „schlichten, mit feinem Humor angereicherten Volksmärchenton“ des Autors hervor, der bürgerlich Hans Jacob Jacobsen hieß. Er lebte von 1901 bis 1987 und schuf mit diesem Stoff einen der ersten je in dieser Sprache erschienenen Roman, die noch kaum eine literarische Tradition kannte.

Die Handlung dreht sich um Ketil, den Vater, um Kálvur, dessen jüngsten Sohn und dessen zehn Geschwister, beschäftigt etwa mit dem Jagen und Schlachten von Grindwalen. Sie dreht sich auch um Generationenkonflikte, um ein armseliges Leben, um den Aufbruch in neue Zeiten und sich ändernde moralische Vorstellungen.

Wo bleibt das Interview mit sich selbst?

In bisher zwei „dialog“-Heften waren Interviews mit unserem Redakteur zu lesen; die Fragen hatte er sich, wie es hieß, „sicherheitshalber selber gestellt“. Gut so; das ist verständlich. Viel hat nicht gefehlt, und es wäre ihm auch für diese Nummer wieder eine Nummer eingefallen. Allein, der Platzmangel bewog ihn, von einer weiteren Kostprobe dieser neuen journalistischen Gattung (über genau diese hat er sogar mal ein Büchlein geschrieben) abzusehen. Für den nächsten „dialog“ kann er so viel Enthaltsamkeit nicht versprechen.

Kein Sprachkurs in der Nähe?



Mit Skapago kannst du Norwegisch, Dänisch, Schwedisch, Finnisch und viele andere Sprachen überall lernen: per Videokonferenz übers Internet.

Jetzt gratis Probestunde buchen unter www.skapago.eu

Neu erschienen!

Unser Norwegischbuch Nils: statt langweiliger Dialoge gibt es eine spannende Geschichte. Wenn du nicht aufhören kannst zu lesen – dann musst du wohl Norwegisch lernen!

Mehr Info unter www.skapago.eu/nils



Schweden: Leichtes Zittern um Löfven

Im Text über Schweden und die schwedische Reichstagswahl vom 14. September 2014 stand im letzten „dialog“ geschrieben, dass der Sozialdemokrat Stefan Löfven neuer Ministerpräsident des Landes ist, als Nachfolger des konservativen Fredrik Reinfeldt. Doch während im Dezember unser Magazin gedruckt wurde, sah es so aus, als könne sich diese Personalie bald ändern, da Löfvens Minderheitsregierung Probleme bekam. Was tun? Korrektur in letzter Minute? Die Redaktion entschied sich dagegen und für ruhig Blut. Wie gut – Löfven blieb im Amt; das ist er bis heute.

Bundesgartenschau 2031 am Mittelrhein?

Wir denken gern zurück an die Bundesgartenschau in Koblenz, die wir 2011 als DNG-Gruppe besuchten; dazu gab es eine deutsch-norwegische Führung durch unser Mitglied Wolfgang Sopp. Nun kursieren Pläne, dass es in dieser Region wieder eine Bundesgartenschau geben soll, 2031 (!) im Mittelrheintal; die fehlende Brücke könnte aber Sorgen machen. Der Parteienstreit läuft schon. ■

Manchen Zuhörern fiel es schwer, ruhig zu bleiben

Randi Crotts eindrucksvolle Lesung zu „Erzähl es niemandem!“ in Hangelar

Der Saal ist sehr, sehr gut gefüllt. Rund 90 gespannte Gäste hatten sich am 19. März eingefunden, um Randi Crott zuzuhören, der WDR-Moderatorin und Autorin des Buches „Erzähl es niemandem“ (siehe Rezension im „dialog“ Nummer 40, Seite 54-55).

Randi Crott war - anders als bei der ersten Lesung in Bonn am 23. Februar 2012 - ohne ihre Mutter angereist, die ja in dem Buch die Hauptrolle spielt. „Leider ist ihr das wegen ihres Alters nicht mehr möglich, aber sie lässt Sie schön grüßen“, erklärte sie zu Beginn. Sie selbst war sehr entspannt, auch der ungünstig platzierte Lesetisch konnte sie nicht aus der Ruhe bringen. Entschlossen sorgte sie für ein Stehpult.



Randi Crott und Lillian Crott Berthung:

Erzähl es niemandem! Die Liebesgeschichte meiner Eltern. DuMont Köln 2012. 280 Seiten, 19,99 Euro.

Sie gab zunächst eine kurze Einleitung zum Abend und begann mit dem Vorwort des Buches, das von ihrer norwegischen Mutter und dem deutschen Vater, einem Soldaten der Wehrmacht, handelt. Sie las Passagen aus mehreren Kapiteln und ergänzte dies durch freie Erzählung zur Geschichte der Mutter. Ihre besondere Stimme transportierte dabei mehr als nur einzelne Worte oder Sätze.

Ich bin sicher, viele fühlten sich allein dadurch noch mehr in die Vergangenheit just an die Orte in Nordnorwegen versetzt, an denen sich dies alles ereignete. Manchen Zuhörern fiel es sichtlich schwer, ruhig zu bleiben. Man konnte sich vorstellen, dass einige der älteren Zuhörer (besonders jene, die die Kriegszeit mitgemacht hatten) manches sehr stark empfanden.

Nach etwa 80 Minuten beendete Randi Crott die Lesung mit einer Pause der Stille. Das ergab eine wunderbare Überleitung in die Fragerunde, die auch fleißig genutzt wurde. Einige Fragen gingen über weitere Details zur Besetzung Norwegens durch deutsche Truppen, andere wollten Erklärungen eher aus dem persönlichen Umfeld erhalten.

Weitere 20 Minuten später, nachdem alle Fragen gestellt worden waren, fand dieser eindrucksvolle Abend ein Ende. Randi Crott - sie hat auch schon für den „dialog“ geschrieben - signierte noch zahlreiche Bücher. Alle Gäste äußerten ihr Lob über die Lesung; auch die Veranstalter strahlten ob dieser großen Resonanz. *Stefan Preis*

Wir machen nochmals auf das aufmerksam, was schon auf Seite 76 im „dialog“ Nummer 45 zu lesen war: Das Buch ist inzwischen unter dem Titel „Ikke si det til noen“ auf Norwegisch erschienen, und zwar im Osloer Spartacus Forlag und übersetzt von Espen Ingebritsen. Dazu Auszüge aus drei Besprechungen:

„Her skildres den norske krigshistorien bredt. Begivenheter og følelser veves vakkert og beundringsverdige lavmælt – og ikke minst – profesjonelt sammen. Boken gir fine og til dels gripende glimt av menneskeskjebner.“

Johan O. Jensen, Adresseavisen

„Ikke si det til noen‘ demonstrerer en dyp kjennskap til Norge, og gir en lærerik og interessant skildring av den politiske situasjonen. De menneskelige sidene beskrives høyst levende og følsomt, uten å henfalle til sentimentalitet. Hvert kapittel tar for seg et bestemt innsnitt på tidslinjen, men de er ikke kronologisk ordnet. Fortellergrepet gir fremstillingen godt med luft, og det er som om vi blir med på Randis egen oppnøsting av den dramatiske historien.“

Tor Dishington Johansen, Bergens Tidende

„Erzähl es niemandem‘ handler om kraften av kjærlighet. En rørende historie, som er fortalt på en så levende måte at man nesten føler at det er ens egen skjebne man leser om. Erfaringene til Lillian Crott Berthung i kombinasjon med det journalistiske talentet til Randi Crott har skapt et mesterverk. Dette er ei bok som virkelig må leses!“

Goethe-Institut i Norge, Oslo

Zu zerrissen, zu dekadent, zu wenig aufbauend?

Norwegische Nobelpreisträger, Teil 11: Knut Hamsun (1859 - 1952)

Dreimal ging der Nobelpreis für Literatur nach Norwegen: 1903 an Bjørnstjerne Bjørnson, 1927 an Sigrid Undset und dazwischen, 1920, an Knut Hamsun. Doch hier tat sich die Schwedische Akademie, der die Verleihung der Preise oblag, schwer.

Alfred Nobel hatte verfügt, dass derjenige, „der in der Literatur das Hervorragendste in idealistischer Richtung produziert hat“, den Preis erhalten solle. Diese doch etwas wolkige, wenn auch gut gemeinte Bestimmung ließ sich nicht leicht auf Hamsuns bis dahin vorliegendes Werk applizieren - zu zerrissen erschienen der Akademie die Personen seiner Bücher, zu dekadent, zu wenig aufbauend.

So kam es dazu, dass Hamsun nicht für sein Werk ausgezeichnet wurde (wie dies bei anderen Laureaten der Fall war), sondern für einen einzelnen Roman: *Markens Grøde*, der 1917 erschienen war. Man kann sich trefflich darüber streiten, ob die Übersetzung mit „Segen der Erde“ dem Roman gerecht wird, denn *grøde* ist wohl nicht viel mehr als „Ertrag“, aber der Titel hat sich nun mal bei uns eingebürgert. Im zupackenden Isak Sellanraa sah



*Aus einfachsten
Verhältnissen
zu Weltruhm
und zum Nobel-
preis: Knut
Hamsun, 1859
geboren als
Knud Pedersen
in der Nähe
von Lom.*

man, im Sinne einer agrarischen Romantik, das Idealistische.

Der Roman sei, so hieß es bei der Preisverleihung, ein „Epos der Arbeit. (...) Es ist nicht die zersplitternde Arbeit, die auch die Menschen in sich selbst und voneinander spaltet, sondern eine

sammelnde Arbeit, die in ihrer reinsten Gestalt den harmonischen Menschen schafft, die zersplitterten Seelen heilt und versöhnt, ihre Früchte in stetiger Veredelung schützt und vermehrt. Die Arbeit des Schollenroders und des ersten Siedlers mit all ihren Mühen erhält so unter der Hand des Dichters ein Gepräge urzeitlichen, heroischen Kampfes, der keineswegs weniger wert ist als der männliche Selbstaufopferungsdienst für Waffenbrüder und Vaterland.“

Das sind schon eigenartige Töne, die ganz mit dem konservativen Geschmack der Zeit harmonierten. Und von hier ist es nur ein kleiner Schritt zu dem verquastem Lob, das der Nazi-Ideologe Alfred Rosenberg in seinem Buch „Der Mythos des Zwanzigsten Jahrhunderts“ über den Roman ausgoß: „Von keinem lebenden Künstler ist der mythisch-naturhafte, willenhafte Zug großartiger gestaltet worden als von Knut Hamsun (...). Der ‚Segen der Erde‘ ist das heutige große Epos des nordischen Willens in seiner ewigen Urform, heldisch auch hinter dem Holzpflug, fruchtbringend in jeder Muskelregung, gradlinig bis ans unbekannte Ende.“

„Die Allegorie der Welt als Ödmark“

Doch das Buch war robust genug, gehörte wohl zu Hamsuns in Deutschland bekanntesten Romanen und überlebte die Zeiten. „Geheimnisvoll, zwielichtig, abgründig wie eh und je steht Hamsuns Monsterroman vor uns, die Allegorie der Welt als Ödmark“, so resümiert Heinrich Detering in seinem sehr lesenswerten Nachwort zu der ebenfalls sehr lesenswerten Neuübersetzung von Alken Bruns (List Verlag 1999).

Hamsun wollte eigentlich nicht zur Preisverleihung nach Stockholm anreisen, es bedurfte einiger Überredungskünste. Seine Frau Marie hatte sich ein neues Kleid mit einem ordentlichen Dekollete besorgt, das indessen ihrem Mann zu gewagt erschien, weshalb er es, unter dem Vorwand, sie könne sich erkälten, eigenhändig mit schwarzem Tüll notdürftig verhüllte. Beim Festbankett endete er seine kurze Rede mit einer Huldigung an die Jugend: *Jeg tømmer mitt Glas for Sveriges ungdom, for al Ungdom, for alt ungt i Livet.*

Marie langweilte sich neben ihrem Tischherren, dem dänischen Nobelpreisträger für Medizin August Steenberg Krogh, während Knut sich mit Selma Lagerlöf amüsierte, deren Werk er kaum schätzte, die er aber als Person gerne mochte. Er soll sie, nach freilich unbestätigten Gerüchten, „in

unziemlicher Weise" gekniffen haben. Es wurde ein rauschendes Fest. Nach dem offiziellen Teil begann ein rechtes Trinkgelage, Hamsun übergab dem Kellner seine Brieftasche mit dem wertvollen Scheck des Preises und wurde schließlich stark angetrunken zu Bett gebracht.

Marie vermochte es nicht, ihn zu entkleiden, lediglich die Krawatte konnte sie ihm lösen. Dies kommentierte er am nächsten Morgen: „Meine Liebe, jetzt habe ich die ganze Nacht ohne Schlips geschlafen.“
H. Ue.

Damit beenden wir unsere Serie über die elf norwegischen Nobelpreisträger - *med tusen takk til forfatteren Heiko*.

► *Etliche der bekannten Romane Knut Hamsuns, zum Beispiel „Pan“, „Victoria“ und „Mysterien“, sind im gegenwärtigen Buchhandel zu haben.*

Brutal abhängig von der Natur

Die Schriftstellerin Brigitte Kronauer (*Foto*) zum Gedenken an Hamsuns 150. Geburtstag in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 4. August 2009:

„Sein Werk ‚Hunger‘ ist nichts eins vom oder über den Hunger. Es ist Entbehrung, es ist das gestaltgewordene Dürsten schlechthin. Und das Abschnitt für Abschnitt, Zeile für Zeile. (...) Fast könnte einem der heimliche Verdacht kommen, dieser Held wolle seinen Hunger im Grunde gar nicht loswerden, obschon er nahezu daran stirbt. Hamsun kennt sich mit der Materie bis in die winzigen Konkreta der Verwahrungslosungsetappen aus.“

Stärker noch als in dem Roman ‚Segen der Erde‘, für den er den Nobelpreis erhielt, kann man in ‚Landstreicher‘ detailliert anhand eines Küstenortes, der vom Fischfang bei den Lofot-Inseln lebt, die brutale Abhängigkeit von der Natur und die Folgen zivilisatorischer Einfälle studieren, was uns angesichts des Klimawandels schärfer einleuchtet als zu einer Zeit, wo man an das hier völlig deplazierte Blut- und Boden-Klischee dachte.“ ■



Zehn goldene Regeln, wie man am sichersten zum Nobelpreis kommt

Wir haben im „*dialog*“ häufig über Nobelpreise gesprochen, vor allem über die, die nach Norwegen gingen und natürlich auch über den in Medizin, den im Dezember 2014 das Forscherpaar May-Britt und Edvard Ingjald Moser von der Westküste bekam (*siehe Seite 21-22 der Ausgabe Nummer 45*).

Doch wie wird man Nobelpreisträger? Wir haben den Leiter des Ressorts „Wissenschaft“ unseres Magazins gebeten, uns darüber etwas mitzuteilen. Er kenne sich da aus, zumindestens bei den naturwissenschaftlichen Stockholmer Preisen, behauptet er. Hier seine Expertise:

1 Versuchen Sie auf jeden Fall, als Mann auf die Welt zu kommen. Wenn das nicht geklappt hat - arbeiten Sie als Frau mindestens dreimal so viel.

2 Wandern Sie in die USA aus. Gehen Sie dort bald nach ihrer Superpromotion an einer exzellenzinitiativ gestützten deutschen Universität an ein renommiertes Institut. Arbeiten Sie dort ausschließlich mit der Elite zusammen. Mindestens ein Nobelpreisträger sollte darunter sein; als solcher darf er Sie nämlich dem Stockholmer Komitee vorschlagen.

3 Legen Sie es darauf an, mindestens 65 Jahre zu werden; das erhöht die Chancen stark.

4 Werden Sie Mitglied angesehener Akademien, Kuratorien und Stiftungen.

5 Seien Sie nicht wählerisch beim Annehmen anderer Wissenschaftspreise.

6 Haben Sie viel Geduld. Auch nach Ihrem größten Durchbruch kann es noch Jahre bis zum Anruf aus Stockholm dauern.

7 Geben Sie spätestens mit dem 25. Geburtstag die Illusion der 60-Stunden-Woche und des geregelten Familienlebens auf.

8 Vermeiden Sie populärwissenschaftliche Beiträge; sie gelten auch heute noch als unangenehm verständlich.

9 Nur durch Publikationen in erstrangigen Periodika und Verlagen kommen Sie in das Blickfeld der Juroren.

10 Pflegen Sie mit mindestens drei Nobelkomiteemitgliedern und Gutachtern anregende, aber nicht platt-plumpe Kontakte. ■

Marcel Schmutzler

Norwegen, das Öl und sein Preis

Wie sich die gegenwärtige Krise auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt auswirkt

Die widersprüchlichen Meldungen wechselten sich schnell ab. Noch vor einigen Jahren hieß es, dass die weltweiten Ölvorräte in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts erschöpft sein werden. Auch in Norwegen machte man sich Gedanken darüber, welche wirtschaftliche Nische das Land in mittlerer oder ferner Zukunft zur Sicherung seines Wohlstands füllen könnte, wenn der letzte Tropfen Öl einmal aus dem Boden gepumpt wäre.

Doch dann kam alles ganz anders: Durch unkonventionelle Fördermethoden wie das umstrittene Fracking erschlossen sich neue Quellen. Statt weniger wurde weltweit auf einmal viel mehr Öl gefördert, das dazu aufgrund der schwächelnden produzierenden Industrie in vielen Ländern niemand wirklich brauchte. Zuerst überschwemmten die USA den Markt mit Fracking-Öl, und die arabisch dominierten OPEC-Staaten reagierten, indem sie ihre eigenen Förderquoten erhöhten. Ein Preisverfall war die Folge. Ende 2014 kostete das Barrel (159 Liter) der Rohölsorte Brent, die in der Nordsee gefördert wird, unter 60 Euro. Der Preis war damit in einem Jahr um die Hälfte gesunken.

Weniger Förderung, aber weltweit immer noch auf Platz 14

Diese Entwicklung trifft auch Norwegen. Obwohl dessen Fördermenge zwischen 2003 und 2013 um 44 Prozent zurückgegangen ist, rangiert das Land immer noch auf Platz 14 der größten Fördernationen weltweit. Für die Wirtschaft ist diese Branche von zentraler Bedeutung. 2013 trug sie 21,5 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt bei; knapp 30 Prozent der staatlichen Einnahmen generieren sich aus der Öl- und Gaswirtschaft. Die Gewinne fließen in den 1998 eingerichteten *Statens Pensjonsfond Utland* (auch *Oljefondet* genannt), der derzeit einen Wert von sieben Billionen NOK (etwa 824 Milliarden Euro) hat.

Vier Prozent des Fonds gehen jährlich in das Staatsbudget. Das entspricht rund der durchschnittlichen Jahresrendite des Fonds abzüglich Inflationsrate und Verwaltungskosten. Das sichert ein stabiles Fondsvolumen. Gehen jedoch sowohl die Fördermengen als auch der Ölpreis künftig weiter zurück, wird der Fond immer langsamer wachsen.

Das *Statistisk Sentralbyrå (SSB)* errechnete im Februar 2015, dass rund 240.000 Beschäftigte in Norwegen direkt oder indirekt mit der Erdöl- und Gasindustrie verknüpft sind. Das sind knapp neun Prozent aller norwegischen Beschäftigten. Allein der mehrheitlich vom norwegischen Staat gehaltene Erdöl- und Erdgaskonzern Statoil beschäftigt 20.000 Mitarbeiter in Norwegen, zuzüglich 3000 in anderen Ländern.

Die Prognosen, wie sich der gegenwärtige Ölpreisfall auf den Arbeitsmarkt auswirken wird, fallen unterschiedlich aus. Die Nachrichtenagentur AP beschwor bereits „das Ende des norwegischen Öl-Märchens“ (so zum Beispiel „Handelsblatt“ und „Die Welt“ vom 25. Februar 2015), während norwegische Politiker und Industriefunktionäre eine sehr viel entspanntere Haltung zeigten. So sagte Finanzministerin Siv Jensen (FrP) im Januar: „Einige benutzen Wörter wie ‚Krise‘, aber ich möchte betonen, dass es keine Krise gibt.“

Realität ist, dass die Arbeitslosenquote in Norwegen im Januar 2015 im Vergleich zum Vorjahresmonat leicht stieg: von 3,5 auf 3,9 Prozent. In absoluten Zahlen bedeutet dies, dass innerhalb eines Jahres 15.000 Personen mehr arbeitslos geworden waren (insgesamt sind damit 109.000 Norweger im Januar arbeitslos). Berücksichtigt man, dass die Arbeitslosigkeit in dieser Zeit unter männlichen Arbeitnehmern – die nach wie vor stärker in industriellen Berufen repräsentiert sind als Frauen – stärker zunahm als unter weiblichen (ungefähr 10.000 mehr Männer, 5000 mehr Frauen), so liegt ein Zusammenhang mit dem Ölpreisverfall nahe. Dennoch sind die Zahlen weiterhin zu gering, um tatsächlich als Krise zu gelten, denn bei einer Arbeitslosenquote von drei Prozent spricht man von Vollbeschäftigung.

Eher ein Fall psychologischer Art

Die Folge für die Norweger ist wohl eher psychologischer Art: Viele werden die Zeiten vor der Krise 2009 noch in frischer Erinnerung haben, als die Arbeitslosenquote sogar unter 2,5 Prozent lag. Auch da hielten sich, nachdem das Schlimmste überstanden war, viele Arbeitgeber zurück, neue Leute einzustellen. Denn die Erfahrung, dass man



Überall im Angebot, mal zu sinkenden, mal zu steigenden Preisen

Beschäftigte überhaupt hatte entlassen müssen, war für viele Betriebe in diesem Ausmaß neu.

Es bleibt abzuwarten, ob die Pessimisten oder die Optimisten recht behalten werden. Zwar rechnen Experten damit, dass der Ölpreis wieder steigt, mindestens für den Rest des Jahres 2015 wird er allerdings sein altes Niveau nicht mehr erreichen. Bedenkt man, dass sich wirtschaftliche Entwicklungen – vor allem in Ländern mit strengem Kündigungsschutz – erst mit mehrmonatiger Verspätung auf den Arbeitsmarkt durchschlagen, ist der Gipfel wahrscheinlich noch nicht erreicht.

Hohe Gehälter, viel Urlaub - wie lange?

Gleichzeitig ist Norwegens Ölförderung auch wegen der hohen Arbeitskosten teuer. Die Beschäftigten bekommen hohe Gehälter, haben gute Sozialleistungen und viel Urlaub. Bleibt der Ölpreis dauerhaft niedrig, wird sich dieses hohe Niveau nicht halten lassen. Auch Neu- oder Wiedereinstellungen werden dann unwahrscheinlicher.

Andererseits verfügt Norwegen, gerade weil es die Einnahmen aus der Ölförderung in einem staatlichen Fond anspart, über genug Rücklagen, auch schwierigere Zeiten zu überstehen und den Teufelskreis aus Kaufkraftverlust und weiteren Entlassungen auch in anderen Wirtschaftszweigen abzuwenden. Aber auch hier gilt: Je billiger das Öl bleibt, desto weniger Geld fließt in den Fond.

Auch andere Effekte lassen sich bereits beobachten. So verzeichnen Hochschulen in Norwegen wie in Stavanger und Tromsø zwar einen generellen Anstieg der Bewerber für das kommende Herbstsemester, aber nicht in den maritimen und Ingenieur-Studiengängen; sie haben sogar mit einem Rückgang der Interessenten zu kämpfen. Das Berufsfeld Ölindustrie verliert an Attraktivität.

Veränderungen wird es also in jedem Fall geben. Doch wie massiv werden sie sein? Dessen ungeachtet wären die Probleme, die sich gegenwärtig stellen, irgendwann ohnehin bei Politikern und Wirtschaftsführern gelandet. Zwar werden die weltweiten Ölreserven sehr viel später versiegen als bis vor einiger Zeit angenommen, das betrifft aber nicht die Vorkommen in der Nordsee.

Nach Schätzungen von BP halten bei gleicher Förderung die norwegischen Ölreservoirs noch etwa knapp 13 Jahre (die Erdgasvorkommen dagegen noch 19 Jahre – im Gegensatz zum Öl stiegen hier aber die Fördermengen über die letzten zehn Jahre recht konstant an).

Eine erste ernste Probe

Sinkt das norwegische Öl-Fördervolumen wie zuletzt weiter, wird sich dieser Termin vielleicht um einige Jahre nach hinten verschieben.

Die grundsätzliche Entwicklung ist aber nicht aufzuhalten. Damit kann der gegenwärtige Ölpreisverfall eine erste Erprobungsmöglichkeit für Norwegen sein, sich auf die langfristigen Herausforderungen einzustellen. ■

Norwegen hängt Russland ab

„Die EU-Länder sind nach wie vor von russischem Gas abhängig, doch diese Abhängigkeit wird geringer. Für Westeuropa ist bereits Norwegen der wichtigste Lieferant. Für die gesamte EU ist es - noch - Russland.“ Das meldete am 22. Mai 2015 der Nachrichtendienst n-tv.de. Was bedeutet das?

Dazu hieß es, dass die EU damit bei ihrem Vorhaben vorankomme, unabhängiger von russischer Energie zu werden. Nach amtlichen Zahlen exportierte Norwegen im letzten Quartal 2014 und im ersten Quartal 2015 jeweils gut 29 Milliarden Kubikmeter Gas nach Westeuropa, Russland je 20 Milliarden. „Russland blieb zwar im vorigen Jahr größter Gaslieferant der gesamten EU einschließlich der osteuropäischen Mitglieder“, so n-tv.de. „Allerdings sank der Importanteil von russischem Gas von 43 auf 42 Prozent und das Importvolumen um mehr als zehn Prozent.“ In dieser Zeit stieg der Anteil Norwegens bei den EU-Gasimporten von 34 auf 38 Prozent. ■

Meldungen in Kürze

Aktion „Weserübung“ - der Beginn vor 75 Jahren

Es geschah im April vor 75 Jahren, wurde in unseren Medien aber wenig beachtet. So viel sie aus Anlass des Kriegsendes vor 70 Jahren auch schrieben und sendeten, so wenig Berichte gab es zu dem, was fünf Jahre zuvor passiert war: der Überfall Norwegens durch die deutsche Wehrmacht. Das Stichwort dazu: Weserübung, der Deckname für die damit beginnende Okkupation des Landes, mit dem Deutschland zuvor seit langer Zeit befreundet war. Schon vom Januar 1940 an hatte das Oberkommando der Wehrmacht den Überfall auf Dänemark wie auch auf Norwegen durch Land-, Luft- und Marinestreitkräfte vorbereitet. Am 2. April befahl Hitler dessen Beginn für den 9. April.

Das bedeutete völkerrechtlich den Bruch von Verträgen und Nichtangriffserklärungen. Dass auf allen Seiten schwere Verluste zu erwarten waren, wurde einkalkuliert. In Norwegen stießen die Truppen, anders als in Dänemark, auf zum Teil deutlichen Widerstand, doch war er nicht lange aufrecht zu erhalten. Am 10. Juni 1940 kapitulierte Norwegens Armee. Im „dialog“ war bereits oft die Rede von den Jahren des 2. Weltkrieges und den schweren Folgen für Norwegen. (In dieser Ausgabe sei dazu auf den Text auf Seite 46 zur „Aktion Sühnezeichen“ verwiesen.)

Und heute?

Heute hat sich die weltpolitische Lage mit ihren Bündnissen völlig verändert, vor allem die Rolle Russlands seit rund zwei Jahren. Das führt dazu, wie „Aftenposten“ Mitte April meldete, dass Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark und Island ihre militärische Zusammenarbeit stärken, weil sie sich von Russlands Außenpolitik bedroht sehen. Die Situation habe sich für diese Länder „deutlich verschlechtert“, Russlands Verhalten stelle die „größte Herausforderung für die Sicherheit in Europa dar“, erklärten die Außen- und Verteidigungsminister Nordeuropas.

In den vergangenen Wochen gab es mehrere Manöver sowohl auf russischer wie auf skandinavischer Seite. Sie haben auch damit zu tun, dass der Kampf um Rohstoffe in der Arktis heftiger geführt wird und fünf Länder, darunter die USA und Kanada, territoriale Ansprüche erheben. Das riesige Gebiet mit vielen ungeklärten Grenzen könnte eine Region erster Streitigkeiten werden.

Als erste Frau in der Antarktis

Noch ein Jubiläum: 80 Jahre sind vergangen, seit Caroline Mikkelsen wohl keinen territorialen Anspruch erhob so wie offenbar Amundsen, der 1911 mit seinen Männern als Erster am Südpol stand. Sie war im Februar 1935 nicht nur die erste Norwegerin, sondern überhaupt die erste Frau der Welt, die ihre Füße auf südpolares Terrain setzte. Als Frau des Walfangkapitäns Klarius Mikkelsen war sie an Bord der „Thors-



Sie war die erste Frau, die die Antarktis benannt. Das geschah 1935. Später wurde dort ein Berg nach Caroline Mikkelsen benannt.

havn“ dorthin gereist. Als echte Norwegerin hat sie mit dieser Exkursion nie angegeben. Fast 60 Jahre lang behielt sie all ihr Wissen um die ungewöhnliche Fahrt für sich.

1995 gab sie dem „Aftenposten“ immerhin ein Interview dazu. Sie wusste noch: „Wir wurden von Herden von Pinguinen begrüßt, die auf den Felsen lagen.“ Und das: „Ich hatte die Ehre, die norwegische Fahne zu hissen.“ Ihr Mann, der Käptn, hielt eine Rede zum Einsatz seines Landes in der Antarktis.

Wehrpflichtige Norwegerinnen

Eine Frau in einer besonderen Rolle – da hat sich nach Caroline Mikkelsen viel getan. Während man in Norwegen bei der Gleichberechtigung (*likestilling*) schon länger gut dabei ist, gibt es seit Januar 2015 sogar die Wehrpflicht für Frauen. „Um Gerechtigkeit geht es dabei“, so eine Offizierin der Osloer Personalabteilung laut „FR“, „und darum, den operativen und ethischen Bedarf zu decken.“ In Schweden wird diese Neuerung aufmerksam beobachtet.

Zur Musterung mussten Frauen schon seit 2009, sie konnten den Dienst aber verweigern. Ine Eriksen Søreide, die konservative Verteidigungsministerin, erklärt dazu: „Mit den Frauen kann das Militär die am besten und motiviertesten Personen eines Jahrgangs einstellen.“ Doch im Jahr 2013 klagten 23 Prozent der Soldatinnen laut „Verdens Gang“ über sexuelle Belästigungen; auch Mobbing sei nicht selten. ■

Klaus Mittenzwei, Oslo

Det skjer i Norge

Thorbjørn Jagland als Leiter des Nobelkomitees abgewählt / Wechsel bei Hurdigruten / Was bringt die nächste Wahl? / Die Debatte um Flüchtlinge wird fortgesetzt

Jagland überraschend nicht mehr Chef des Nobelkomitees

Es obliegt dem norwegischen Parlament (*Storting*), die Mitglieder des Nobelkomitees zu bestimmen. Dieses Komitee besteht aus fünf Mitgliedern, gewählt für sechs Jahre. Um Kontinuität zu wahren, werden alle drei Jahre zwei oder drei Mitglieder ausgewechselt. Der Wahlausschuss des Parlaments unterbreitet dem Plenum einen Vorschlag, über den entschieden wird. Die Vorarbeit findet im Ausschuss statt, und bei der Auswahl der Mitglieder des Komitees wird die parlamentarische Stärke der Parteien beachtet. Im Dezember 2014 schlug der Wahlausschuss Thorbjørn Jagland (Ap), Kaci Kullmann Five (H) und Henrik Syse (H) vor, die das Parlament dann bestätigte.

Jagland (*Bild unten*), für kurze Zeit norwegischer Ministerpräsident, war schon seit einigen Jahren Vorsitzender dieses Komitees. Und Kull-



mann Five war in den 1990-er Jahren Vorsitzende von *Høyre*, danach wurde es stiller um sie. Kurz bevor sie ins das Komitee gewählt wurde, schloss sie eine Brustkrebsbehandlung positiv ab.

Henrik Syse ist Sohn des früheren Parteivorsitzenden und Ministerpräsidenten Jan P. Syse (H). Er ist Forscher im Friedensforschungsinstitut in Oslo, Philosoph und war unter anderem Mitglied des Ethikrates der Norwegischen Zentralbank, der moralische und ethische Aspekte der Aktienkäufe des norwegischen Öl- und Gasfonds behandelt. Jagland, Kullmann Five und Syse wurden für fünf vom 1. 1. 2015 an ernannt. Die anderen beiden Mitglieder sind Berit Reiss-Andersen (Ap) und Inger-Marie Ytterhorn (FrP).

Das Nobelkomitee wählt selbst seinen Vorsitzenden und den Stellvertreter. Darüber jedoch gab es diesmal Streit mit Blick auf Jagland. Einige Entscheidungen im Lauf seiner Amtszeit wurden überaus kritisch gesehen, darunter die Verleihung des Friedensnobelpreises an Barack Obama, an die Europäische Union und den chinesischen Schriftsteller Liu Xiabo.

Letztere führte zu einer schweren diplomatischen Krise zwischen China und Norwegen, die sich bis heute nicht gelegt hat. Da im Herbst 2014 die Konservativen die Parlamentswahl gewannen, konnten sie bei der Wahl zum Nobelkomitee mit Kullmann Five (*Bild*) und Syse die Mehrheit im



Gremium erlangen. Dies machte es möglich, Jagland abzuwählen. Zudem hatte vor der Konstituierung der scheidende und langjährige Sekretär des Nobelinstitutes, Geir

Lundestad, sich öffentlich dafür ausgesprochen, dass ehemalige Ministerpräsidenten und Außenminister nicht mehr als Vorsitzende gewählt werden sollten. Es sei schon schwer genug, dem Ausland klar zu machen, dass das Nobelkomitee politisch unabhängig agiere und keinerlei politischem Druck folge. Dies wurde als direkter Affront gegenüber Jagland und als Einmischung in die Arbeit des Komitees gewertet.

Jagland ist ja nicht nur Ex-Ministerpräsident (*statsminister*), sondern auch Generalsekretär des Europarates. Dies erfordert eine genaue Abgrenzung seiner politischen Rollen. Bei der konstituierenden Sitzung wurde dann Kaci Kullmann Five zur neuen Vorsitzenden des Komitees gewählt. Ein Novum, da meist der Vorsitzende wiedergewählt wird. Thorbjørn Jagland setzt nun als einfaches Mitglied seine Arbeit im Komitee fort.

Hurtigruten nicht mehr in norwegischer Hand

Die traditionsreichen Hurtigruten, von der im „dialog“ schon oft die Rede war, ist nicht mehr in norwegischer Hand. Manche weinen Tränen, manche hoffen auf neue Arbeitsplätze entlang der West- und Nordküste. Das Wichtigste: Am Fahrplan wird sich in absehbarer Zeit nichts ändern. Wie eh und je werden (fast) jeden Tag die 34 Anlegestellen zwischen Bergen und Kirkenes angefahren.

Die Investorfirma Silk Bidco AS hat 91,17 Prozent der Aktien des Unternehmens gekauft. Hinter dieser Firma steht der britische Investitionsfond TDR Capital mit 90 Prozent. Den Rest halten die Norweger Trygve Hegnar und Petter Stordalen zu gleichen Teilen. Hegnar ist Herausgeber der Wirtschaftszeitung „*Finansavisen*“, während Stordalen sich als Investor und Hotelkönig (Choice Hotel) einen Namen gemacht hat.

Hegnar bleibt Vorsitzender des Aufsichtsrats. Stordalen hatte auch vorher schon einen Anteil von 5 Prozent, während Hegnar seinen Anteil von 33 auf 5 Prozent reduzierte. Das Angebot von TDR Capital enthielt einen Preis, der fast doppelt so hoch war wie der damalige Aktienkurs.

Der ehemalige Parlamentarier Geir Ketil Hansen (SV, fylke Nordland) sieht das anders. „Ich habe keine Übersicht über die unmittelbaren Konsequenzen, bin aber generell kritisch“, sagte er dem Rundfunksender NRK. Konkret fürchtet er eine Kommerzialisierung der traditionsreichen Reederei und meint, auf längere Sicht könne sich Hurtigruten als reine Cruise-Reederei etablieren.

Genug Kabinen für Nichttouristen?

Forscher Gisle Solvoll von der Universität Bodø meint hingegen, die Zukunft der Hurtigruten liege sowieso in der Hand des norwegischen Staates. Ein Abkommen zwischen Hurtigruten und Staat sichert Hurtigruten das finanzielle Überleben. Der Staat bezahlt jährlich mehrere Hundert Millionen Kronen, damit Hurtigruten genügend Kabinen für alle Nichttouristen bereitstellt. Das soll gewährleisten, dass die Bevölkerung entlang der Küste die

Linie stets auch kurzfristig nutzen kann. Nicht alle Kabinen dürfen an Cruise-Touristen vergeben werden. Dies wiederum hat die europäische Behörde ESA auf den Plan gerufen. Sie untersucht, inwieweit Hurtigruten dem Abkommen mit dem Staat auch folgt.

Konkret ist zu fragen, ob Hurtigruten der Lokalbevölkerung weniger Kabinen zur Verfügung stellt als im Abkommen vorgesehen. Wäre dies der



Ein Begriff in der Welt des Reisens: eines der Schiffe der Hurtigruten

Fall, würde Hurtigruten für dieselbe Kabine gleich zweimal kassieren: Einmal über das Abkommen vom Staat, das zweite Mal durch den Verkauf der Kabine an Cruise-Touristen. Das wiederum wäre eine unzulässige staatliche Beihilfe und würde von der ESA geahndet. ESA ist die Behörde, die darauf achtet, wie weit das EWR-Abkommen zwischen der EU und Norwegen eingehalten wird.

Der Chef der Hurtigruten, Daniel Skjeldam, glaubt nicht, dass sich durch die neuen Betreiber viel ändert. Norwegens Küste lasse sich nicht anderswo hintransportieren und auch nicht kopieren. Das gibt Hurtigruten eine Art Monopol für Seereisen entlang der Küste – für „die schönste Seereise der Welt“, wie die Werbung meint.

Kommunalwahlen im kommenden Herbst

Zwei Jahre nach dem Sieg der Konservativen bei den Parlamentswahlen stehen in diesem Herbst Kommunalwahlen an. Einfach war das Regieren für Høyre (H) und Fremskrittspartiet (FrP) bisher nicht. Sie haben keine parlamentarische Mehrheit, sondern sind auf die bereitwillige Unterstützung der beiden kleinen Parteien Venstre (V) und Kristelig Folkeparti (KrF) angewiesen. Eine der beiden Parteien ist für die Mehrheit ausreichend.

So richtig überzeugt hat die Regierung bisher nicht. Es gibt nicht das große Thema, mit dem sie hätte punkten können. Im Gegenteil. Krisenmanagement ist gefragt. Auch wenn außenpolitisch viel an Norwegen vorbeiläuft, so machen sich doch die andauernde Krise in Europa und der Verfall des Ölpreises auf Dauer bemerkbar (siehe Seite 15). Die Arbeitslosigkeit steigt etwas an, weniger Geld aus dem Ölfond kann ausgegeben werden.

Vielleicht ist das ein kleiner Vorteil für Erna Solberg. Schließlich war die Ministerpräsidentin angetreten, den norwegischen Wohlfahrtsstaat umzubauen, um ihn auf schlechtere Zeiten vorzubereiten. Da diese Zeiten anscheinend schon angefangen haben, wirkt ihr Projekt nicht mehr so abstrakt.

Kritische Fehler oder großer Verschleiß können der Regierung aber auch nicht nachgewiesen werden. Für die Opposition also keine leichte Aufgabe. Meinungsumfragen zeigen, dass *Arbeiderpartiet* (Ap) als stärkste Kraft, die im Vergleich zur Wahl von 2013 um fünf Prozentpunkte zulegt hat. *Høyre* liegt zehn Prozentpunkte dahinter und damit ungefähr auf dem gleichen Ergebnis wie bei der letzten Parlamentswahl. FrP hat etwas eingebüßt, während die kleineren Parteien noch geringere Einbußen zu verzeichnen haben.

Ein Flüchtling auf 1100 Norweger - ist das zu viel?

Auch wenn Norwegen eines der Länder Europas ist, das am weitesten vom Mittelmeer entfernt liegt, ist die Katastrophe, die sich um die Flüchtlinge im Mittelmeer abspielt auch hier ein Thema. Gerade hat Jonas Gahr Støre, Vorsitzender der sozialdemokratischen *Arbeiderpartiet* (Ap), vorgeschlagen, dass Norwegen zusätzlich 10.000 Flüchtlinge aus Syrien aufnehmen solle. Im Vergleich zu seinen Nachbarländern sind bisher nur wenige Flüchtlinge nach Norwegen gekommen.

In Schweden waren es laut UN im ersten Halbjahr 2014 über 110.000 Flüchtlinge, in Norwegen dagegen nur 4600. Deutschland hatte dem UN-Bericht zufolge etwas über 200.000 Flüchtlinge aufgenommen. Berücksichtigt man dabei die Größe der Bevölkerung, so kommen in Schweden 86 Einwohner auf einen Flüchtling. In Deutschland sind es schon 400 Einwohner, in Norwegen fast 1100 Einwohner.

Ob sich an dieser Zahl so schnell etwas ändern wird, ist unklar. Auch wenn Gahr Støre mehr Flüchtlinge aufnehmen will und sich möglicher-

weise dazu eine Mehrheit im Parlament findet, bleibt die entscheidende Frage, wie sich das organisieren lässt.

Viele Gemeinden (auch solche, die von *Arbeiderparti* regiert werden), sind nicht daran interessiert, mehr Flüchtlinge zu akzeptieren. Die Gemeinden wurden Ende Mai gebeten, zusätzliche Plätze für Flüchtlinge anzugeben. Daraus ergab sich, dass die Gemeinden nur bereit sind, etwa 750 neue Flüchtlinge aufzunehmen – weit von den geplanten 10.000 entfernt. Angeblich, so heißt es, sind die Kapazitäten der Gemeinden bei weitem nicht ausreichend.

Fußballstar Martin Ødegaard jetzt bei Real

Trotz der vielen schlechten Nachrichten über Katastrophen, Kriege und andere Krisen - es gibt auch Lichtblicke. Anders formuliert: Die Norweger sind sich doch ab und zu sich selbst am nächsten. Grenzte es schon an nationale Euphorie, als bekannt wurde, dass das 16-jährige Fußballtalent Martin Ødegaard im Dienste von Real Madrid kicken würde, so kannte die Berichterstattung keine Grenzen mehr, als Ødegaard in einem



regulären Spiel der ersten Mannschaft Reals eingewechselt wurde. Und das ausgerechnet noch für den berühmten Ronaldo. Ein Tor hat er dabei nicht geschossen, das wäre wohl zu viel auf einmal.

Frauen-WM: Deutschland - Norwegen 1:1

Zu wem soll man halten, wenn die Frauen unserer beiden Länder gegeneinander antreten, etwa bei der Fußball-WM in Kanada? Am besten zu beiden. Dann ist der Sieg sicher - bei dem 1:1, mit dem das muntere Spiel am 11. Juni (Sekunden vor Redaktionsschluss!) endete. Damit waren beide Seiten zufrieden. ■

Was hat es mit der Aquakultur auf sich?

Norwegian Seafood Council hält für Handel und Kundschaft viele Daten bereit

Eine Alltagserfahrung: Etwas soll nicht viel Geld kosten, aber dennoch gut bis sehr sein. So ist es auch mit dem Fisch, dem Fisch zum Essen. Besonders mit dem Lachs. Vor nicht allzu langer Zeit musste man dafür einiges bezahlen. Heute ist das anders. Das hat auch damit zu tun, dass Lachs in großer Menge in Aquakulturen gehalten wird und dadurch preisgünstig auf den Markt kommt. Von Norwegen aus sogar exportiert in über 100 Länder dieser Erde.

Nun gibt es Fachleute, die diese „Kultur“ kritisch sehen; sie sprechen von Käfighaltung, die die Fische stresst, von viel zu hoher Tierdichte und häufigen Krankheiten. Sie kritisieren, dass der Proteinbedarf dieser Tiere vor allem durch Fischmehl gedeckt werde, das durch Fische aus Wildfängen stamme. Und dass man „vier bis fünf Kilo Fisch benötigt, damit ein Kilo Lachs herauskommt“, so Billo Heinzpeter Studer, Präsident des Verbandes fair-fish.net.

Die Organisation Norwegian Seafood Council, die für Norwegens Aquakultur und vor allem für deren Vermarktung zuständig ist, sieht das anders. In ihrem Jahresbericht 2014 stellt sie ausführlich ihre Position zu diesem nicht leichten Thema dar. Hier einige Daten und Befunde:

- ▶ Täglich kommen weltweit etwa 31 Millionen Gerichte mit norwegischen Fisch auf die Teller; davon stammen 15 Millionen, also knapp die Hälfte, aus norwegischer Aquakultur.
- ▶ In Norwegen werden pro Jahr 8,2 Kilo Lachs pro Einwohner gegessen, in Deutschland 1,7.
- ▶ Ein wichtiges Ziel für Norwegen ist es, bei den Bedingungen für die Aquakultur nicht nur weltweiter Vorreiter, sondern auch Vorbild für andere Nationen zu sein und dabei offen und transparent zu arbeiten.
- ▶ Die norwegische Meeresfläche zwischen Küsten- und Basislinie beträgt 90.000 qkm. Davon werden 450 qkm für die Aquakultur genutzt – 450 von 90.000 qkm.

- ▶ Seit den 1990er Jahren ist die Lachsproduktion von damals 50.000 Tonnen auf heute eine Million Tonnen gestiegen.
- ▶ Lachse aus Aquakultur haben nicht mehr Pestizide als Fisch aus Wildfang; seit mehr als einem Jahrzehnt gibt es ständig Untersuchungen auf unerwünschte Substanzen. Der Gehalt von pestizidartigen Stoffen liegt um das Zehnfache unterhalb des erlaubten EU-Grenzwerts.
- ▶ Die Fischerei ist entscheidend zunächst für viele norwegische Orte. Ohne sie gäbe es viele kleine Gemeinden entlang der Küste nicht mehr.
- ▶ Norwegens Lachs hat den kleinsten „ökologischen Fußabdruck“. Um ein Kilo Lachs zu produzieren, werden nur 2,5 Kilo CO₂ verbraucht. Bei



Riesige Ringe mit meist etwa 50 Metern Durchmesser und bis zu 50 Metern Tiefe: Aquakultur vor Norwegens Küste

Schweinefleisch sind es 5,9 Kilo, bei Rindfleisch sogar 30 Kilo CO₂.

- ▶ Um ein Kilo Lachs zu produzieren, werden 1,15 Kilo Futter benötigt. Bei derselben Menge Schweinefleisch sind es drei Kilo, bei Rindfleisch acht Kilo. Für diese 1,15 Kilo werden jedoch zwei bis 2,5 Kilo Wildfisch benötigt, bestehend aus Fischresten und Arten, die für den menschlichen Verzehr nicht geeignet sind.
- ▶ Jede Aquakulturanlage ist lizenziert und muss strenge Auflagen zu Umweltschutz, Fischgesundheit und Lebensmittelsicherheit erfüllen.
- ▶ Der Durchmesser eines Netzgeheges beträgt meist etwa 50 Meter, die Tiefe 20 bis 50 Meter. Die Fischdichte darf höchstens 200.000 Fische sein. Das bedeutet, dass in einem Gehege 97,5 Prozent Wasser ist und 2,5 Prozent Fisch. L. M.

Mehr zu diesem Thema im Internet unter www.norwegenfisch.de

Neue Produkte

Alu Dibond

Gute Druckqualität zum günstigen Preis!
Alu-Dibond-Platte direkt mit UV-Lack bedruckt.
Auch für draußen geeignet!



Acrylglas

Acryldruck mit leuchtenden
und brillanten Farben.



Kuscheltiere

Kuscheltiere mit bedruckbaren
Shirt aus 100% Polyester.



Hartschaum

Direktdruck auf Forex mit
brillianten Farben.



Münsterstr. 18 | Bonn-City
Telefon **97 66 333**
www.av-printexpress.de

Die „Süddeutsche“ - voll mit norwegischen Stoffen

Was für ein Tag, dieser 31. Oktober 2014!

Der Mann vom „dialog“ ahnt nichts Böses. Er kauft sich eine „Süddeutsche“ (die vom 31. 10. 14), und schon fährt ihm der Schreck in die Glieder, indes einer der freudigen Sorte. Gleich auf Seite 1 fällt der Blick wie schon öfter auf das „Streiflicht“. eine der berühmtesten und dienstältesten Glossen der deutschen Presse. Und was liest er da als ersten Satz?

Den hier: „Dem Norweger eilt der Ruf einer gewissen Stabilität voraus.“ Und als sei diese Ouvertüre nicht genug, merkt der Leser, dass der komplette Text Norwegisches behandelt. Anlass ist der Umstand, dass es im Land einen Berg namens Mannen gibt, dessen baldiges Auseinanderbrechen ein Geologe erwartet – Folge heftiger Regengüsse.

Fehlt nur noch das norwegische Gegenstück zu deutschen Bergen à la Drachenfels, Mädelegabel, Brocken oder so. Doch die bleiben unerwähnt. Im Gegensatz zu Hurtigruten, deren Tour das norwegische Fernsehen einmal tagelang übertrug (der „dialog“ berichtete). Dazu das Streiflicht: „Dies Fern-

seh-Experiment versetzte die Norweger in eine galoppierende Hysterie. Am Ende der Reise säumten Tausende die Küste, hielten Plakate, Kabeljau und hundertjährige Großmütter in die Höhe, um ihre Verbundenheit mit dem eigenen Land zu demonstrieren.“ Der neue Schachweltmeister Magnus Carlsen (siehe „dialog“ Nr: 44) kommt auch vor. Zitat: „Sein Volk hat ihn stoisch zum Sieg gestarrt.“

Der Tag hatte also gut begonnen, das konnte so nicht weitergehen. Doch es kam anders: Diese Ausgabe der „SZ“ enthielt noch drei weitere Norwegen-Beiträge: zwei von Lutz Stickeln und Anja Rösner über das wunderschöne Reiseziel mit unvermeidlich mehrfacher Nennung des Wortes *Fjord*; da ging es um Holzhotels (siehe Seite 52-54 in diesem Heft) mit dereinst prominenten Gästen à la Kaiser Wilhelm II., Edvard Grieg und Arthur Conan Doyle sowie um markante Felsformationen an der Westküste vom Preikestolen bis zum Torghatten.

Das Feuilleton machte die Norweger-Orgie dieses 31. 10. perfekt. Es handelte von Leif Ove Andsnes. Michael Stallknecht sieht ihn, der mit Beethoven in 22 Ländern unterwegs ist, so: Bei ihm „hört man Details, die man dort nie wahrnahm. Die Stimmverläufe treten mit nie gekannter Klarheit hervor, keine Note bleibt ohne Sinn.“ Oft habe man die „außerordentliche Luzidität seines Spiels mit der Landschaft und der klaren Luft seiner Heimatstadt Bergen assoziiert“. Und die „SZ“ mit einem immerhin gelegentlichen Überhang an norwegischen Stoffen. E. R.

Das Streiflicht

(SZ) Dem Norweger eilt der Ruf einer gewissen Stabilität voraus. Ruhig und klar sortiert er Fjord und Mensch auseinander, bohrt das Öl und fischt den Kabeljau, so galt es zumindest bisher. Seit einigen Tagen allerdings hat er diese Tugenden aufgegeben und betrachtet stattdessen einen Berg – genaugenommen, seit ein Geologe einem Hügel namens „Mannen“ nach starken Regenfällen baldiges Auseinanderbrechen prophezeit hat. Häuser wurden evakuiert, Züge gestoppt, und am Fuß des Berges hat man so aufgeräumt, dass dieser in aller Ruhe dorthin fallen kann. Fernsichtteams stehen bereit,

Populär: Das Streiflicht der „SZ“ gehört seit 1945 zu den bekanntesten Zeitungsglossen

Unser Topthema:

Norwegen und seine Besonderheiten - was ist daran einmalig? Wo liegen die Eigenarten, was prägt das Land?

Das Land ist reich an Attraktionen und Spezialitäten. Doch wir wollen einmal genau wissen, worin sie bestehen. DNG-Mitglieder geben aus ihren Erfahrungen Urteile ab. Und Listen zählen im Detail auf, was es an Bemerkenswertem gibt

Auf den folgenden Seiten wollen wir wie gewohnt Blicke auf Norwegen werfen, diesmal jedoch mit dieser Einschränkung spezieller Art: Was ist das Besondere an diesem Land, eben das Spezielle? Was macht Norwegen zu Norwegen? Wo liegen seine Eigenarten? Was prägt es? Was ist einmalig, was findet sich anderswo nicht?

Das können, so meint die Redaktion, Landschaften sein, die Natur, aber auch bestimmte Menschen, ferner Ideen, Werte, Einstellungen, ebenso aber Erfindungen, Sitten.

Heft 38 des „dialog“ handelte im Sommer 2011 in elf Beiträgen von einem verwandten Thema: den Klischees und Vorurteilen, die zu Norwegen und Norwegern (und auch zu Deutschland und Deutschen) kursieren. Da mag man auf Gemeinsamkeiten bei Klischees und Besonderheiten treffen oder darüber nachdenken, in welche Abteilung etwa die natürlich unvermeidlichen Fjorde und das norwegische Hüttenleben fallen. Gar in beide?

Lesen Sie, was *særnorsk* und *ensartet* ist, also sehr norwegisch, besonders, einzigartig. In Artikeln aus anderen Quellen, aber auch in Beiträgen, die mehrere DNG-Mitglieder und „dialog“-Mitarbeiter dazu beigeleitet haben. In einzigartiger Zusammenarbeit - dafür *tusen takk!*

Nur sollten wir dabei nicht vergessen, dass Norwegen kein Paradies ist, so oft und gern es auch, wie andere Länder Nordeuropas, als Musterland gesehen wird. Das Land ist keine problemfreie Zone. In Norwegen gibt es wie anderswo Krimi-

nalität mit Mord und Raub. Es finden sich nicht nur in Oslo Drogenszenen, Prostitution, Alkoholabhängige und sehr arme Menschen. Wie Wahlergebnisse immer wieder belegen, sind viele Norwegerinnen und Norweger gegen Einwanderer und Asylbewerber eingestellt (siehe Seite 20).

Die entsetzlichen Attentate des Anders Breivik, mit 77 Todesopfern und mit vielen Schwerver-

letzten, haben am 22. 7. 2011 auf nie erwartete Weise gezeigt, welches aggressives Verhalten es

dabei auch gibt, obgleich diese Brutalität keineswegs typisch für das Land ist.

Man soll auch nicht vergessen, dass Norwegen wie viele andere Länder Waffen in großem Umfang produziert und exportiert, obgleich sich das Land gleichzeitig als friedensstiftende Nation versteht. Widersprüchlich ist wohl auch die Politik des international investierenden Ölfonds (*Statens pensjonsfonds utlandet*, siehe Seite 15). Er umfasst die Riesensumme von über sieben Billionen norwegischen Kronen. Löblicherweise hat er sich aus den Gesellschaften zurückgezogen, die ihr Geld mit Strom aus Kohle verdienen; andererseits fördert die Regierung nach wie vor den Abbau von Kohle auf Spitzbergen.

Es gibt also auch in Norwegen Widersprüche und Defizite. E. R.

► *Drei der Begriffe bei Norwegens Umriss sind in kursiv gesetzt, als besondere Besonderheiten. Im „dialog“ war öfter davon die Rede. Worum geht es da?*



25 gute Gründe, warum Norwegen der schönste Platz auf Erden ist

Die Online-Zeitung „Huffington Post“ weiß es genau. Es hat mit Glück und Sicherheit zu tun, mit vielen Seen, Inseln und Bergen, mit Tieren und, na ja, mit Fjorden

Nicht weniger als 25 Gründe, weshalb Norwegen nicht nur schön ist, sondern „der schönste Platz auf Erden“ – eine derart reichhaltige Kollektion brachte im vergangenen Jahr ein Medium, das vielleicht nicht alle von uns kennen. Den Blick darauf hat unser langjähriges Mitglied (auch Vorstandsmitglied) Solveig Schneider gelenkt; sie schickte dem „dialog“-Redakteur nähere Informationen dazu. Dieses Medium, das ist „The Huffington Post“, eine US-amerikanische Onlinezeitung, die es seit 9. Mai 2005 als Nachrichten- und Kommentarplattform gibt; Millionen von Amerikanern lesen sie. Gut acht Jahre später, im Herbst 2013, kam eine deutsche Ausgabe hinzu.

Dieses Forum im Besitz des AOL-Konzerns verbindet Internetlinks zu einer Reihe von Nachrichtenquellen und Kolumnisten mit eigenen Artikeln, viele freiwillig geschrieben von dafür nicht bezahlten Autoren. Aufgrund ihrer Kompetenz, ihres Sinns für Themen und ihrer Bekanntheit schaffen es die Mitarbeiter oft, sehr nützliche und gefragte Meldungen zu verbreiten. Es gibt Ausgaben auch in Italienisch, Französisch, Spanisch, Japanisch und anderen Sprachen, nicht in Norwegisch. Herausgeber für Deutschland ist der frühere TV-Journalist Cherno Jobatey; er gehörte vorher 20 Jahre zu den Moderatoren des ZDF-Morgenmagazins. Die Redaktion arbeitet von München aus.

Nach dieser Einordnung nun der Beitrag, der uns wegen des Topthemas dieser Ausgabe des „dialog“ vor allen Dingen interessiert. Veröffentlicht wurde er zusammen mit etlichen Farbbildern am 12. Januar 2014. Der Name der Autorin wird mit Lisa Miller angegeben.

Nach der Überschrift mit den 25 Gründen, die Norwegen zum schönsten Platz weltweit machen, heißt es einleitend etwa einschränkend: „Norwegen ist unumstritten einer der schönsten Orte auf der ganzen Welt. Es ist die Heimat von mehr Naturwundern als wir zählen können, umwerfend schönen Städten, einer faszinierenden Geschichte und sehr glücklichen Menschen. Hier sind 25 Gründe, warum.“ Damit kommen wir zum Kern. Wir zitieren aus der „Huffington Post“ der Reihe nach von 1 bis 25 samt Erläuterungen:

1. *Norwegen ist einer der glücklichsten Orte der Welt.*

Im World Happiness Report der Vereinten Nationen aus 2013 schaffte es Norwegen auf den zweiten Platz. Der Bericht untersuchte 156 Länder im Hinblick auf Faktoren wie Lebenserwartung, Freiheit und soziale Unterstützung.

2. *Es ist sehr sicher.*

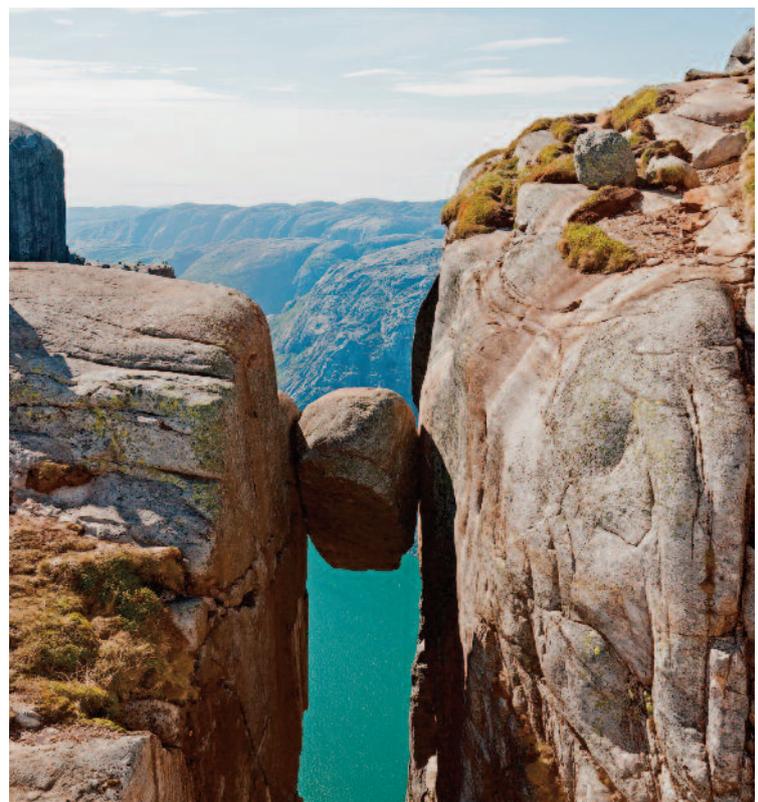
Die Kriminalitätsrate in Norwegen ist extrem niedrig. Die Mordrate ist niedrig. Die Inhaftierungsrate ist niedrig. Um es mit den Worten einer ganz besonderen Jura-Studentin zu sagen: „Happy people just don't shoot their husbands.“

3. *Trolltunga ist die perfekte Fotokulisse.*

Trolltunga ist einer dieser unglaublichen Orte, die fast zu schön sind, um wahr zu sein.

4. *Das gilt auch für Kjeragbolten.*

Sehen Sie den Felsbrocken da in der Mitte? (Bild) Darauf können Sie stehen. Wo sonst auf der Welt können Sie in dieser Höhe mitten in einer Bergspalte stehen?



5. *Es gibt ein Gesetz namens Allemannsrett.*

Allemannsrett heißt wörtlich übersetzt Jedermannsrecht. Es ist ein Gesetz, das es jedermann erlaubt, sich in der Wildnis frei zu bewegen. Das heißt, jeder darf überall ein Zelt aufstellen, wandern gehen und die Natur genießen. Solange das Land *utmark*, also unkultiviert ist. Dieses Gesetz ist besonders großartig, weil es in Norwegen so viel zu sehen und es nur wenige Barrieren gibt, die einen einschränken.

6. *Sogar die besiedelten Gegenden sind voller Grün.*

So wie Oslo, Norwegens Hauptstadt. Oberhalb der Stadt erheben sich bewaldete Hügel, und auch im Stadtkern gibt es jede Menge Grün. Alles andere als eine Betonwüste.

7. *Fredrikstad ist das reinste Märchenland.*

Die neugotischen Bauwerke sind gut erhalten.

8. *Fjorde.*

Norwegens Fjorde sind echte Naturwunder, die entdeckt werden wollen.

9. *Norwegen ist für diesen Ohrwurm verantwortlich: Ylvis - The Fox*

10. *Die bezaubernden Fischerhütten.*

Sie sind überall! Sie können sogar Urlaub darin machen, wenn sie das wollen.

11. *Erleben Sie die Mitternachtssonne.*

24 Stunden am Tag Sonne - dieses Naturschauspiel kann man in den Sommermonaten im Norden Norwegens erleben. Und abgesehen davon, dass es einfach ein spektakulärer Anblick ist, sorgt sie mit ihrem Licht auch dafür, dass Sie mehr fischen, wandern und erleben können.

12. *Es gilt als die Geburtsstätte des Skisports.*

Frühe Zeugnisse einer Ski-Kultur stammen aus Norwegen. Das Wort *Ski* kommt aus dem Altnordischen und bedeutet etwa „gespaltenes Stück Holz“.

13. *Es gibt in Norwegen mehr Seen als in Finnland, das sich „Das Land der 1000 Seen“ nennt.*

Während Finnland „nur“ etwa 60.000 Seen hat, hat Norwegen sogar mehrere hunderttausend Seen. Und sie sind alle wunderschön.

14. *Hornindalsvatnet ist der tiefste See Europas.*

15. *In Norwegen gibt es auch den längsten Straßentunnel der Welt.*

Der Lærdaltunnel ist 24,5 Kilometer lang. Drei bunt beleuchtete Höhlen unterteilen den Tunnel in vier Teilabschnitte, um die Durchfahrt für den Fahrer angenehmer zu machen. Die Fahrt dauert nämlich ganze 20 Minuten.

16. *Dieser Blick vom Fløyen in Bergen!*

Mit der Fløibanen-Seilbahn erreichen Sie die Spitze des Berges. Eine unvergessliche Aussicht ist Ihnen garantiert.

17. *Sie können das Nordlicht sehen.*

Besonders auf den Lofoten haben Sie einen spektakulären Blick auf das Naturschauspiel.

18. *Zwei Worte: Wilde. Rentiere.*

Bis zur Weihnachtswerkstatt kann es nicht mehr weit sein.

19. *Noch ein Wort: Eisbären!*

Bei einem Ausflug zu den Svalbard Inseln kann man Eisbären in freier Wildbahn erleben.

20. *Das Nationalgetränk ist Aquavit.*

Dabei handelt es sich um eine Spirituose auf Kartoffelbasis, die mit Kräutern verfeinert wird. Die meisten Menschen brauchen darauf erst einmal ein Bier. Das Zeug ist echt heftig.

21. *Sie können mitten im Sommer Ski fahren.*

Das Stryn Summer Ski Center öffnet Ende Mai seine Pforten. Bis Ende Juli oder Mitte August können Sie hier dem Wintersport fröhnen.

22. *Ålesund ist wunderschön bei Tag ...*

23. *... und bei Nacht.*

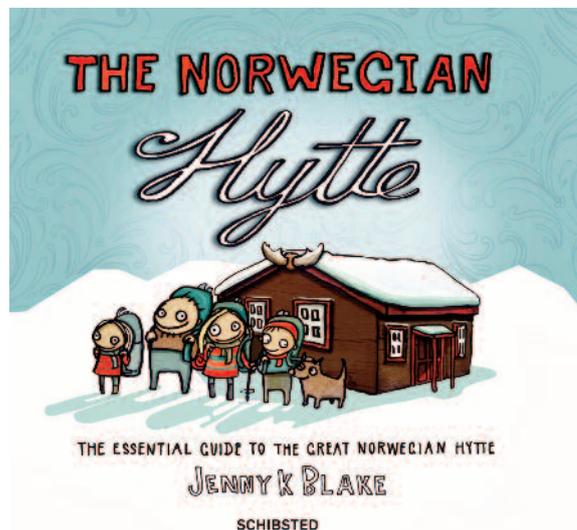
24. *Mit der Fähre durch den Geirangerfjord zu fahren ist atemberaubend.*

25. *Und zu guter Letzt: Zu Norwegen gehören rund 50.000 Inseln, und die Küste des Landes erstreckt sich über rund 80.000 Kilometer.*

Es gibt mehr Gewässer als man jemals mit dem Boot erkunden könnte und mehr Land, als man jemals zu Fuß entdecken könnte. Wem würde das schon langweilig werden? ■

Besondere Vokabeln
zum Topthema dieses Heftes
Zusammengestellt von Dagmar Coßmann
und Knut Ivar Aasen

| | |
|-----------------------|---|
| einmalig | <i>enestående (großartig)</i> |
| ungewöhnlich | <i>uvanlig</i> |
| Rarität | <i>raritet</i> |
| unvergleichlich | <i>uforlignelig, makeløs, uten motstykker</i> |
| gewichtig | <i>betydelsesfull</i> |
| sehenswert | <i>severdig</i> |
| wertvoll | <i>verdifull</i> |
| kostbar | <i>kostbar (teuer), dyrebar (wertvoll)</i> |
| Extra | <i>ekstra</i> |
| aus dem Rahmen fallen | <i>å falle utenfor ramma</i> |
| großartig | <i>storartet</i> |
| Spitzenangebot | <i>spesialtillbud</i> |
| Highlight | <i>høydepunkt</i> |
| Attraktion | <i>attraksjon</i> |
| einzigartig | <i>enestående</i> |



Nicht zu vergessen: die Hütten

Wie gut, wenn die „dialog“-Redaktion aufmerksame Leser- und Sammlerinnen hat, die genau wissen, welche Stoffe zum Thema Besonderheiten besonders begehrt sind. In diesem Fall war es Dagmar Coßmann, die uns etwas sehr Passendes schickte; sie wiederum war von einer norwegischen Freundin bestens versorgt worden – mit einem Artikel aus dem GD, der Tageszeitung „*Gudbrandsdølen Dagingen*“ aus Lillehammer.

In diesem Beitrag, erschienen am 21. Oktober 2013, dreht sich alles um ein Buch zu einem höchst speziellen norwegischen Thema: die Hütte (*hytte*). Schon im ersten Satz ist von einem *nesten særnorsk fenomen* die Rede, von einem sehr (äußerst, hoch-) norwegischen Phänomen. Das erlaubt es, die folgenden Absätze so zu belassen, wie sie in der Zeitung zu lesen waren, in Norwegisch.

Hier der Beitrag, in dem ein (in Englisch geschriebenes) Buch von Jenny K. Blake freundlich rezensiert wird. Erschienen ist es 2013 für 249 Kronen im Osloer Schibsted Verlag unter dem sehr treffenden Titel „The Norwegian Hytte“ – und übrigens inzwischen ausverkauft. Hier der Artikel mit der Überschrift:

Småmorsomt om norsk hyttekultur

Å ha hytte er et nesten særnorsk fenomen. Hvordan arter dette seg sett utenfra? Dette har den til Australia-utflyttede nordmannen (kvinnen) Jenny K. Blake forsøkt å forklare og belyse, med et lett ironisk og dels humoristisk skråblikk.

(Fortsetzung auf Seite 32)

Begeisterung in allerhöchsten Tönen

Was DNG-Mitglieder über Norwegens Attraktionen denken

Solveig Schneider

Die fast endlosen Sommertage

Die langen hellen Sommernächte in Norwegen empfinde ich immer als sehr besonders. Das Licht spät am Abend ist weich, stundenlang liegt alles im Licht eines sanften Abendrotes.

Jeder Norweger scheint im Sommer eine Spur intensiver zu leben als in der übrigen Zeit des Jahres. Die Menschen schlafen weniger und holen alles nach, was sie im Winter versäumt zu haben meinen. St. Hans wird gefeiert, mit leiser Wehmut im Herzen, weil von da an die Tage wieder kürzer werden. Für uns als Urlauber ist immer das Gefühl am schönsten, Zeit zu haben und nichts zu verpassen, da – egal, wie spät es ist – der Tag auf alle Fälle noch andauert.

Zwar ist der Sommer in Norwegen nicht endlos, aber die Sommertage sind es, jedenfalls fast.

Doris Wöhncke

Ich konnte vom Angeln und von Tierspuren erzählen

„Keine Sorge, Doris, das kriegen wir schon hin“, sagte mir meine Grundschullehrerin immer wieder, als ich in der dritten Klasse einer nordrhein-westfälischen Grundschule saß und verzweifelte, weil alle anderen in meiner Klasse schon lesen und schreiben konnten – und das auch noch in Schreibrift.

Ich war erst vor wenigen Wochen nach Deutschland gezogen, mit meiner Familie natürlich, die auf meinen Wunsch, in Norwegen zu bleiben, nicht wirklich hatte Rücksicht nehmen können. Ich war neun Jahre alt und mit allem ein bisschen überfordert: Die Schulranzen sahen völlig anders aus als bei mir Zuhause in Finnmark, es wurden andere Lieder gesungen, alle ließen ihre Schuhe im Klassenzimmer an, und die Lehrer wurden gesiezt. Siezen kannte ich nur aus der Theorie – für den Fall, dass ich mal den König treffen würde.

„Keine Sorge, Doris, das kriegen wir schon hin“, sagte meine Lehrerin beharrlich, als ich allein

mit ihr im Förderunterricht saß, während die anderen Kinder schon Schulschluss hatten oder auf dem Hof spielen durften. Ich hatte Heimweh nach meinen Freunden im hohen Norden, aber auch nach dem anderen Leben – ohne Dauerfernsehen, dafür aber mit viel Natur.

Gott sei Dank gab es dann noch den Sachkundeunterricht, in dem ich wenigstens ein bisschen glänzen konnte: Ich durfte erzählen, wie man am besten Fische angelt, sie ausnimmt und zubereitet – und wie man mit dem Fischdarm Ekelhaft spielen kann. Ich brachte meinen Mitschülern bei, wie man die Spuren der Waldtiere liest (welche sind hier zu sehen?, fragt der „dialog“), zeigte Fotos meterhoher Schneewehen und erzählte vom zugefrorenen Fjord, den wir im Winter als Straße nutzten. Das waren eben Norwegens Besonderheiten.

Ich konnte nicht verstehen, dass die deutschen Kinder nicht wussten, wie man ein Lagerfeuer macht, wie man sich verhält, wenn man im Eis einbricht, oder dass man bei 30 Grad Minus nicht zu tief einatmen darf. Ich fühlte mich aus-

sätzlich, einfach anders.

Einerseits wie ein Idiot, weil ich so vieles nicht konnte, was für die anderen Kinder selbstverständlich war. Auf der anderen Seite aber fand ich es toll, dass ich so viel Abenteuerliches zu berichten hatte. Zum Beispiel, wie ich als Kind einmal im tiefsten Winter in den Bergen verloren ging, wo es Bären und Wölfe gab, und trotzdem unbeschadet überlebte. Oder wie mein Vater einen Lachs geangelt hatte, der größer war als ich.

Es dauerte, bis ich mich an das deutsche Leben gewöhnt hatte. Und auch, bis sich die deutschen Kinder an mich gewöhnt hatten. Aber es gab ein Happy End: Ich lernte so schnell Deutsch, dass man mich kurze Zeit für ein Genie hielt (den Eindruck konnte ich rasch revidieren), und fand viele neue Freunde. Inzwischen bin ich sehr froh und dankbar, eine so besondere Kindheit genossen zu haben. Wer kann schon von sich behaupten, die eigene Taufe sei sehr speziell mit einem Rentier-Rennen gefeiert worden?

Zu mir: Inzwischen bin ich 29 Jahre alt und lebe in Köln. Zu meiner Arbeit etwas unter www.einfach-norwegisch.de (Blog & Übersetzungen).

Monika und Herbert Schneider

Faszinierender Eisregen im Juli

Was ist das Besondere, Einmalige, Spezielle an Norwegen, diesem lang gestreckten Land im Norden Europas mit den unzähligen Fjorden, Seen, Bergen, mit den zwei Hochsprachen, mit den hohen Preisen für Lebensmittel, mit den immer hilfsbereiten Menschen . . . ?

Sicherlich keine einfache Frage, die man kurz und knapp beantworten kann. Dennoch reisen wir seit nunmehr über zehn Jahren immer wieder in dieses Land und verbringen unsere Urlaube auf Campingplätzen, bei Stadtbesichtigungen *eller vi går tur i skog og fjell*. Warum?

Norwegen ist einzigartig. Nirgendwo sonst haben wir eine so abwechslungsreiche Landschaft erlebt, die uns sogar im Juni bei Schneeregen fasziniert und dazu bewogen hat, immer weiter nach Norden zu fahren, obwohl die Temperaturen alles andere als sommerlich waren.

Dicke dunkle Regenwolken über dem Porsangerfjord, ein heftiger Eisregenschauer in Hammerfest - das mag zwar im Juni nicht besonders einladend sein, vermittelt jedoch eine faszinierende Atmosphäre, vor allem wenn man nebenbei am Straßenrand Rentiere mit ihren Jungen beobachten kann. Da war der Sonnenschein in Alta bei plus zwei Grad schon Wellness pur. Aber es geht auch anders: Hochsommer am Nissersee, 25 Grad und Sonne satt in Bergen, T-Shirt-Wetter am Briksdalsbreen und das herrliche Licht in den späten Abend- oder gar Nachtstunden, die so gar nicht zum Schlafen gemacht zu sein scheinen.

Für uns ist das Besondere an Norwegen einfach Norwegen, seine Landschaften, die vielen Stimmungen je nach Wetter und Licht, die Ausblicke, an denen wir uns nie satt sehen können, aber auch *flatbrød*, *lefse* und *sursildkrydder*, wovon wir immer einen Vorrat mitnehmen - so auch sicher in diesem Jahr im August, wenn es uns in den Südwesten zieht: *Ja, vi elsker dette landet ...*

Dagmar Coßmann

Der Nordfjord, der Akrafjord, der Nærøyfjord . . .

Was ist einzigartig in Norwegen? Was ist für mich einzigartig in Norwegen? Landschaft, Licht, Bauwerke, Essen, Hurtigruten.

Ich könnte vieles aufzählen, möchte jedoch jeweils nur eine Sache herausgreifen.

Auf meiner Liste stehen die Fjorde weit oben. Jeder von ihnen hat seinen eigenen Reiz, sei es der kleine Nordfjord, der enge Nærøyfjord oder der Aurlandfjord. Sie sind alle beeindruckend.

Vor einigen Jahren waren wir am Akrafjord. Ich dachte, das ist der allerschönste Fjord für mich. Natürlich spielen das Wetter und die eigene Stim-



Sinnbild norwegischer Besonderheiten: Fjorde über Fjorde

mung eine große Rolle. Wir waren seit damals nicht wieder dort. Ich bin gespannt, wie ich es beim nächsten Besuch empfinde.

Die Landschaft mit den Fjorden strahlt eine besondere Ruhe auf mich aus, die sich auf das eigene zur Ruhe Kommen überträgt. Der Erholungsfaktor ist entsprechend hoch.

Das Licht ist einzigartig! Es ist anders als bei uns. Die Farben sind klarer. Es ist unbeschreiblich.

Und wenn dann noch die Mitternachtssonne am Himmel steht oder wenn man das Glück hat, das Nordlicht zu sehen, dann ist das Erlebnis einfach perfekt.

Die Stabkirchen sind unbedingt erwähnenswert. Die kleine Kirche in Urnes mit den schönen Holzschnitzereien an der Außenwand gefällt mir

sehr gut (*siehe Seite 34*). Ich würde wieder die Fahrt mit dem Boot über den Fjord wählen anstatt mit dem Auto dorthin zu fahren. In der Stabkirche in Røldal gibt es wunderbare Malereien zu sehen. Sie gehört auch zu meinen Favoriten.

Den *Kransekake* darf ich nicht vergessen! Er schmeckt so gut, dass wir uns anfangs jedes Mal einen Kuchen gekauft haben für zu Hause. Und irgendwann kauften wir uns eine spezielle *Kransekake*-Form, damit wir auch zwischen unseren Norwegen-Urlauben nicht ganz auf den Kuchen verzichten müssen. Ich backe ihn nicht ständig, denn er soll schon etwas Besonderes bleiben.

Die Hurtigruten sind einmalig. Es hat überhaupt nichts mit der Wertigkeit zu tun, dass sie am Schluss meines Berichtes stehen. Im Gegenteil! Sie können als Zusammenfassung all des Einzigartigen stehen, das ich am Anfang aufzählte.

Die Landschaft ist traumhaft, nicht nur die Fjorde, sondern beispielsweise auch die Lofoten.

Das fantastische Licht. Die kleinen Dörfer und die größeren Städte mit ihren Bauwerken. Der Nidarosdom in Trondheim oder der Frognerpark in Oslo, um nur zwei zu nennen.

Beim Essen fällt mir der braune Käse ein, der ziemlich gewöhnungsbedürftig ist. Mittlerweile schmeckt er mir sehr gut.

Das alles ist für mich einzigartig in Norwegen und bestimmt noch einiges mehr!

Eckart Roloff

Die Natur blüht, die Zeitungsflora auch

Es wäre nicht sehr schwierig, über Norwegens Natur zu schwärmen, über die Kirschblüte im Hardanger und anderswo, über Moltebeeren, Moschusochsen auf dem Dovrefjell, Rentiere oben im Norden und Eisbären besonders weit oben – aber ich denke an eine andere Natur (und Kultur): an die der Medien und der Meinungsbildung. Da hat Norwegen einen ganz speziellen Platz an der Spitze.

Und zwar bei der Meinungs- und Pressefreiheit, wie das Jahr um Jahr und weltweit bestätigt wird, und auch auf ganz kleinen lokalen Feldern.

Die Fülle der Tageszeitungen ist sehr beeindruckend. Die beiden Fachverbände, der große namens *Mediebedriftenes Landsforening* und der viel kleinere, *Landslaget for lokalaviser* genannt, umfassen nicht weniger als 181 bzw. 110 Zeitungs-

betriebe (mit wenigen Doppelmitgliedschaften). So viele Redaktionen in einem nicht sehr dicht besiedelten Land, das ist schon imponierend.

Da gibt es immer noch Blätter mit nur wenigen tausend Exemplaren, auch erscheinen sie oft nur drei-, viermal in der Woche, auch müssen sie ebenso wie die großen à la *Verdens Gang*, *Aftenposten* und *Dagbladet* gegen Auflagenschwund kämpfen. Aber sie leben, sie bleiben in der Welt, sind modern ausgerüstet, schaffen Beachtung und Aufmerksamkeit, verzichten aus gutem Grund auf die große (Außen-)Politik, sorgen dennoch für Debatten, lassen die oft gern verachtete Provinz, die *utkantstrøk*, nicht untergehen.

Ja, das ist etwas Besonderes. In Deutschland gibt es etliche Großstädte, die schon längst keine eigene Zeitung mehr haben. Die meisten Norweger sind sogar auf zwei Zeitungen abonniert: eine größere, eine kleinere. Ganz einfach, dieses Doppel.

Erich Schmaus

Immer wieder

Sehnsucht nach dem Norden

Ende der 1970er Jahre lernten wir durch einen glücklichen Zufall Åse Birkenheier kennen, eine gebürtige Norwegerin, die in Koblenz lebt und später Vorsitzende der DNG wurde. Sie war es, die 1979 unseren ersten Reiseplan für Norwegen ausarbeitete. Bei der stürmischen Überfahrt von Hirtshals nach Kristiansand wurde meine Frau seekrank, doch Norwegens Süden empfing uns mit strahlendem Sonnenschein und alles war wieder gut.

Åses Reiseplan wurde Punkt für Punkt abgearbeitet, und nach 14 Tagen landeten wir glücklich am Tresfjord in Åses Heimatort Vestnes. Ihre Schwester Nora hatte gerade Hochzeit gefeiert, und es war noch viel vom Hochzeitskuchen übrig. Das war ein toller, sehr spezieller Empfang.

Damals reisten wir noch von Hütte zu Hütte. Doch das klappte nicht immer (*alle hytter opptat*). Deswegen schafften wir uns im nächsten Jahr ein Steilwandzelt an und waren dadurch unabhängiger. Einige Jahre später leisteten wir uns ein Klappzelt auf einem Hänger. Das war in einer Viertelstunde aufgebaut, konnte aber bei Regen nicht eingepackt werden. Deswegen fingen wir 1989 mit dem Mieten eines Wohnmobils an.

Nun war die Freiheit perfekt – Norwegen ist für Wohnmobile wie geschaffen. Wir konnten jetzt bei jedem Wetter und jederzeit unseren Standort

wechseln. Nach dreimaligem Mieten hatten wir den für uns passenden Typ gefunden und kamen 1993 zu unserem ersten eigenen Wohnmobil.

Ein weiterer Anreiz wurde das Angeln; auch das ist das einzigartig. Zuerst vom Ufer aus und später mit einem Schlauchboot ist uns mancher gute Fang gelungen. Alles, was wir angeln, essen wir auch. Inzwischen ist sogar ein kleiner Räucherofen mit im Gepäck. Heimgenommen wird bei uns nichts. Der Fisch schmeckt dort am besten, wo man ihn fängt. Und frischer Fisch stinkt nicht!

Wenn wir daheim in Koblenz Bilder von Norwegen sehen, von diesem sehr speziellen Land, erwacht in uns sofort wieder die Sehnsucht nach dem Norden.

Doris und Rolf Köhler **Ein Land - zwei Phänomene: Polarnacht und Polarlicht**



Faszinierend: das Nordlicht, auch Aurora Borealis genannt

In diesem Jahr gibt es für uns ein persönliches Jubiläum zu feiern: Vor 20 Jahren, 1995, reisten wir zum ersten Mal nach Norwegen. Seither sind wir jährlich mindestens einmal in diesem wunderbaren Land gewesen. Vieles haben wir gesehen und erlebt. Zwei Phänomene haben uns dabei besonders beeindruckt, zwei Spezialitäten des Nordens.

1997 fuhren wir im November zum ersten Mal mit Hurtigruten von Bergen nach Tromsø. Da bekamen wir erste Eindrücke, oft durch Vorträge und Filme, von den Phänomenen des dauernden Sonnenscheins und der Dunkelzeit (*mørketid*). Auch das Polarlicht erlebten wir erstmals, wenn leider auch nur als Diaschau. Am 5. November

1997 war Tromsø Endstation unserer Schnupperreise. Der Beginn der Polarnacht stand unmittelbar bevor. Wir legten gegen 15 Uhr in Tromsø an und flogen um 20 Uhr zurück nach Oslo. Trotz dieser kurzen Zeit gewannen wir einen ersten Eindruck, der uns nicht mehr loslassen sollte.

Allerdings dauerte es bis Januar 2008, dass wir wieder nach Nordnorwegen reisen konnten. Erneut wählten wir Hurtigruten und fuhren mit der MS Midnatsol von Kirkenes südgehend nach Bergen. In Kirkenes dauert die Polarnacht vom 27.11. bis zum 16.1. Wir landeten zehn Tage nach Ende der Polarnacht aus Oslo kommend in Kirkenes. Doch schon am nächsten Mittag mussten wir wieder weiter. Was würden wir sehen?

Die Natur enttäuschte uns nicht. Es war ein kalter und klarer Wintermorgen. Wir erlebten faszinierende und eigenartige Lichtverhältnisse, ähnlich der uns bekannten blauen Stunde am Abend. Es war nicht mehr Nacht, aber es wurde auch nicht Tag. Der Himmel wurde gezeichnet durch eine rötliche Färbung. Die Stelle, wo die Sonne den Horizont aber noch nicht übersteigen konnte. Phantastisch.

Am Mittag gingen wir an Bord. Nach dem Auslaufen gegen 14 Uhr war rings um das Schiff wieder die stockdunkle Polarnacht hereingebrochen. Uns sollte noch ein Höhepunkt, noch eine Besonderheit erwarten. Ein weiterer Grund unserer Reise war ja das Polarlicht (Aurora Borealis).

In der zweiten Nacht war es soweit. Gegen Mitternacht konnten wir am Nachthimmel zarte grünliche Verfärbungen beobachten. Mit der Zeit wurden sie immer stärker und gewaltiger. Wir hatten den Eindruck, rings um das Schiff befände sich eine riesige Gardine, vom Wind bewegt.

Die Intensität veränderte sich, einmal war das Licht extrem stark, dann wurde es wieder schwächer, um dann auch an einer anderen Stelle kräftig zu leuchten. Imponierend auch die vielen Farben von grün über violett bis zu einem rötlichen Ton, eine breite Farbpalette. Dieses himmlische Schauspiel konnten wir fast vier Stunden genießen.

Seit dieser Reise und unter den Eindrücken des Polarlichts ist ein Traum entstanden, der wahrscheinlich erst mit dem Ruhestand realisierbar ist: über längere Zeit in der Polarnacht leben und dann die Rückkehr der Sonne erleben.

Endlich Stressless®

THE INNOVATORS OF COMFORT™



Neue
Funktion
Neues
Design!



Stressless® Skyline

www.stressless.de/bonn



BalanceAdapt™

Die neuartig sanfte
Schwing-Funktion
für noch mehr Comfort!



Erfüllen Sie sich den Traum vom perfekten Comfort und entdecken Sie jetzt die innovative Stressless® Schwing-Funktion: das **BalanceAdapt™** System. Es ermöglicht eine sanft wiegende Bewegung in jeder Lage und sorgt dabei stets für eine ausgeglichene Sitzposition, die sich automatisch an Ihre Körperbewegungen anpasst, ganz ohne Schalter und Hebel. Machen Sie eine Sitzprobe.



Nur echt mit der Stressless® Marke!

PolsterWelt
SCHMANDT

Brühler Straße 5
53119 Bonn
Telefon 0228/9875330
www.polsterwelt-schmandt.de

 **RUPPERATH**
POLSTERKOLLEKTION

Kölner Straße 30
53913 Swisstal-Heimerzheim
Telefon 02254/84 69 90
www.polster-rupperath.de

POLSTER halle
sitzen und relaxen
in bestform **BURGER**

Koblenzer Straße 29 a
53359 Rheinbach
Telefon 02226/16614
www.polsterhalleburger.de

 **TRÖSSER**
Der Polstermöbel-Spezialist.

Marie-Curie-Straße 11-17
53757 Sankt Augustin
Telefon 02241/91041
www.troesser.de

Gerda Moter Erichsen

Liebeseerklärung an Bergen

Am schönsten bist du im Mai und Juni zur Festspielzeit, wenn der Rhododendron blüht und sich Tausende von Blüten in weiss, rosa, lila und purpur an deinen Strassen und in deinen Parks öffnen. Dann spiegelt sich die Sonne in den Fensterscheiben der alten Hansehäuser unten am Hafen und in den Gläsern der Touristen, die sich dort in den Cafés vom Sightseeing erholen. Nicht einmal die wuchtigen Kolosse der Kreuzfahrtschiffe, die dort vor Anker liegen, können deiner Schönheit Abbruch tun.

Vom Hausberg, dem Fløyen, kann man hinunter auf dich sehen, wie du dich blank und frisch um den Stadtfjord herum ausbreitest mit deinen Kirchen und Straßenzügen - vom letzten



Bergen best



– Utlandet vet for lite om den frodige og allsidige norske avisfloraen, men Eckart Klaus Roloff. Han er presseforsker og er i disse dager på foredragsreise på Vestlandet. Han er imponert over de norske lokalavisene som tar seg av nærmiljøet på en helt annen måte enn de tyske. Når Roloff kommer hjem igjen, skal han skrive om Norge som reisemål. Og Norges vakreste by..? Det er selvsagt Bergen, mener han.

Noch eine Liebeseerklärung an Bergen: Bergen sei Norwegens schönste Stadt, meinte der spätere „dialog“-Mann, als ihn die Zeitung „BA“ 1985 auf einer Studenttour nach seinem Superlativ fragte.

Regenguss sauber geduscht. Glänzend und frisch renoviert strecken sich die Türme der Mariakirche in den blauen Himmel.

Da vergisst man die grauen Herbst- und Wintertage, an denen der Nebel seine undurchsichtige Kappe tief über die Berge gezogen hat. Da sieht man nicht mehr die ruinierten Regenschirme nach dem letzten Sturmtief auf der Straße herumliegen.

Bergen, wenn der Rhododendron und wenn der Goldregen blühen, dann bist du die schönste Stadt der Welt!

Liebe Grüße von einer „dialog“-Leserin, die seit über einem halben Jahrhundert in Bergen lebt. ■

(Fortsetzung von Seite 26)

Nun heißt es, dass Norweger etwas *ensartet* sind, also etwas Einzigartiges:

Hvis man forutsetter at nordmenn er et ensartet folkeferd, og det er vi kanskje på noen områder, så er hangen til å ha hytte eller dra på hytte, blant det som kommer nærmest vår kulturelle egenart og felleseie. Forrykende mange har egen hytte, en god

del har hytte i familien. De som ikke har tilgang til privat hytte, blir enten invitert på hytta til venner, eller de legger seg inn på ei DNT-hytte.

Den vesle boka er skrevet på engelsk, mesteparten av teksten altså, men med en del norske ord. Ikke helt ulikt måten det snakkes på i „The Julekalender“. Skriftpypen er håndskrift. Ikke alltid like lett å lese, synes jeg. Men jeg skjønner begrunnelsen. Tegningene er morsomme. Her er mye ironi.

Wie viele Menschen machen Urlaub im attraktiven Norden? Wie lange bleiben sie?

Die deutsche Reiseanalyse gibt Jahr für Jahr genaue Auskunft

Norwegen ist ein Anziehungspunkt, doch viele Menschen kennen das Land noch nicht, viele andere waren schon da, ob als Touristen oder beruflich. Doch wie viele sind es, die im Urlaub dort waren, die das Land zwischen Kristiansand im Süden und Kirkenes im Norden als Camper oder mit dem Wohnmobil, mit dem Auto, dem Flugzeug und per Schiff erreicht haben?

Eine Stelle weiß darüber viel: das Institut für Tourismus und Bäderforschung in Kiel. Dort arbeitet seit 2003 auch Bente Grimm, studierte Soziologin und Skandinavistin mit Magisterabschluss. Auf die Frage des „*dialog*“, ob sie uns Näheres zu den genannten Fragen sagen kann, verweist sie uns auf eine sehr ergiebige Quelle: die Reiseanalyse, die seit 1970 Jahr für Jahr durchgeführt wird.

Zuständig dafür ist als Träger die Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen e.V. Diese FUR ist eine neutrale Interessengemeinschaft in- und ausländischer Nutzer der für die Branche sehr wichtigen Tourismusforschung in Deutschland.

Diese Reiseanalyse beruht, so Bente Grimm, „auf einer repräsentativen Befragung zum Urlaubs- und Reiseverhalten der deutschsprachigen Bevölkerung ab 14 Jahre und ihrer Urlaubsmotive“. Erfasst werden Urlaubsreisen von fünf Tagen Dauer, aber auch Kurzurlaube bis zu vier Tagen. Die Basis besteht aus Daten von 7692 Urlaubsreisen, davon 217 mit dem uns besonders interessierenden Ziel Nordeuropa, definiert als Norwegen, Schweden, Dänemark, Finnland und Island.

Hier einige Daten aus dem Jahr 2014, die Bente Grimm uns nannte: Von den insgesamt 70,3 Millionen Urlaubsreisen mit fünf und mehr Tagen Dauer, die die deutschsprachige, in Deutschland lebende Bevölkerung ab 14 Jahre im Jahr 2014 unternommen hat, führten 2,0 Millionen nach Nordeuropa; das sind 3 Prozent. Jede vierte dieser Urlaubsreisen ging nach Norwegen (500.000).

Der Marktanteil des Ziels Norwegen (0,7 Prozent) ist damit genau so hoch wie der von Schweden, etwa halb so groß wie der von Dänemark, aber deutlich höher als jener von Finnland und Island. Besonders beliebt sind die Sommermonate:

62 Prozent der Urlaubsreisen zu nordeuropäischen Zielen finden zwischen Juni und August statt (alle Urlaubsreisen: 49 Prozent). Der Anteil der Nord-europa-Reisen, die zusammen mit Kindern durchgeführt werden, ist mit 22 Prozent vergleichsweise hoch (alle Urlaubsreisen: 18 Prozent). „Von daher wundert es wenig“, meint Bente Grimm, „dass Nordeuropa-Urlaube nicht nur als Natur- oder Erlebnisurlaub, sondern häufig auch als Familienurlaub bezeichnet werden“.

Nun gilt Nordeuropa nicht gerade als billiges Ziel. Wie ist das also mit dem Geld, wie viel wird dort gelassen? Auch das weiß die Reiseanalyse. Pro Person und Nordeuropa-Urlaub werden im Mittel 1026 Euro ausgegeben (knapp 70 Euro mehr als bei anderen Reisen). Angesichts einer normalen Aufenthaltsdauer von 13,7 Tagen sind das im Schnitt 83 Euro pro Person und Tag. Stimmt das mit den Erfahrungen der DNG-ler überein?

Klare Sache: Hütten sind gefragt

Noch eine Frage an die Expertin in Kiel: Welche Verkehrsmittel spielen welche Rolle? Die Antwort: „Die Mehrheit der Nordeuropa-Reisen wird mit dem Pkw durchgeführt.“ Sie weiß auch, dass „bei jeder zweiten Urlaubsreise im Ferienhaus oder in einer Ferienwohnung übernachtet wird“, Norwegens Hütten inklusive. Einen recht hohen Anteil hat auch das Camping-Segment mit 14 Prozent der Übernachtungen.

Schließlich noch etwas zur Art des reisefreudigen Publikums: Nordeuropa-Urlauber sind in allen Altersklassen zu finden und tendenziell häufiger aus höheren sozialen Schichten. Die meisten von ihnen stammen, was deutsche Länder angeht, aus Niedersachsen, Schleswig-Holstein und NRW.

Hier noch ein paar Worte zu Bente Grimm. Auf der Website des Kieler Instituts erfährt man etwas Privates: „Als Tochter einer norwegischen Mutter wurde sie schon früh mit ausgefallenen Urlaubsaktivitäten konfrontiert (z. B. Multebeeren sammeln, Tretschlitten fahren). Die Folge: Hüttenurlaub in Skandinavien ist für die gebürtige Hessin auch heute noch ein Muss. Die Zeit zwischen ihren Urlaube verbringt Bente Grimm mit ihrem Mann und ihren Töchtern in der Holsteinischen Schweiz, am liebsten draußen in der Natur oder gemütlich mit einem guten Buch auf dem Sofa.“

Die „*dialog*“-Redaktion ist sich sicher, dass die Norwegen-Fachfrau passende Literatur auch in dieser Ausgabe findet. E. R.

Norwegens offizielle Attraktionen

Die Welterbelisten der UNESCO zählen sie alle auf - auch die gescheiterten

Davon haben wohl schon alle in unseren Reihen gehört: von den Welterbestätten sowohl in der Abteilung Natur wie auch in der für Kultur, nach langer Beratung festgelegt von einer Kommission der UNESCO. Dabei geht es, sehr nahe an unserem Thema, um die ganz besonderen Kostbarkeiten eines Landes. Wie sieht es damit in Norwegen aus?

Gegenwärtig gibt es dort sieben Welterbestätten, und zwar sechs unter Kultur und eine unter Natur. 1979 kam es zum ersten Eintrag. Das ist eine der ältesten Eintragungen auf dieser Liste überhaupt, die nicht nur aus touristischen Gründen so begehrt sind. Zu den Welterbestätten Norwegens rechnet mit dem Struve-Bogen (mehr dazu folgt gleich) auch *eine* transnationale Welterbestätte. Hier ein Blick in die Liste, zunächst zum Kulturerbe:

► Die Tyske Brygge, das alte und gut bewahrte Hanseviertel in Bergen. Hier lagen die Kontore der Hanse-Kaufleute. Das Areal mit seinen Speichern und Museen nimmt die gesamte Ostseite der Bucht Vågen ein.

► Die Stabkirche Urnes (*siehe Seite 28 - 29*). Ihr Ursprung geht auf das Jahr 1100 zurück; sie ist



Die älteste Stabkirche der Welt, die von Urnes

die älteste Stabkirche der Erde. Das heute noch erhaltene Gebäude ist vom 12. und 13. Jahrhundert.

► Røros. In dieser alten Bergwerksstadt wurde vom 17. Jahrhundert an (auch mit Hilfe deutscher Arbeiter und Ingenieure) Kupfererz abgebaut. Es ist noch viel von den früheren Bauten erhalten.

► Die Felszeichnungen von Alta in Nordnor-

wegen. Diese Ritzungen zeigen zwischen 2000 und 6500 Jahre alte Glaubensvorstellungen und Arbeitsabläufe von Menschen.

► Der Vega-Archipel südwestlich von Bronnøysund mit seinen rund 6000 (!) Inseln, Schären und Holmen zeugt von einer über 1500 Jahre alten Fischerei- und Agrargeschichte und erinnert an eine einmalige maritime Kulturlandschaft.

► Der Struve-Bogen umfasst 34 besonders markierte geodätische Messpunkte, und zwar neben Norwegen auch in Finnland, Schweden, Estland, Lettland, Litauen, Moldawien, Russland, in der Ukraine und in Weißrussland. Ein markanter Punkt ist die Meridian-Säule in Hammerfest, die schon einige DNG-ler sahen und fotografierten.

Nun zum Naturerbe:

► Da stehen sehr natürlich zwei Fjorde aus der UNESCO-Liste, nämlich der Geirangerfjord und der Nærøyfjord (*siehe Seite 28 - 29*) als besonders gut ausgeprägte Fjordtypen. Nicht nur für Norwegenfreunde gelten sie als die mit Abstand schönsten Fjordlandschaften der Erde; sie sind als typisches Beispiel für alle Fjorde (auch etwa die in Chile, Alaska, Schottland und Neuseeland) zu sehen – und wohl als die am meisten bestaunten.

Dann gibt es noch Kandidaten für die Liste; sie sind nach Meinung der Regierung für die Auszeichnung geeignet. Dazu rechnen, was Norwegen angeht, die Industrie-Erbe-Stätten Rjukan/ Notodden und Odda/Tyssedal. Dort wird Schwerindustrie durch Wasserkraft betrieben. Bewerbungen laufen ferner für die Inselgruppen Spitzbergen (Svalbard), Jan Mayen und Bouvet, für die Lofoten und mehrere Stätten aus Wikingerzeiten.

Abgelehnt oder zurückgezogen wurden u. a. die Nominierungen zur Hardangervidda, zum Städtchen Kjerringøy und zum Nidarosdom von Trondheim.

Die Welterbelisten sorgen immer wieder für Schlagzeilen - so jüngst im Fall des Klosters Corvey, das nach 16 Jahren Abwägen und Begutachten als 39. deutsches Weltkulturerbe akzeptiert wurde. Corveys imposante Westtor entstand im 9. Jahrhundert, die kleine, fast bescheidene Stabkirche von Urnes gut zwei Jahrhunderte danach - mit diesen Unterschieden! Zur Geschichte gehört, dass auch von Corvey aus - Stichwort Bischof Ansgar - Skandinavien missioniert wurde.

Laura Münster

Åse Birkenheier

Auch Bücher beweisen Norwegens Besonderheit

Frisches zum Lesen: Beate Grimsruds Premiere, eine Anthologie von Haefs/Braun, ein samischer Alleingang, Jo Nesbøs „Sohn“, etwas „Tödlicher Frost“ - und auch Mittsommer

Das Hauptthema dieser Ausgabe des „dialog“ verpflichtet. Was ist an Norwegen so einmalig, so besonders? So habe ich mich auch verpflichtet gefühlt, Bücher auszusuchen, die solche Prädikate verdienen. Zugegeben, das kann nur recht persönlich gefärbt sein und hängt im weitesten Sinne damit zusammen, was ich für mich so einschätze. Wie dem auch sei, hier kommen meine Anregungen für die besonderen Bücher des Sommers 2015.

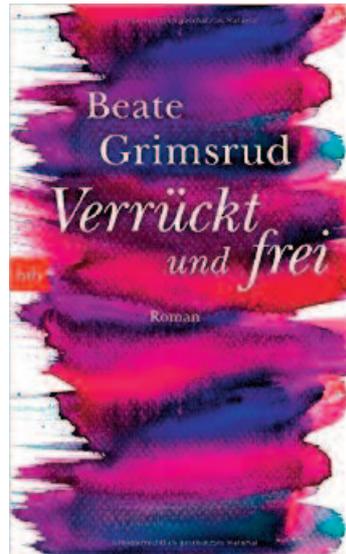
Meines Wissens ist die Schriftstellerin Beate Grimsrud im „dialog“ bisher nie vorgestellt worden. Insofern ist das hier eine Premiere - und somit auch einmalig und besonders. Ihr Roman „Verrückt und frei“ kam Ende 2014 auf Deutsch heraus und ist für literarisch interessierte Leser, die das Besondere lieben, ein, ganz locker gesagt, „gefundenes Fressen“.

Das Buch ist stark autobiographisch und erzählt die Geschichte der Schriftstellerin Eli, die sich seit der Kindheit das Leben mit verschiedenen Stimmen teilt. Zuerst tauchen drei Jungen auf, Espen, Erik und Emil, später kommt der elegante, aber dekadente „Künstlerprinz“ Eugen dazu. Diese Vier sind Stimmen in ihrem Kopf und dominieren mittlerweile Elis Leben. Sie unterstützen sie und begleiten sie überall hin, verlangen aber auch nach Aufmerksamkeit und übernehmen sogar öfter die Kontrolle über sie – kurzum: Sie treiben Eli in eine Psychose.

Obwohl ihr die Stimmen manchmal recht nützlich sein können, besonders wenn sie sich als Künstlerin angesprochen fühlt, braucht Eli mit der Zeit Hilfe, um ihren Alltag in Stockholm zu bewältigen, wo Stress und Eile zum Alltag gehören. So ist ein Buch entstanden, das dem Leser die Tür zu einer ihm völlig neuen Welt öffnet, zu einer Welt, die den meisten von uns fremd und neu ist.

In einer einmaligen Sprache, mitreißend und fesselnd, mit fast magischen Worten, beschreibt Beate Grimsrud hier das Leben mit einer Psychose. So ist es auch nicht verwunderlich, wenn der Leser erfährt, dass die Hauptperson des Romans Beate Grimsrud selbst ist; Übersetzerin und Drehbuchautorin, Fußballerin und Boxerin. Grimsrud lebt in Stockholm und schreibt alle ihre Bücher sowohl

auf Schwedisch als auch auf Norwegisch. Für „Verrückt und frei“ erhielt sie den norwegischen Kritikerpreis; zudem wurde sie für den Nordischen Literaturpreis nominiert.



Beate Grimsrud:
Verrückt und frei.
Roman. Aus dem Norwegischen von Ina Kronenberger. btb, München 2014. 480 Seiten, 22.99 Euro.
Originaltitel: *En dære fri*, 2012 bei Cappelen Damm in Oslo erschienen.

Anthologien sind perfekte Sommerlektüren. Abgeschlossene, relativ kurze Texte unter einem besonderen Motto macht das Leseerlebnis spannend, oft sogar kurzweiliger als Romane. Gabriele Haefs hat sich als Herausgeberin von Anthologien profiliert, ich weise nur auf „Racheengel“ und „Mittsommerfeuer“ hin, beide übrigens im „dialog“ schon besprochen.

Zusammen mit Karin Braun, der Mitgründerin des neuen Hamburger Verlages Edition Narrenflug,



Gabriele Haefs und Karin Braun (Hrsg.):
Weibsbilder. Anthologie. Edition Narrenflug, Kiel 2015. 270 Seiten. 15 Euro.

widmet sie sich diesmal Texten zur holden Weiblichkeit. Unter dem Titel „**Weibsbilder**“ haben die beiden Herausgeberinnen 25 Geschichten zusammengetragen, alle von Frauen geschrieben (aus acht Ländern), darunter sechs Norwegerinnen. Ich habe mich sehr gefreut, unter den norwegischen Namen Dikken Zwiłgmeyer (1853 - 1913) zu finden, eine Autorin, deren Namen ich seit meiner Schulzeit in Norwegen nicht mehr gehört hatte.

In einer für Frauen sehr schwierigen Zeit hat sie in ihren Novellen und Romanen das Schicksal unverheirateter Frauen in der damaligen Gesellschaft mit satirischem Biss nachgezeichnet, so auch hier in der letzten Geschichte der Sammlung, „Träumen“. Aber keine Angst, auch aktuelle Autorinnen aus dem heutigen Norwegen sind vertreten, etwa Selma Lønning Aarø, Marianne Fastvold und Vigdis Hjorth. Der Titel der Anthologie geht auf ein Gedicht von Marion Hinz von 2014 zurück und ist sozusagen die Einleitung zu diesen Texten über Frauen in verschiedenen Lagen. „In diesen Geschichten sehen wir Frauen jeder Art und Größe in Situationen, mit denen nun wirklich keine rechnen konnte“, so der Klappentext.

Von den norwegischen Texten möchte ich ganz besonders „Leerraum“ von Laila Stien (geboren 1946; wohnhaft in Alta, Nordnorwegen) erwähnen. Ihr Name hat es verdient, bekannter zu werden, denn es handelt sich hier um eine in Norwegen vielfach gekrönte Autorin und Übersetzerin aus dem Samischen. Außerdem ist diese Geschichte typisch Norwegisch. Es geht um das, was für Norweger sozusagen der Inbegriff von Gemütlichkeit ist, um *en hyttetur*, einen Ausflug auf die Hütte; natürlich sehr abgelegen, ohne Strom und moderne Bequemlichkeiten. Dabei ist es noch dazu *en jentetur*, das heißt ein Mädelausflug, und das ist besonders *koselig* (gemütlich), oder nicht?

Unter den deutschen Autorinnen (immerhin 14) gibt es auch eine gebürtige Bonnerin vom Jahrgang 1951, und zwar Sylvia Lamsfuß, die einige Jahre Redakteurin beim „General-Anzeiger“ war. Den Titel ihrer Geschichte finde ich als Frau natürlich besonders gelungen: „Irren ist männlich“; die männlichen Leser mögen es mir bitte verzeihen. Übrigens bietet die Spannweite der Themen etwas für jeden Geschmack. Aber lesen Sie selbst!

Da wir gerade bei Anthologien sind, habe ich noch einen Streich hinzuzufügen. Gastland der letzten Frankfurter Buchmesse war ja Finnland. In dem Zusammenhang hatte ich im Herbst 2014 vor, den Lesern des „dialog“ ein ganz besonderes Buch

vorzustellen, ein Buch mit Geschichten aus Finnland, die von Frauen erzählen, die den Alleingang wagen. Ich hatte das Buch zum Rezensieren erbeten, allerdings kam es zu spät, um noch für den „dialog“ Nr. 45 berücksichtigt zu werden. Die Frauen, die wir in diesem Band kennenlernen, haben alle eins gemeinsam: Sie sind auf der Suche, und zwar nach dem Frieden mit sich selbst.

Auf der Frankfurter Buchmesse 2014 wurde moniert, dass es unter den Übersetzungen aus den nordischen Ländern kaum samische Literatur gibt. In dieser Anthologie „**Alles absolut bestens bei mir**“ ist immerhin die Samin Kirsti Paltto vertreten, und zwar mit einer Geschichte, in der sich eine Frau völlig anpasst, einerseits den Wünschen ihres Mannes, der eine „richtige Ehefrau“ haben will, andererseits den klaren Vorstellungen der Gesellschaft, die verlangt, dass Finnisch gesprochen und alles Samische aufgegeben wird.

Diese Sammlung von Geschichten ist meiner Meinung nach ein „Gedankenwecker“ und durch ihre Vielseitigkeit und kluge Auswahl geradezu ein Kleinod, in dem sich Erzählungen von acht finnischen Autorinnen aus dem 20. Jahrhundert finden.



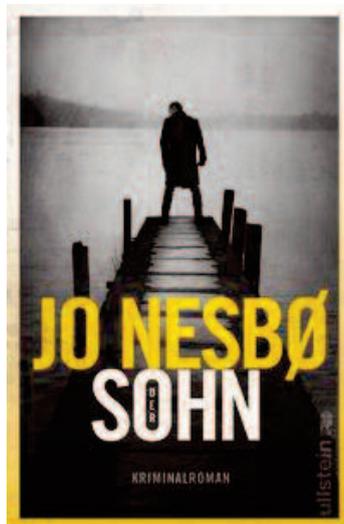
Helen Moster (Hrsg.):
Alles absolut bestens bei mir. 15 Alleingänge aus Finnland. Erzählungen. edition-fünf, Verlag Silke Weniger, Gräfelting/Hamburg. 176 Seiten, 18.90 Euro.

Wie immer sind bei meinen Empfehlungen auch ein paar Krimis dabei, die aus der nordischen Literatur längst nicht mehr wegzudenken sind. Einer der erfolgreichsten skandinavischen Krimiautoren aus Skandinavien ist Jo Nesbø (Jahrgang 1960) aus Molde, dessen Bücher schon öfter im „dialog“ besprochen wurden. Sein neuester Roman, „**Der Sohn**“, kam nicht nur in Norwegen und Deutschland ganz oben auf die Bestsellerlisten, sondern auch in England, Dänemark und den USA.

Sonny, die Hauptperson des Romans, sitzt seit 12 Jahren im modernen Hochsicherheitsgefängnis in Oslo - teilweise für Verbrechen, die andere begangen haben. Er ist ein vorbildlicher Gefangener,

lauscht den Geständnissen seiner Mitgefangenen und vergibt ihnen ihre Sünden. So wird er im Gefängnis als eine Art Buddha oder Priester angesehen. Um diese Männerwelt realistisch schildern zu können, hat Jo Nesbø ein paar Tage in einem Männerwohnheim verbracht und viele Details aus seinen Erfahrungen dort in seinen Roman einfließen lassen.

Sonnys Vater, zu dem Sonny ein sehr enges Verhältnis hatte, beging kurz vor Sonnys 16. Geburtstag Suizid, nachdem er gestanden hatte, korrupt gewesen zu sein. Das war der Auslöser für Sonnys Abrutsch und den Zerfall der Familie. Die Mutter wurde pillensüchtig, der Sohn drogenabhängig. Als er jetzt, viele Jahre später, einem Mitgefangenen die Beichte abnimmt, erfährt er, dass die Umstände, die damals zum Tod des Vaters führten, ganz anders waren als zuerst angenommen. Das ist der Punkt, an dem die Geschichte ihren



Jo Nesbø:
Der Sohn. Kriminalroman. Aus dem Norwegischen von Günther Frauenlob. Ullstein Buchverlage, Berlin 2014. 522 Seiten. 22,90 Euro. Die Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel „Sønner“ bei Aschehoug, Oslo.

Kurs ändert. Sonny wacht aus seiner Lethargie auf und flieht aus dem Gefängnis, denn die Verantwortlichen sollen und müssen für ihre Verbrechen zahlen, das ist sein Ziel.

Mehr soll vom Inhalt nicht verraten werden. Zur Hauptperson sagte Jo Nesbø in einem Interview: „Sonny musste ein Geheimnis bleiben. Keine Szene wird aus Sonnys Sicht geschildert, immer sind es andere, die etwas über ihn erzählen. Ich habe mich für eine Herangehensweise entschieden, die sich am Neuen Testament anlehnt. Dort erfahren wir auch nichts aus der Perspektive Jesu - aber eben doch sehr viel über ihn.“

Der Roman ist raffiniert aufgebaut, mit vielen geheimnisvollen Figuren und unerwarteten Wendungen. Nesbø versteht es, die Spannung auf die Spitze zu treiben, doch gleichzeitig schreibt er einfühlsam und teilweise sehr melancholisch, mit aus-

gefeilter Figurenpsychologie. Die Filmrechte sind übrigens schon an Warner Bros. verkauft.

Der zweite Krimi, den ich diesmal vorstellen will, ist von einem Neuling der Krimiszene geschrieben. Lars Mæhle (Jahrgang 1971) wurde jedoch für seine Kinder- und Jugendbücher mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, einige davon wurden auch verfilmt. „Herz aus Eis“ ist sein erster Roman für Erwachsene und der erste Roman in



Lars Mæhle:
Herz aus Eis. Ein Fall für Ina Grieg. Aus dem Norwegischen von Günther Frauenlob. Ullstein Buchverlage, Berlin 2015. 349 Seiten, 9,99 Euro (Paperback). Titel der norwegischen Originalausgabe: Den mørke porten. Det Norske Samlaget, Oslo 2013.

einer neuen Serie mit der Psychologin Ina Grieg als Hauptperson. Auf der Leipziger Buchmesse im März dieses Jahres war auch Lars Mæhle mit seinem neuen Buch dabei, das er in mehreren Lesungen vorstellte.

Kurz zum Inhalt: Ina ist erfolgreiche Psychologin mit eigener Praxis in Oslo und verheiratete Mutter von vierjährigen Zwillingmädchen. Sie hatte nie vor zu heiraten, wollte auch keine Kinder, doch nachdem sie den fürsorglichen Amund kennengelernt hat, wurde alles anders, obwohl sie immer noch am liebsten allein ist und in ihrer Freizeit zum Kickboxen geht.

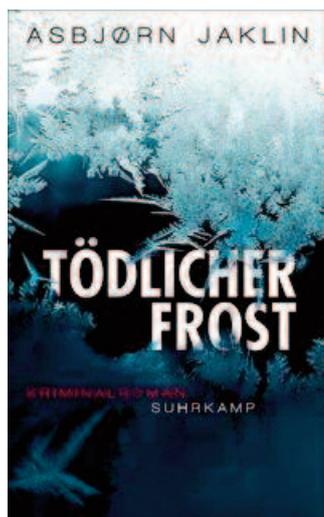
Als in einer alten Kirchenruine ein Mann brutal ermordet wird, bittet die Polizei Ina um Hilfe. Der Fall erinnert sie sofort an den Tod ihres ehemaligen Kollegen und Liebhabers Karsten Scheel, der vor fünf Jahren auf ähnliche Weise ums Leben kam. Der Fall wurde nie aufgeklärt. Die Jagd nach dem Serienmörder führt nicht nur in die Vergangenheit zurück, sondern auch in die kalte Polarnacht im Norden Norwegens und bringt schließlich Inas Familie in große Gefahr. Der Rest wird hier nicht ausgebreitet. Lesen Sie selbst!

Auf der Buchmesse in Frankfurt 2012 hat mir ein norwegischer Agent einen eher unscheinbaren Krimi in die Hand gedrückt: *Svart frost* („Schwarzer Frost“), geschrieben von dem Journalisten

Asbjørn Jaklin, der in Norwegen vor allem durch seine Dokumentarbücher bekannt ist, darunter *Nordfronten - Hitlers skjebneområde* („Der Nordfront - Hitlers Schicksalsgebiet“), für das er 2006 den bekanntesten norwegischen Literaturpreis bekam, *Brageprisen*. Ob ich Lust hätte, das Buch zu übersetzen? Das war die Frage des Agenten. Daraus ist leider nichts geworden, aber zu meiner großen Freude habe ich im Spätherbst entdeckt, dass *Svart frost* mittlerweile in einem namhaften deutschen Verlag doch noch erschienen ist.

Hier ein paar Sätze zum Inhalt: Ein Elchhund bellt ununterbrochen vor einem alten Kuhstall in Botn im Bezirk Nordland. Der Kuhstall liegt unmittelbar neben einem Friedhof, wo im Zweiten Weltkrieg sowohl jugoslawische Kriegsgefangene als auch deutsche Soldaten beerdigt wurden. Als der Hundebesitzer schließlich nachschaut, findet er eine Leiche, die so entsetzlich zugerichtet ist, dass man nur noch darauf schließen kann, dass der Mann vor seinem Tod auf übelste Weise gefoltert wurde.

Der schreckliche Mord versetzt die Bewohner des Ortes in Angst und Schrecken. Der Journalist Alexander Winther von der Zeitung *Nordlys* in Tromsø wird auf den Fall angesetzt. Der Mord und auch die Identität des Ermordeten bleiben lange ein Mysterium, bis die Recherchen schließlich nicht nur zum Zweiten Weltkrieg zurückführen, sondern auch zu den Jugoslawien-Kriegen und nach Den Haag, zu der dort für Kriegsverbrechen zuständi-



Asbjørn Jaklin:
Tödlicher Frost.
Kriminalroman. Aus dem Norwegischen von Ulrich Sonnenberg.
Suhrkamp, Berlin 2014.
338 Seiten, 9,99 Euro.
Titel der norwegischen Originalausgabe: Svart frost. 2012 im Verlag Vigmstad & Bjørke, Bergen, erschienen.

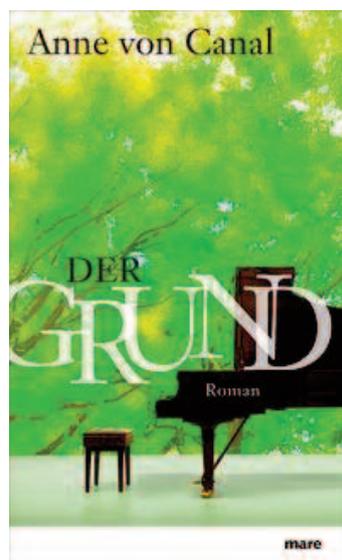
gen Anklägerin und zu einem streng gehüteten Staatsgeheimnis. Es gibt gute Gründe anzunehmen, dass ein großer Teil der Handlung in diesem spannenden, geheimnisvollen Krimi wahr ist.

Asbjørn Jaklin wohnt in Tromsø, wo er als Historiker und Journalist arbeitet. „Tödlicher

Frost“, der erste Band einer Serie, ist sein erster Krimi. Ich bin auf die Folgebände gespannt.

In meinen Empfehlungen möchte ich auch kurz auf ein Buch eingehen, das mich im vergangenen Herbst wie kein anderes beschäftigt hat. Die Autorin, die Skandinavistin Anne von Canal, Jahrgang 1973, arbeitet seit 2008 freiberuflich als Autorin, Lektorin und Übersetzerin. Ganze vier Jahre hat sie an diesem Buch mit dem Titel „**Der Grund**“ geschrieben.

Auf kunstvolle Art und Weise verbindet sie den Untergang der „MS Estonia“ mit dem Schicksal eines Mannes, der zwar bei deren Untergang nicht an Bord war, der aber dabei einen kaum zu



Anne von Canal:
Der Grund. Roman.
Verlag mare,
Hamburg 2015.
272 Seiten, 20 Euro.

verkräftenden Verlust erleidet. Wie wir wohl alle wissen, war der Untergang der „Estonia“ im Herbst 1994 mit 852 Toten die schlimmste europäische Schiffskatastrophe der Nachkriegszeit.

Auch wenn es sich hier um kein norwegisches Buch handelt, möchte ich es unseren Lesern sehr empfehlen. Im weitesten Sinne hat es doch einiges mit Norwegen zu tun, zumal die Idee dazu auf einem der Schiffe von Color Line, auf der Kieler Fähre, geboren wurde. Die Begegnung mit einem der Schiffspianisten hat die Schriftstellerin inspiriert, die Figur der Hauptperson Laurits und seine Lebensgeschichte zu erfinden. Die zentrale Frage des Romans kann man in einem knappen Satz zusammenfassen: Wie oft kann ein Mensch von vorn beginnen?

Und zum Schluss: Der **Mittsommer** ist da, nicht nur das Mittsommerfest der DNG, sondern auch die passende Literatur: Unter den Neuerscheinungen des Frühjahrs gibt es auch ein Buch mit dem nordischen Mittsommer als Hauptthema. Darin sind zwölf Geschichten aus dem hohen Nor-



Gabriele Haefs und Christel Hildebrandt (Hrsg.): *Mittsommer. Geschichten.* Reclam Verlag, Ditzingen 2015. 95 Seiten, 9,80 Euro.

den versammelt, sechs davon aus Norwegen. So wie der nordische Sommer ist auch das Buch: auf der einen Seite märchenhaft hell, lichtvolle Tage in einer heilen Welt; auf der anderen Seite unberechenbar, mystisch, grau - und vor allem: voller Dramatik. Allen Leseratten wünsche ich einen schönen und einen besonderen Sommer!

Anmerkung: Det Norske Samlaget, erwähnt bei den Angaben zu Lars Mæhles Buch, ist der einzige Verlag in Norwegen, der Titel ausschließlich in der zweiten Sprache des Landes, nynorsk, herausgibt.

Mikael, aus der Bahn geworfen

Levi Henriksen hat sich selbst übertroffen

Mikael Hildonen wurde nach dem plötzlichen Tod seiner Verlobten aus der Bahn geworfen. Statt sein Meteorologiestudium zu beenden, kehrt er zurück in sein Heimatdorf nahe Kongsvinger (Süd-norwegen) und lebt auf dem Hof seiner Eltern, in der Hütte seines Großvaters. Auf Erfolgskurs ist er nun wirklich nicht. Er dümpelt vor sich hin, hat einen Job als Aushilfshandwerker bei der Gemeinde, kümmert sich um seine 13-jährige Nichte und hofft eigentlich nur, dass alle ihn in Ruhe lassen.

Dann wird die Nichte vom Jugendamt in eine Pflegefamilie gesteckt, ein paar rabiate Schuldeneintreiber stehen vor Mikael's Tür, und eine lettische Kollegin wird mehr als nur Kollegin. Alle diese Ereignisse zerren Mikael aus seiner Starre. Plötzlich beginnt er, sich um die diversen Baustellen seines Lebens zu kümmern.

„**Die Geschichte meiner Familie in Äxten und Sägen**“ ist ein sehr berührendes Buch. Die Sprache, das Dorfleben, die Waldbeschreibungen

und besonders die Charaktere. Da ist die blinde Mutter, die fühlend besser sieht als mancher mit funktionierenden Augen, der Vater, der mehr sieht und ahnt, als es scheint, und nicht zuletzt Mikael und sein Bruder, der immer vom Vater bevorzugt wurde und der doch so gar nicht dem entspricht, was alle in ihm sehen.

Levi Henriksen hat sich mit diesem Buch selbst übertroffen. Karin Braun



Levi Henriksen: *Die Geschichte meiner Familie in Äxten und Sägen. Roman.* Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs. btb, München 2014. 384 Seiten, 9,99 Euro. Originaltitel: *Dagen skal komme med blå vind*, erschienen 2012 bei Gyldendal in Oslo.

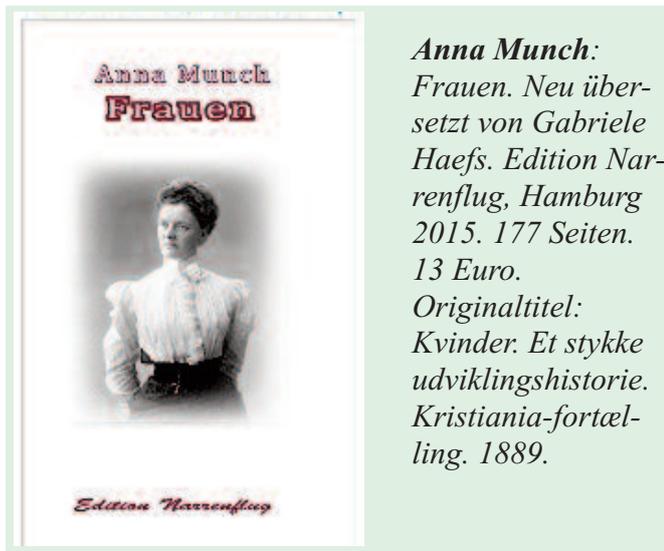
Wer war Anna Munch?

Eine Entdeckung durch die „Edition Narrenflug“

Ihr angeheirateter Vetter Edvard war zwar das schwarze Schaf der hochanständigen Familie Munch, hat es aber als Maler zu Weltruhm gebracht. Das gilt allerdings nicht für Anna Munch, geborene Dahl, denn ich wage zu behaupten, dass nur die Insider der literarischen Szene Norwegens wissen, dass eine gewisse Anna Munch (1856-1932) viele Romane, Erzählungen und auch einige Schauspiele schrieb. Umso erstaunlicher, dass der kleine Verlag Edition Narrenflug es gewagt hat, ihren ersten Roman, „Frauen“, 1889 in Norwegen erschienen, in neuer deutscher Übersetzung herauszugeben.

Anna Dahl wuchs in Christiania (jetzt Oslo) und Trondheim als älteste Tochter von zwölf Geschwistern auf. Nach einer unglücklichen Ehe verließ sie in den 1890er Jahren ihren standesgemäßen Ehemann, begann zu schreiben und suchte Kontakt zur Bohème.

In dieser Umgebung lernte sie den späteren Nobelpreisträger Knut Hamsun kennen, mit dem sie eine dramatische Affäre anging. Hamsun ließ sie



Anna Munch:
*Frauen. Neu über-
 setzt von Gabriele
 Haefs. Edition Nar-
 renflug, Hamburg
 2015. 177 Seiten.
 13 Euro.*
Originaltitel:
*Kvinder. Et stykke
 udviklingshistorie.
 Kristiania-fortæl-
 ling. 1889.*

später in mehreren Romanen auftreten, allerdings unter geänderten Namen.

Als geschiedene Frau wurde Anna von der Familie verstoßen und fristete viele Jahre ein eher karges Dasein. 1910 heiratete sie den um 15 Jahre jüngeren homosexuellen Schriftsteller Sigurd Mathiesen und ließ sich in Stavern südlich von Larvik nieder. Die Verhältnisse in der Kleinstadt wurden den beiden aber bald zu eng, und so zogen sie nach Dänemark, wo sie allerdings nach und nach wie Fremde nebeneinander lebten.

Sie zählte zu den „gefallenen Frauen“

In Anna Munchs Debutroman „*Kvinder*“ (die alte dänisch-norwegische Schreibweise für Frauen) werden Themen wie das Verhältnis der damaligen Frauen zu Schule und Ausbildung, zu Ehe und freier Liebe aufgegriffen. Im Mittelpunkt steht ein für die damalige Zeit ungewöhnlicher Mann, der eine Frau liebt, obwohl sie zu den sogenannten „gefallenen Frauen“ gehört. Auch der Gegensatz zwischen Sexualität und platonischer Liebe ist ein zentrales Thema – so wie auch in fast allen ihren Büchern. Sie vertritt die These, dass ein kameradschaftliches Verhältnis zwischen Mann und Frau ein sicheres Fundament für eine dauerhafte Beziehung ist, die Erotik dagegen flüchtig. Das wollte sie wohl auch mit ihrer zweiten Ehe beweisen, indem sie einen Homosexuellen heiratete.

Wer etwas mehr über diese für ihre Zeit ungewöhnliche Frau und deren schriftstellerische Tätigkeiten erfahren will, hat jetzt die Gelegenheit, ihren ersten Roman auf Deutsch zu lesen. Übrigens erschien drei Jahre später (1892) der Roman in schwedischer Übersetzung in Finnland: *Kvinnor*. Helsingfors (heute Helsinki). *Åse Birkenheier*

Die Selbstgerechten von Stråvik, treffend gezeichnet

Åse Egeland und ihr intrigantes Personal

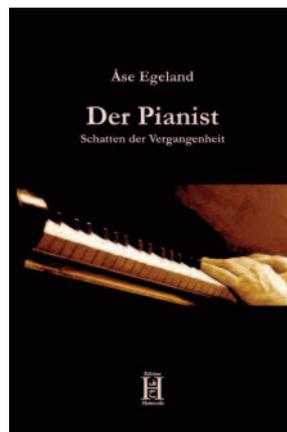
Die norwegische Autorin Åse Egeland - der „*dialog*“ besprach schon mehrere ihrer Bücher - setzt mit ihrem neuen Buch ihre großangelegte Familienchronik aus der fiktiven Hafenstadt Stråvik fort. Das neue Jahrtausend ist angebrochen, die Wirtschaft boomt, die heraufziehende Krise wird ignoriert, und am meisten Geld scheffeln witzigerweise die, die am missionarischsten von geistigem Streben reden und davon überzeugt sind, dass materielle Werte nicht glücklich machen.

Es ist inzwischen eine reichverzweigte Sippe, die uns da begegnet, an die erste Generation erinnern sie sich nur vage, aber ganz vergessen sind legendäre Ahninnen wie Sally und Lisa nicht.

Die später Lebenden - die eigentlich auch schon wieder drei Generationen umfassen - widmen sich also den Geschäften, aber zugleich intrigieren sie gegeneinander, können nicht mal das geringste Unrecht ungerächt lassen. Und wenn sie jemandem verzeihen, dann denken sie gleich wieder über den Groll nach, den sie weiterhin gegen diesen Menschen hegen.

Es ist eine faszinierende Lektüre. Die Menschen in Stråvik sind so von sich und ihrer eigenen Vortrefflichkeit überzeugt, so selbstgerecht und ohne einen Funken Selbstironie oder Humor, dass man das Buch gar nicht aus der Hand legen kann, gespannt darauf, wer als nächstes aufeinander losgehen wird, und man ist heimlich froh, dass man weit weg von Stråvik und diesen schrecklichen Leuten wohnt.

Das Schönste: Es geschieht ein Mord, der nicht entdeckt und geahndet wird. Das bedeutet: Die Saga wird weitergehen. *Gabriele Haefs*



Åse Egeland:
*Der Pianist. Aus dem
 Norwegischen übersetzt
 von Åse Birkenheier.
 Hamouda Verlag,
 Leipzig 2015. 315 Seiten,
 13,90 Euro.*

Heiko Uecker

Aufklärung aus der akademischen Welt

Diese Studien verdienen Aufmerksamkeit: über norwegische Schriften in der DDR, über die Umwelt als literarischen Stoff und zu Norwegern in der Waffen-SS

Nicht alles, was in der akademischen Welt produziert wird, erreicht ein Publikum auch außerhalb der Hochschulen und Fachgesellschaften. Das muss es auch nicht, denn vieles ist so hochspeziell, dass es gerade noch die Eingeweihten verstehen. Aber mitunter findet man Bücher, die von allgemeinerem Interesse sind. Drei davon sollen hier vorgestellt werden.

Da ist beispielsweise dieser Band des deutschen, an der Universität Stavanger lehrenden Skandinavisten Benedikt Jäger: **Norsk litteratur bak muren. Publikasjoner og sensurhistorie fra DDR (1951-1990)**, erschienen 2014 in Oslo. In diesem gewaltigen Brocken (über 500 Seiten) entfaltet der Autor einmal die Institutionen der DDR, die darüber entschieden, was übersetzt und gedruckt werden durfte und wie in den jeweils einzelnen Fällen verfahren wurde: Verlagslektoren und Gutachter, die zumeist in Verbindung mit dem Nordischen Institut der Universität Greifswald standen, prüften die vorgeschlagenen Bücher auf die ideologische „Richtigkeit“ und auf ihre ästhetische Norm hin, die mehr auf den „Realismus“ als auf den „Modernismus“ ausgerichtet war.

Anstößige Stoffe waren ausgeschlossen: „Unsere DDR ist ein sauberer Staat. In ihr gibt es unverrückbare Maßstäbe der Ethik und Moral, für Anstand und gute Sitte. Unsere Partei tritt entschieden gegen die von den Imperialisten betriebene Propaganda der Unmoral auf, die das Ziel verfolgt, dem Sozialismus Schaden zuzufügen“, wie Erich Honnecker 1965 sagte. Ministerien (das Ministerium für Staatssicherheit, das für Kultur) konnten ein Wort mitreden.

Die auf mittlerer Organisationsebene angesiedelte „Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel“ war das wohl wichtigste Gelenk in dem Vermittlungsprozess. Das letzte Wort hatte die Partei, denn, nicht wahr: „Die Partei, die Partei, die hat immer recht“. Man hat es ganz einfach mit Zensur zu tun, die der Literatur ja insofern eine wichtige Stellung einräumt, als sie glaubt, das Buch habe einen großen Einfluss auf die Einstellungen und Meinungen der Leser.

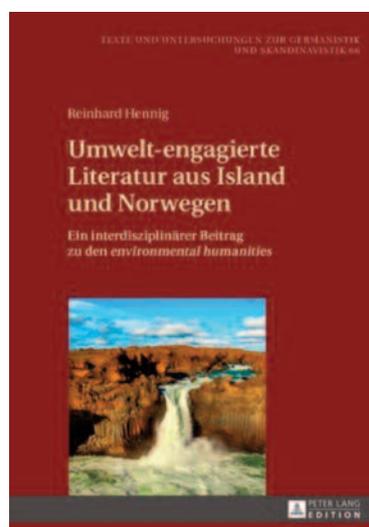
Können Bücher die Menschen und die Welt verändern? Man glaubte es in der DDR, und um

ganz sicher zu gehen, gab man den Büchern ein Nachwort bei, in der die „richtige“ Leseweise dargestellt wurde.

So um die 90 Bücher sind in diesem Zeitraum erschienen: Klassiker wie Ibsen, Bjørnson, Kielland, Lie waren gut vertreten, Garborg dagegen fehlte. Mit Knut Hamsun tat man sich schwer, nur eine Handvoll seiner Werke wurde publiziert.

Autoren, die der linken Seite zugerechnet werden konnten, fanden gute Aufnahme, so der heute vergessene Øyvind Bolstad und Nordahl Grieg. Die Gegenwartsliteratur war eher schwach vertreten. Etwa 100 Titel wurden begutachtet und verworfen. Benedikt Jäger hat die allergrößte Sorgfalt aufgebracht, er hat die Archive des DDR-Kulturministeriums, der Verlage und der Stasi-Behörde ausgewertet und einen aufschlussreichen Blick hinter die Mauer (*bak muren*) geworfen.

Tja, können Bücher die Welt verändern? Das Buch der Bücher hat es sicher getan, „Das kommunistische Manifest“ und „Das Kapital“ ebenso. Wie aber steht es mit den ungezählten anderen, die auch eine Botschaft vermitteln wollen, aber denen es an Durchschlagskraft fehlt? In der Literaturwissenschaft hat sich seit einiger Zeit eine neue zusätzliche Denkrichtung eingebürgert, die danach fragt, wie die Literatur auf Umweltprobleme reagiert. Und fragt sie nur danach, welchen Wert Natur und Umwelt für die Menschen haben oder auch für alle anderen empfindungsfähigen Wesen oder überhaupt für alle Lebewesen?



Reinhard Hennig:
Umwelt-engagierte Literatur aus Island und Norwegen. Ein interdisziplinärer Beitrag zu den environmental humanities. Peter Lang, Frankfurt/Main 2014. 411 Seiten, 74,95 Euro.

Letztere Meinung wurde insbesondere von dem norwegischen Philosophen Arne Næss schon seit den 1970er Jahren vertreten. Mit diesen Fragen beschäftigt sich das Buch **Umwelt-engagierte Literatur aus Island und Norwegen**. Der Autor Reinhard Hennig, der über sein Projekt bereits vor unserer Gesellschaft sprach (das war am 27. Juni 2013), beschreibt die Problematik anhand von acht isländischen und neun norwegischen Büchern aus den letzten vier Jahrzehnten.

Sie alle eint eine ökologisch motivierte Kulturkritik, aber die Unterschiede zwischen den einzelnen Büchern sind auffallend. Dies betrifft besonders die nationale Frage. „Während in isländischen Texten das Globale nahezu ausschließlich als Bedrohung der nationalen Souveränität und damit zugleich der nationalen Identität erscheint, begründen norwegische Texte die in ihnen durchgängig globale Perspektive auf Umweltfragen gerade mit einem Sonderstatus der eigenen Nation und nationalen Identität.“ (Seite 374)

Das Nationale bildet also den entscheidenden Bezugsrahmen, und ebenso die Natur. Und auch hier wieder beobachtet der Autor Unterschiede: Die isländischen Texte beschreiben ihre „Natur vor allem aufgrund ihrer ästhetischen Qualitäten und aufgrund einer kulturell geschichtlichen Bindung an bestimmte Orte als wertvoll“ (Seite 374); in den norwegischen Texten ist die Natur vor allem ein Ort, an dem man *friluftsliv* betreiben kann.

Noch ein Kontrast: Das Bauerntum ist in den isländischen Texten die Verkörperung der nationalen Unabhängigkeit und der Verbindung zum Mittelalter, als Goldenes Zeitalter empfunden. In den norwegischen Büchern ist es eher mit einer demokratischen, einer egalitären Tradition verbunden.

Erzählen, aufdecken, befördern . . .

Das sind nur einige der Ergebnisse dieser Publikation. Literatur ist ja imstande, unterschiedliche Wissens- und Erfahrungsformen zusammenzubringen, Literatur kann beschreiben und erzählen, was häufig marginalisiert, vernachlässigt und unterdrückt wird. Literatur kann die Vielfalt befördern und der Realität einen neuen Sinn entgegenzusetzen, Literatur kann Zwangsstrukturen, Widersprüche, Defizite aufdecken, Literatur kann dies und noch viel mehr.

Nun zu einem ganz anderen Gebiet: Im April legte der Historiker Sigurd Sørli (*Foto*) eine umfangreiche akademische Abhandlung vor, die die Teilnahme norwegischer Freiwilliger in der

Waffen-SS zum Thema hatte: **Solkors eller hakekors. Nordmenn i Waffen-SS 1941-1945**. Was hat 4500 junge Männer dazu bewogen, sich dieser Bande, der Waffen-SS, anzuschließen? Es darf dabei nicht übersehen werden, dass es erhebliche Gegensätze zwischen der Wehrmacht und der SS gab.

Wollte das Militär eigene norwegische Truppenkontingente aufstellen (norwegische Kommandosprache, norwegische Offiziere), so strebte die SS danach, die ausländischen Freiwilligen nach gehöriger Ausbildung, will sagen Indoktrinierung,



in die SS einzugliedern. Himmler war die „Rasse“ wichtiger als die Nationalität.

Weit verbreitet ist bis heute die Ansicht, der Grund für den Eintritt in die Waffen-SS sei reiner Idealismus gewesen, also der Wunsch, zu einem starken und selbstständigen Nor-

wegen beizutragen, der Wunsch, den Kommunismus zu bekämpfen, der Wunsch, dem 1939 von der Sowjetunion überfallenen Finnland Solidarität zu bezeugen.

Aber, und das ist das Ergebnis dieser Untersuchung, Vaterlandsliebe, Antikommunismus und Finnland-Sympathie sind auf das engste verknüpft mit einer generellen Sympathie für Deutschland und den Nationalsozialismus sowie dessen norwegischen Ableger, die *Nasjonal Samling*, die das Sonnenkreuz (*Solkors*) in ihrer Fahne trug. Und das heißt auch, die Freiwilligen aus Norwegen, die ja nach Himmlers Meinung der überlegenen nordischen Rasse zuzurechnen waren, waren von rassistischen und antisemitischen Gedanken geprägt.

Die SS erzog sie stramm nach ihrer Ideologie, und sie ließen sich erziehen. Als Mitglieder der verschiedenen Einheiten (*Den norske legion, Division Wiking, Regiment Norge*) waren sie an völkerrechtswidrigen Tötungen beteiligt, auch wenn sie dies nach Kriegsende auf das heftigste bestritten. Sie akzeptierten die Werte und Ideale der SS, waren indes möglicherweise nicht so fanatisiert wie ihre teutonischen Mitkämpfer, was häufiger zu Bekundungen des Missmutes deutscher Vorgesetzter führte. Keine angenehme Lektüre, aber eine notwendige. ■

Wie verhandelt man mit Norwegern?

Julia Fellingner hat eine Menge guter Ratschläge zusammengestellt

Vor langer Zeit kamen Reiseführer à la Baedeker und Grieben zum reisebereiten Publikum, ziemlich gelehrig gehalten, fast akademisch, bisweilen etwas betulich. Sie wurden etwa durch Merian-, MarcoPolo-, ADAC- und DuMont-Angebote immer besser, lebensnäher, praxisorientierter, offener. Es folgten die Gebrauchsanweisungen für fremde Länder, anschaulich geschriebene Landeskunden über einzelne Reiseziele und Sehenswürdigkeiten hinaus. Die gibt es auch für Norwegen und andere Länder Skandinaviens; der „*dialog*“ hat einige schon vorgestellt.

Seit einigen Jahren kennt man eine weitere Variante: die Benimmbücher. Sie wollen uns beibringen, wie man sich anderswo aufführt, wie man Fettnäpfchen vermeidet und am besten mit Einheimischen zurechtkommt. Eine wichtige Unterart davon sind die Reglements für Geschäftsleute. Was muss ich, als Beispiel nur, tun und lassen, um gegenüber Verhandlungspartnern in China und Indien, in den USA und Italien erfolgreich zu sein? Wie gut, dass es dergleichen zum Lesen gibt.

Wie ist es, wenn ein Manager aus Dresden mit einem in Trondheim verhandelt?

Jetzt ist solch ein Büchlein mit dem Titel „Geschäftskultur Norwegen“ erschienen. Julia Fellingner hat es geschrieben, deren „Fettnäpfchenführer Norwegen“ wir bereits im „*dialog*“ Nr. 38 besprochen haben. Die ausgebildete Journalistin, aus Deutschland stammend, ist seit gut zehn Jahren zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit der Deutsch-Norwegischen Handelskammer in Oslo.

Durch die Arbeit dort erfährt sie wohl täglich, wie das mit der Theorie und Praxis der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen aussieht und wie es so ist, wenn ein Geschäftsführer (und Norwegen-Neuling) aus Dresden oder Augsburg etwas mit Managern aus Bergen oder Oslo anbahnen will.

Auf den ersten Blick mag er erstaunen, dass er überhaupt nötig ist, solch ein Buch über die eigentlich ja nicht so fernen Norweger zu schreiben. Doch es lohnt und ist keineswegs unwichtig, es gibt genug markante Unterschiede und, im Sinn des Topthemas dieses „*dialog*“, Besonderheiten

im Umgang, im Denken und in dem, was man so schwer greifbar Mentalität nennt. Darüber schreibt Julia Fellingner in Abschnitten wie „Einblicke in die norwegische Geschäftswelt“, „Kontaktaufnahme und Geschäftsanbahnung“, „Führung und Motivation“, „Geschäftssessen und After Work“. Ihre Darstellung ist gut gegliedert und anschaulich formuliert.

Nur keinen offenen Streit im Plenum

Hier einige Exempel: „Auseinandersetzungen werden niemals offen im Plenum ausgetragen“, „Man sollte unbedingt einen autoritären Führungsstil vermeiden“, „Fallen Sie nicht gleich mit der



Julia Fellingner:
*Geschäftskultur
Norwegen.*
Conbook Medien
Verlag, Meerbusch
2014. 115 Seiten,
11,95 Euro.

Tür ins Haus - auf Druck reagieren Norweger mit noch mehr Verschlussheit und fühlen sich schnell überfordert“, „Für Norweger zählt der erste persönliche Eindruck meist mehr als der Sachverhalt“, „Achten Sie unbedingt darauf, Alkohol nur in Maßen zu trinken.“

Ein Norweger mit Deutschland-Erfahrung meint: „Ich erlebe Deutsche als gründlich, gut vorbereitet und organisiert. Norweger erledigen die Dinge dagegen oft auf den letzten Drücker und gerne im Vorbeiflug.“ Julia Fellingner selbst hält jedoch fest: „Norweger kommen gut vorbereitet in eine Besprechung. Ist ihr Thema an der Reihe, haben sie die dafür nötigen Handouts und Präsentationen schnell bei der Hand.“

Das widerspricht sich, ändert jedoch an unserem guten Rat: Wer mit Norwegern verhandelt, sollte sich rechtzeitig mit diesem Buch befassen und viel davon aufnehmen. Als Deutscher hat er ja gut vorbereitet zu sein.

Eckart Roloff

Parallelen und Kontraste: Drei Expeditionen nach Sibirien

Wie war das damals mit Jonas Lied und Fridtjof Nansen, wie ist es heute?

Die Nordostpassage, also der Seeweg zwischen Europa und Asien „obenherum“, ist seit Jahrhunderten im Blick des Handels, verkürzt er doch diese weite Strecke erheblich. Erst 1878 gelang dem Schweden Adolf Erik Nordenskiöld die erste Durchfahrt. Aber ein andauernder Erfolg konnte sich nicht einstellen, dazu waren die klimatischen Verhältnisse zu unsicher. Durch die globale Erwärmung ist auch dort das Eis weniger geworden, die Strecke beginnt attraktiv zu werden.

Am mächtigen sibirischen Strom Jenissej, etwa 3000 Kilometer stromaufwärts, in Krasnojarsk hatte der norwegische Geschäftsmann Jonas Lied seine „Sibirische Gesellschaft“ (*Det sibirske Kompani*) mit dem Ziel gegründet, die reichen Bodenschätze Sibiriens und der Mongolei über den Jenissej, die Karasee und die Barentssee nach Europa zu verschiffen und sie gegen europäische Waren einzutauschen, die dann den Rückweg antreten sollten. Eine erste Expedition 1912 missang, auf die zweite, geglückte nahm er Fridtjof Nansen mit - sicher zu Reklamezwecken, denn Nansen war seit seiner Polarexpedition (1893 bis 1896) und vor allem durch die Bücher über eben diese Fahrt weltweit bekannt.

An einem Hafen in der Mündung des Jenissej musste man auf einen Flussdampfer umsteigen. Nansen begab sich von Krasnojarsk mit der Transsibirischen Eisenbahn nach Wladiwostok und dann zurück nach St. Petersburg. Über seine Erlebnisse und Beobachtungen schrieb er das Buch „Gjennom Sibir“ (1913), das schon im Jahr darauf mit dem Titel „Sibirien, ein Zukunftsland“ ins Deutsche übersetzt wurde und bis 1922 in immerhin vier Auflagen erschien.

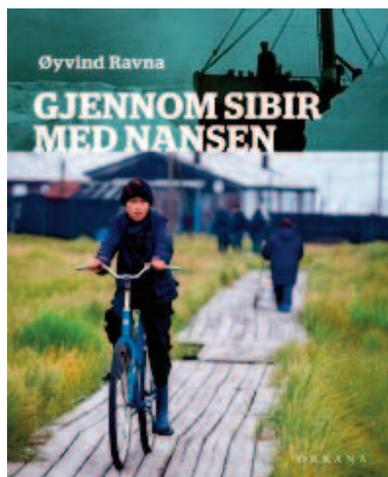
Genau 100 Jahre danach machten sich andere Norweger auf Nansens Spuren. Mit einem eisgängigen russischen Forschungsschiff befuhren norwegische und russische Wissenschaftler die Route Nansens, ausgehend von Archangelsk und in Dudinka am Jenissej umsteigend. Von dieser Reise handelt das vorliegende Buch Øyvind Ravnas.

„Gjennom Sibir med Nansen“ kontrastiert auf anschauliche Weise Nansens Reise mit der eigenen, indem dessen Beobachtungen, die auszugsweise wiedergegeben werden, die eigenen

gegenübergestellt werden und ebenso Nansens Photographien den modernen - und er hat abgeblendet, was ihm vor die Linse kam. (Interessenten seien auf die Osloer Nationalbibliothek verwiesen, deren Bildarchiv frei zugänglich ist: www.nb.no/baser/nansen). Die moderne Expedition reiste nur bis Krasnojarsk und trat von dort den Rückflug an.

Dieser Teil Sibiriens war noch zu Nansens Zeiten eine gottverlassene Gegend, Ort der Verbannten, Heimat indigener Urvölker, die - Nansen beschreibt es deutlich und prangert es an - nur zu häufig durch Branntwein zugrunde gerichtet sind, mit dem russische Kaufleute die hier seit alters her Ansässigen ausbeuteten.

In der Zeit Stalins, der selber hier von 1914 bis 1916 in der Verbannung lebte, war es Ort des Gulag. Straf- und Kriegsgefangene schufteten hier buchstäblich bis zum Umfallen. Die Ureinwohner sind hauptsächlich Nenzen, die früher mit dem Namen Samojeden bezeichnet wurden. Der Verfasser des Buches ist übrigens mit einer Nenzin verheiratet.



Øyvind Ravna:
Gjennom Sibir med Nansen.
Orkana forlag,
Stamsund 2014.
325 Seiten,
399 nkr.

Die Lage dieser Völker hat sich bis heute nicht viel verändert, sie werden es sehr schwer haben, den Übergang in die Moderne ohne Blessuren zu vollziehen. Dazu kommt, dass hier die Erde auf das gnadenloseste ausgebeutet wird. Die Anlagen in Norilsk, am Unterlauf des Jenissejs gelegen, sind Dreckschleudern ungeahnten Ausmaßes, unter denen Menschen und Rentiere zu leiden haben. Auch an allen anderen Orten, wo man Öl und Gas findet, hat die Natur keine Chance. Ohne Rücksicht auf die Umwelt wird hier in den inzwischen privatisierten Industrien Geld gemacht, aber rücksichtslos ging man auch in den sowjetischen Zeiten vor.

Während des ersten Teils der Reise tauschen die norwegischen und die russischen Wissen-

schaftler ihre Kenntnisse und Erkenntnisse über gemeinsame Interessen aus, und wir nehmen indirekt daran teil. Gemeinsamkeiten gibt es ja genügend: Handelsbeziehungen in alter und neuer Zeit, Probleme der Umwelt, Lage der Urvölker, globale Erwärmung, Teilungslinie in der Barentssee, die Forschungen Fridtjof Nansens, Erleich-

terungen im Grenzverkehr, die im großen Ganzen guten Beziehungen, von denen wir hoffen wollen, dass sie fortbestehen.

In diesem Buch erfährt man viel von einer Gegend und ihren Menschen, die für viele, auch für mich, nicht nur geographisch, sondern auch mental weit entfernt sind.
H. Ue.

Dazu aus der Ankündigung des Verlages Orkana zu diesem Buch:

„Gjennom Sibir med Nansen“ er basert på en felles norsk-russisk ekspedisjon i Fritjof Nansens kjølvann 100 år etter hans reise i 1913. Selv om både den nordlige sjøveien og Sibir har gjennomgått store endringer siden Nansens tid, gjenfinnes mange av stedene han besøkte - steder og landsbyer som er ukjente for de fleste.

I boka blir leseren tatt med over et ishav som ikke lenger er isdekt, til Novaja Zemlja og den kalde krigen, til nenetserne på Kolgujev, til det myteomspunnede Dikson, til industrimons-teret Norilsk og til historien om fangeleirene i

Sibir. Boka synliggjør også klimaendringene og problematiserer olje- og gassvirksomhet i nord. Den inneholder dessuten fortellingen om de fåtallige urfolkene og deres situasjon i Sibir - flere av disse teller i dag så få mennesker at de står i fare for å forsvinne helt.

Dette er også en bok om spennende opplevelser og møter med folk i dagens Sibir, og ikke minst om Nansen og hans opplevelser i 1913. Gjennom levende tekst, facinerende samtidbilder og unike eldre fotoskatter - mange ikke publisert tidligere - vil leserne få et innblikk i det dramatiske Sibir - både slik det er i dag og slik det var på Nansens tid.



SPITZBERGEN.DE

SPITZBERGEN-SVALBARD.COM

Arktis-Bücher & Reisen:
Reiseführer, Naturkunde,
Fotografie.

GeoRG
Geographische ReiseGesellschaft

Arktische Natur. Reisen Sie mit uns hin!
Spitzbergen, Grönland, Island - zu Fuß oder mit dem Segelschiff,
z.B. Spitzbergen September 2015: Gletscher, Naturkunde, Fotografie
www.geo-rg.de www.spitzbergen.de



Ein Zeichen der Versöhnung

Blick auf 1960: Die Aktion Sühnezeichen und ihre Arbeit im Norden Norwegens

„Das Dorf Krokely, Nordnorwegen, liegt hundert Kilometer von Hammerfest entfernt. Junge deutsche Handwerker bauten hier unter klimatisch, menschlich und fachlich schwierigen Bedingungen eine kleine Kirche.“ „Als der Dachstuhl des Wirtschaftsgebäudes für das Schwachsinnigen-Kinderheim in Trastad, Nord-Norwegen, gerichtet wurde, herrschte bereits die Polarnacht.“

Mit diesen Sätzen – sie erläutern zwei dazugestellte Fotos – beginnt ein Buch, das ich seit meinen Jugendjahren habe. Es heißt „Aktion Sühnezeichen. Brücken über Blut und Asche“. Geschrieben hat es der Journalist Ansgar Skriver (1934-1997); herausgekommen ist es um 1962 im Stuttgarter Kreuz-Verlag. Skriver arbeitete dort als Lektor; später war er lange für den WDR tätig.

Aktion Sühnezeichen – manche werden sich vielleicht noch daran erinnern, was es damit auf sich hatte. Dies war ein Versuch, durch die freiwillige Arbeit junger Deutscher in Ländern, die der 2. Weltkrieg besonders hart getroffen hatte, etwas ein wenig wiedergutzumachen, hie und da etwas wieder aufzubauen oder neu zu errichten. Der evangelische Präses Dr. Lothar Kreyssig (1898-1986), aus Sachsen stammend und Jurist, war der Mann, der die grundlegenden Ideen dazu hatte; er gab den Anstoß, engagierte sich viele Jahre lang tatkräftig und fand gegen Hindernisse immer wieder Mitstreiter in Kirche und Politik – und vor allem Menschen, die bis heute zur Arbeit am Aufbau bereit sind. Kreyssig war vor 1945 der einzige deutsche Jurist, der die „Euthanasie“-Morde der NS-Zeit anprangerte.

Lothar Kreyssigs wegweisendes Werk

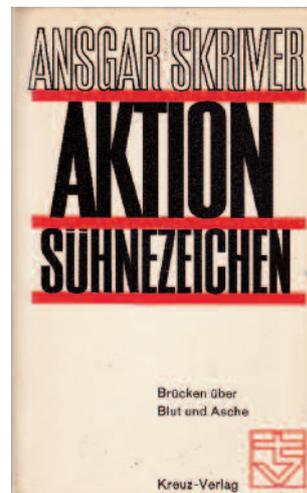
Im Geleitwort zu diesem Buch schreibt der seinerzeit sehr bekannte Theologe Helmut Gollwitzer, der auch einmal in Bonn lehrte und als Pfarrer öfter predigte: „Lothar Kreyssig hat uns lange keine Ruhe gelassen. Die Frage, was wir, die einzelnen und die Kirche, beitragen können zur ‚Wiedergutmachung‘, hat uns freilich auch ohne ihn umgetrieben. Bei ihm aber schlägt sich alles in konkrete Ideen nieder.“

Kreyssig trug die Grundzüge seiner Ziele erstmals im April 1958 bei einer Synode in Berlin-Spandau vor. Dabei sagte er: „Laßt uns mit Polen, Rußland und Israel beginnen, denen wir wohl am meisten wehgetan haben.“ 79 Synodale unterzeichneten dann einen entsprechenden Aufruf. Sie konnten nicht

ahnen, wie schwer es werden würde, daraus etwas Realistisches zu machen. Aus Polen und Rußland kamen ablehnende Bescheide, auch aus der Tschechoslowakei. So geschah es, dass weitere Länder in den Blick genommen wurden: Griechenland, Norwegen und die Niederlande.

1959 erscheint eine Zeitungsannonce zu der Aktion; sie weist darauf hin, dass zum Beispiel in Norwegen, „wo immer noch bittere Erinnerungen an die Deutschen wach sind“, das Wirtschaftsgebäude eines Kinderheimes gebaut werde. Dazu Ansgar Skriver: „Mit dem Bau des Wirtschaftsgebäudes in Trastad zeigte sich vor der internationalen Öffentlichkeit, daß Sühnezeichen nicht nur mit schönen und allenfalls bewegendem Worten, sondern unter sehr schwierigen klimatischen und menschlichen Bedingungen praktisch verwirklicht werden konnten.“

Auf den Seiten 33 bis 95 wird dann breit darüber berichtet, was sich 1960/1961 in Trastad tat (der Ort liegt in der Kommune Kvaefjord in der Finnmark) und in einem anderen Ort am Rand der Welt namens Kokelv. Im Sommer hatten sich 40 Teilnehmer aus der DDR und Ost-Berlin und 17 aus der Bundesrepublik Deutschland für einen ersten Einsatz in Norwegen gemeldet, doch fehlten noch Bauhandwerker und andere Facharbeiter. Auch das Problem wurde gelöst.



Viel Entgegenkommen durch Behörden

Ich könnte nun seitenlang aus diesem Buch zitieren, von den komplizierten Arbeiten, der Stimmung, den menschlichen und politischen Zeichen, dem Aufeinanderzugehen. Ich will es dabei belassen, was nach vielem Hin und Her in anderen Staaten die deutsche Botschaft in Oslo an die Aktion übermittelt: „Die norwegischen Behörden haben ein außerordentliches Entgegenkommen an den Tag gelegt. Es werden in diesem Zusammenhang nicht die geringsten Schwierigkeiten auftauchen.“

Willy Brandt, damals Berlins Regierender Bürgermeister, schrieb an Kreyssig: „Grüßen Sie das norwegische Nachbarvolk mit Dank, daß es sich dem deutschen Bekenntnis als einer Absage an verantwortungslose Gewalt und einem Zeugnis für Vergebung und Versöhnung öffnet.“

E. R.

Sammeln und Reisen, Blühen und Bestaunen

Geschenk zum Geburtstag: Seit 200 Jahren wächst Oslos Botanischer Garten

Manche Orte sind wie offene Geheimnisse: Man sieht sie zwar, doch man nimmt sie nicht wahr. So geht es den meisten Besuchern Oslos mit dem Botanischen Garten der Stadt. Wer auf dem Weg zum Nordkap sein Wohnmobil nur kurz in der Monrads gate abstellt, wer aus Reisebussen purzelt oder auch von der Tøyen-T-bane-Station aus sich auf den Weg zu Munch macht, der nimmt sich in der Regel kaum Zeit für einen längeren Blick auf die nähere Umgebung, ehe er in Kleinherden an den wilden Bildern vorbeigetrieben wird.

Manch einer wundert sich vielleicht, was das wohl für eine alte Schule sein mag, umgeben von einem so ausgedehnten Park. Einen Blick hinter den Zaun, gar einen kleineren Erkundungsgang durch die Anlage zu wagen, fällt kaum jemandem ein. Touristen habe ich auf dem Gelände des Botanischen Gartens jedenfalls so gut wie nie gesehen. Umso mehr lieben es die Osloer.

Das Klischee von der Oase der Ruhe trifft hier tatsächlich zu, wenn man nach einem ausgedehnten Spaziergang durchs Gartenlabyrinth zu dem kleinen, von alten Hofanlagen umgebenen Café unter Bäumen findet – wengleich auch hier, auf dem Hügel im Zentrum des Parks, das ferne Rauschen des Verkehrs nie völlig versiegt.

Ein schwieriger Standort

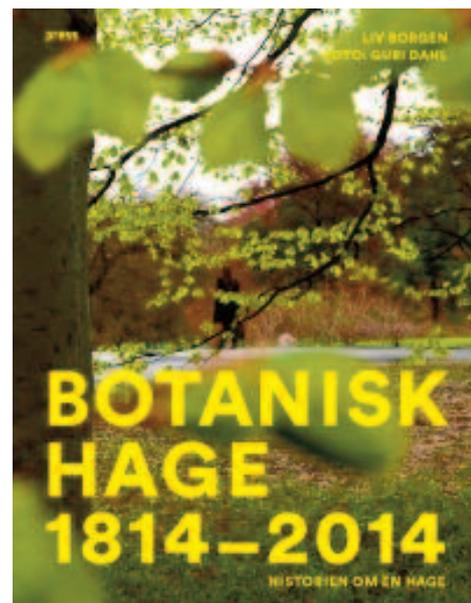
Oslos Osten hatte es immer schwer. Insofern war es schon eine nicht unumstrittene Entscheidung gewesen, das Munch-Museum im Stadtteil Tøyen anzusiedeln, letztlich auch, um diesen aufzuwerten und attraktiver zu machen – was freilich das angrenzende Tøyen senter, nicht nur mit Blick auf die Architektur, nach Kräften wieder zunichte macht: Heute befindet sich in den dortigen Blocks das größte Sozialamt Norwegens.

Oslos am dichtesten besiedeltes Viertel hat keinen guten Ruf, nicht nur wegen seines hohen Einwandereranteils. Doch seit einiger Zeit bemühen sich städtische wie lokale Initiativen um eine Veränderung der Situation, etwa indem man das alte Postamt des Tøyen senter in ein beliebtes Restaurant mit Veranstaltungsstätte („Gamle Postkontor“) verwandelte.

Als man 1814, im Jahr des Grundgesetzes, beschloss, den Botanischen Garten der neu gegründeten Universität auf Tøyen hovedgård anzusiedeln, war auch diese Entscheidung nicht ohne Diskussionen geblieben, zumal sich das Gelände außerhalb des damaligen Christiania befand.

Noch 1920 verhinderte das Parlament die Verlegung der gesamten Universität nach Tøyen mit 75 zu 49 Stimmen. Man begründete dies mit der besseren Luft und dem höheren Himmel auf Blindern, meinte damit aber wohl das im doppelten Sinne für Studenten schlechte Klima unter den Industrie- und Arbeiteransiedlungen im Osten.

Im Frühjahr 2014 hatten Kristin Halvorsen von der Partei SV und Arne Bjørlykke als scheidender Leiter des Naturhistorischen Museums diesen Gedanken wieder ins Spiel gebracht, angesichts des Platzmangels auf Blindern und natürlich auch im Zuge der künftigen Verlagerung des Munch-Museums an den Fjærd: nämlich die Uni-



Botanisk Hage 1814-2014. Historien om en hage. Hrsg. von Liv Borgen und Guri Dahle (Fotos). 336 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Forlaget Press, Oslo 2014. 335 Seiten, 440 nkr.

versität (oder wenigstens deren mathematisch-naturwissenschaftliche Teile) auf Tøyen zu etablieren. So waren und blieben Botanischer Garten und Naturhistorisches Museum lange Zeit die einzigen kulturellen und akademischen Institutionen jenseits des Akerselv.

1814 hatte König Fredrik VI. persönlich das Gelände der Universität übertragen, was ihm umso leichter fiel, als der zur Schenkung nötige Erwerb

des Hofes nebst umliegenden Äckern nicht aus dem eigenen Säckel, sondern aus der Staatskasse finanziert worden war. Das Unternehmen war freilich nicht ganz uneigennützig: Die Botanik genoss eine zunehmende Bedeutung für eine kleine, nun eigenständige Nation, die auch wirtschaftlich autark werden wollte – und das hieß vor allem anderen: Stärkung der Landwirtschaft. Dem standen praktische Hindernisse im Wege, und sei es, dass der Botanische Garten anfänglich über keine eigene Wasserversorgung verfügte.

Auch die personelle Geschichte des Gartens verlief in der Anfangszeit nicht immer ganz glücklich. Zum ersten Direktor erkoren wurde ein noch recht junger Mann, der aber als außerordentlich begabter Botaniker galt. Mehr als zwei Jahre, von 1814 bis 1816, waren Christer Smith (geboren 1785) jedoch nicht vergönnt, denn nach Expeditionen auf die Kap Verden und die Kanarischen Inseln, von denen er Hunderte Pflanzen oder deren Samen mitbrachte, starb er auf einer mit dem Direktor der englischen Kew-Gardens unternommenen Reise nach Afrika am Kongo-Fieber.

Sommerfeldt, eine lebende Enzyklopädie

Seinem Nachfolger Jens Rathke war zwar eine deutlich längere Amtszeit beschieden, doch nicht nur als Zoologe in einem Garten schien er der falsche Mann an diesem Platz, da er in seinen 33 Jahren als Professor der Universität Oslo nicht nur keine einzige wissenschaftliche Arbeit publizierte, sondern offenkundig auch Probleme hatte, fähige Wissenschaftler neben sich zu dulden, so wie Søren Christian Sommerfeldt, eine lebende Pflanzenenzyklopädie, der freilich nie eine Anstellung an der Universität erhalten sollte.

Bleibende Spuren hinterließ der bis heute von Wissenschaftlern geschätzte Botaniker dennoch: Nicht nur sind etliche Pflanzenfamilien nach ihm benannt, seit 1985 trägt auch die von Naturhistorischem Museum und Botanischem Garten herausgegebene Reihe seinen Namen: „Sommerfeltia“.

Zu den wichtigen Aufgaben der neuen Institution zählte es, exotische Pflanzen in fremdem Klima zu züchten und zu pflegen, etwa die von Smith auf seiner Kanarien-Reise erworbene Datelpalme. Zur Aufzucht benützte man zunächst das Hauptgebäude des ehemaligen Bauernhofes, ehe weitere Treibhäuser und Orangerien errichtet wurden, die freilich ihrerseits der Pflege bedurften (etwa weil im extremen nordischen Klima der Kitt der Doppelverglasung rascher porös wurde).

Als erstem gelangen solche Züchtungen Johan Siebke, einem Gärtner deutsch-dänischer Abstammung, der allerdings ebenso häufig über Verluste wegen der Witterung klagte. Um dies zu kompensieren, begann man früh, Pflanzen, vor allem aber deren Samen mit anderen Botanischen Gärten zu tauschen. Nach der Einrichtung eines eigenen Botanischen Museums 1863 führten vor allem die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts zu einer erheblich größeren Anlage.

Ob man es als Niedergang betrachten will, dass das Areal während der Besatzungsjahre als Kartoffelacker Verwendung fand? Jedenfalls geschah der Wiederaufbau unter Rolf Nordhagen parallel mit dem Aufbau des norwegischen Wohlfahrtsstaates – als Pflanzensoziologe interessierte sich Nordhagen für eingewanderte Pflanzen und entwickelte eine eigene Überwinterungstheorie. Hier spiegelt sich, wenn man so will, Wissenschaftsgeschichte in politischer Geschichte.

Heute verfügt der Botanische Garten von Oslo auf seinen 150.000 Quadratmeter Fläche nicht nur über mehr als 8500 einheimische und exotische Pflanzenarten, dazu klassische Einrichtungen wie ein Arboretum, also eine Baumsammlung, und einen Kräutergarten, ein Palmenhaus und das Victoria-Haus (für tropische Pflanzen), sondern auch über einen Fjellhagen, der die norwegische Gebirgslandschaft en miniature nachbildet, einen Duftgarten (für Menschen mit Sehbehinderungen) und mit Oldemorshagen einen ganz speziell auf die Sensorik konzentrierten Bereich für Demenzkranke.

Auch einheimische Arten sind bedroht

Zu den wichtigsten wissenschaftlichen Aufgaben zählt nach wie vor die Sammlung, Bewahrung und Erforschung von Pflanzensamen und -erbgut, nicht zuletzt bedrohter einheimischer Arten, was sicher weniger öffentlichkeitswirksam ist als die kleineren und größeren Ausstellungen, die man vornimmt.

Einen umfassenden Eindruck erhält der lesende Besucher im letztjährig zum Jubiläum erschienenen Band „Botanisk Hage 1814-2014“, herausgegeben von der Botanikerin Liv Borgen. Wer des Norwegischen nicht mächtig ist, erfreut sich an den zahlreichen dokumentarischen Bildern und den farbigen Groß- und Nahaufnahmen der Fotografin Guri Dahle, die eine Reise durch die Historie wie auch durch die Jahreszeiten erlauben.

Thomas Fechner-Smarsly

Stefan Preis

Norwegen - bei kleinen Eisenbahnen ganz groß

*Die Firma Norsk Modelljernbane bietet ein Programm,
das nach Qualität und Quantität überzeugt*

Ende November 2014, Vorweihnachtszeit. Massen an - vorwiegend männlichen - Personen strömen in die Messehallen von Köln-Deutz. Wie alle zwei Jahre steht wieder einmal die Internationale Modellbahnausstellung an, und das seit 1984 - als 14-Jähriger habe ich sie zum ersten Mal besucht. Bevor man die Halle mit den kleinen bis großen originalgetreu nachgebildeten Eisenbahnen erreicht, muss man noch die LegoWorld durchqueren, eine seit einiger Zeit parallel arrangierte Ausstellung.



Eine Ansicht und eine Anlage fast zum Verlieben: die Bergensban im Modell

Die wurde ins Leben gerufen, um dem Besucher- und Ausstellerschwund der Hauptmesse zur Modellbahn entgegenzuwirken. Gab es bis vor acht bis zehn Jahren noch eine große Halle, beschränkt sich das Angebot an Modellbahnausstellern mittlerweile auf eine normale Halle.

Hintergrund sind erstens die massiven Fusionen von Firmen (LGB und Trix zum Beispiel gehören mittlerweile zu Märklin), zweitens die gestiegenen Kosten und drittens weniger Kauflustige, zieht doch bei der Jugend heute viel eher die Spielkonsole für den Fernseher als das Stellwerk für die Eisenbahnplatte.

In gewissem Maß kann man das verstehen, zumal die Preise in diesem Bereich viel höher als früher liegen. Neben Herstellern bieten vor allem

Modell-eisenbahn-Clubs ihre in mühseliger Kleinarbeit aufgebauten und nach Köln transportierten Anlagen zur kritischen Begutachtung an. Vor allem kann man dabei Objekte aus der Zeit zwischen 1950 und 1980 bestaunen.

Eine Anlage stach 2014 jedoch heraus. Sie war sie schon allein wegen der Landschaft und der Gebäude als zeitlos einzustufen. Und es war die erste Anlage ohne einen einzigen Baum. Errät hier jemand, was sie darstellen könnte (*siehe Bild*)? Richtig. Sie zeigte auf rund 20 qm einen Ausschnitt

der *Bergensbanen* mit den typischen Fjellgebieten und natürlich mit den seit Jahrzehnten so aussehenden Hotel- und Bahnhofsgebäuden der Station Finse. Um viele fahrende Züge unterzubringen, wurde die *Bergensban* mit ein paar Tricks jedoch in Schlangen verlegt.

Ich wollte wissen, woher denn diese Anlage stamme, und fragte die jungen Herren am Steuerpult danach. Es ist der Modellbahnclub Köln,

der dahinter steckt. Allerdings nicht in Eigenregie. Es war vielmehr eine Auftragsarbeit, etwas, was auch in diesem Sektor bisher kaum zu finden war.

Geldgeber und Ideenstifter war die norwegische Modelleisenbahnschmiede *Norsk Modelljernbane* (kurz NMJ), die mit einer ansehnlichen Ausstellungsfläche direkt neben der Anlage dem Besucher der Messe ihr rollendes Material wie Wagen und Lokomotiven in zahlreichen Varianten darbot. Natürlich konnte man hier - genügen *seddler* im Portemonnaie vorausgesetzt - auch sofort seine Einkaufsstützen füllen.

In einem spontanen Interview mit dem norwegischen Geschäftsführer der Firma, Finn Moe, ließ sich Erstaunliches zur Firma und deren Werdegang erfahren. 1979 gegründet, war das Unter-

nehmen lange Jahre ausschließlich in Norwegen bekannt. Sie bot und bietet nach wie vor vorrangig zahlreiche skandinavische Modelle unterschiedlicher Epochen an.

So gibt es in der beliebtesten Spurweite H0 im Maßstab 1:87 Lok- und Wagenausführungen aus den Epochen seit Beginn des 20. Jahrhunderts. Neben Diesel- und Dampfloks gibt es auch E-Loks wie die bullige E 116 der Norwegischen Staatsbahnen, den stilgerechten originalen *Flåmsbana*-Zug und den hypermodernen *Flytoget*. Modelle auch für Dänemark und Schweden sind erhältlich.

Einige Gebäude vor allem von bekannten Bahnhöfen (darunter Strømmen und Hell) suchen ebenfalls ihre Käufer. Manche Modelle werden auch für die größere Spur 0 angeboten, mit dem Maßstab 1:43,5 sind sie aber nicht jedermanns Sache, da sie deutlich mehr Platz beanspruchen.

Immer mehr Nachfrage aus Mitteleuropa

Mittlerweile umfasst der Katalog von NMJ 206 Seiten. Damit ist diese Firma in der Welt der Modellbahnen wahrlich kein kleiner Betrieb. Dazu Geschäftsführer Moe: „Wir wachsen ständig, immer mehr Nachfrage kommt aus Mitteleuropa. Um den Export zu vereinfachen, haben wir ein Hauptlager in Schweden eröffnet. Damit fallen für den weiteren Transport etwa nach Deutschland wegen der EU keine weiteren Formalitäten an. Aber auch in Köln gibt es ein Lager und einen Vertreter für Deutschland.“ (*Siehe unten.*)

Die Modelle werden übrigens in Norwegen entworfen, doch produziert - wie bei vielen anderen etablierten Herstellern - oft in Fernost, der niedrigeren Löhne wegen. Nicht auszumalen, was eine Modellbahn kosten müsste, würde sie nach europäischer Kalkulation hergestellt.

Zurück zur *Bergensban*. Zentraler Blickpunkt ist die Station Finse, mit 1.222,2 m über NN die höchste Bahnstation Europas. Das Bahnhofsgebäude selber, aber auch das naheliegende Hotel (auf einer Radtour entlang der Bahn habe ich dort schon einmal übernachtet) ist originalgetreu nachgebildet. Natürlich fehlt auch der See Finsevatn nicht. An zahlreichen Stellen sind Zäune zum



Da fällt einem doch gleich das Wortspiel von der Lokomotive als Lockmotiv ein, oder? Erst recht bei dieser norwegischen Anlage.

Schutz vor Lawinen eingerichtet (*snøforbygninger*). Und mit passendem Landschaftsmaterial wurde auch an den bahnbegleitenden *Rallarvegn* gedacht, den Weg für die Arbeiter, die bis 1909 die Bahnstrecke über das Finseplateau bauten. An rollendem Material ist alles unterwegs, was man auch auf der echten *Bergensban* sehen könnte: Güterzüge, die E 117-Elektrolok mit Passagierwagen und die neueste Variante, der Triebzug der Baureihe BM 73.

Zur Kölner Anlage sagte mir Geschäftsführer Finn Moe: „Wir sind dem Modellbau-Team Köln dankbar für diesen Nachbau, der in nur sieben Monaten entstanden ist. So präsentiert die Anlage unser Modellbahnangebot auf die beste Art.“

Die deutsche Niederlassung der Firma NMJ ist übrigens in Köln in der Hahnenstraße 44 zu finden. Die Modelle selber kann man in einigen Fachgeschäften kaufen, zum Beispiel in der Modellbahnstation in Bonn-Castell und bei Naumann-Modelleisenbahn in Köln-Holweide.

Das nächste Mal wird NMJ etwas im November 2015 in München ausstellen. Im Rheinland kann man im September 2015 in Nievenheim bei Neuss Anlagen der skandinavischen Eisenbahnfreunde ansehen, auf denen auch viele Modelle von NMJ unterwegs sind.

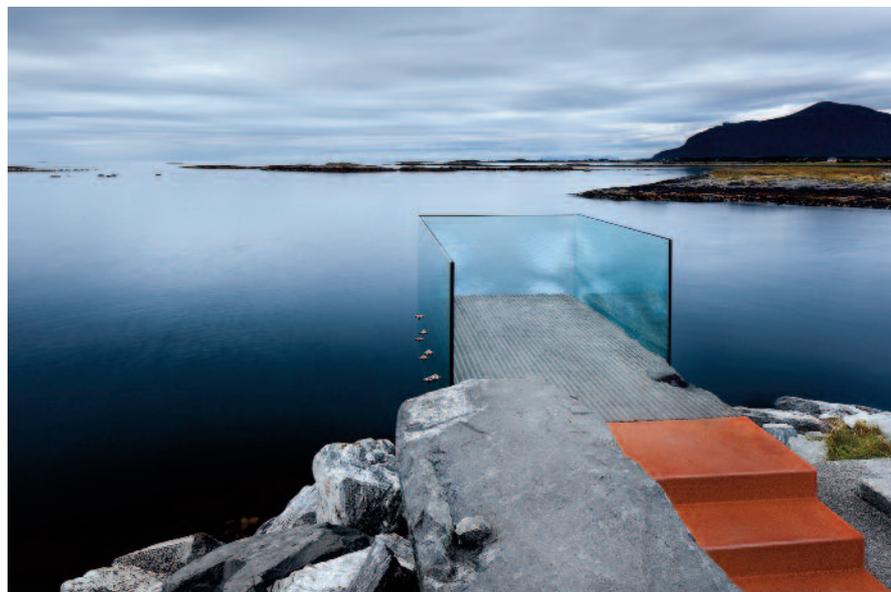
Hier ein Tipp für weitere Informationen per Internet: www.nmj.eu und www.igse-info.de

Reisen, Bauten und dazu spektakuläre Aussichten

Ken Schluchtmanns Bildband versammelt Beispiele zur Architektur im weiten Land

Wer als Reisender in Norwegen unterwegs ist, der erwartet bei seinen Touren und Stopps auch spektakuläre Ausblicke auf die Natur bei einem weitgehend recht guten Straßennetz. Spektakuläre moderne Architektur erwartet er dagegen weniger.

Daran hat sich freilich in den letzten zwei Jahrzehnten manches geändert. Und das nicht nur, seit Oslos neue Oper den Gletscher bildmächtig in die Hauptstadt geholt hat, sondern schon vorher, mit Pioniertaten in der Peripherie, so etwa Sverre Fehns Gletscher-Museum in Fjærland (Sogn) und die Skulpturlandschaft Nordland.



Alles wird eins: Wasser, Stein, Glas, fast endlose Weite

Mitte der 1990er Jahre beschloss *Statens veivesen*, die norwegische Verkehrsbehörde, ein über 20 Jahre laufendes Projekt einzurichten, ausgestattet mit 400 Millionen norwegischen Kronen. Das Ziel: die Wirkung beeindruckender Streckenabschnitte und Landschaften an besonders markanten Punkten durch eine ebenso markante Aussichts-Architektur zu unterstreichen. Eine Architektur, die zugleich zurückhaltend und an die Natur angepasst wäre, dabei ihrerseits aber spektakulär. Natürlich gab es auch Hintergedanken, etwa den Tourismus und damit die lokale und die regionale Wirtschaft zu stärken.

18 norwegische Landschaftsrouten wurden für den hier vorgestellten Bildband ausgewählt, von

Jæren im Süden bis nach Varanger im Norden, und punktuell nach Entwürfen vornehmlich norwegischer Architekturbüros gestaltet (außerdem war der Schweizer Peter Zumthor darunter). In einem großformatigen, solide gebundenen Bildband aus dem Hatje Cantz Verlag erfährt man Näheres darüber.

Norwegen-Touristen kennen das: Manchmal befindet sich eine Aussichtsplattform in luftiger Höhe wie über dem vielbefahrenen Trollstigen, der in keinem Reiseführer fehlt, manchmal in die Umgebung eingelassen. Bisweilen handelt es sich um eine Art kleiner Wetterschutzhütten, dann wieder wird der Wanderer auf eine Umlaufbahn geführt.

20 000 Kilometer unterwegs

Aus der Ferne betrachten kann man das nun, auch außerhalb der Reisezeit, in einem Prachtband des deutschen Fotografen Ken Schluchtmann. Während

Pioniere der skandinavischen Fotografie wie Knud Knudsen und Marcus Selmer für ihre Daguerreotypien der Fjordlandschaften und deren Bewohner teilweise noch zu Pferd oder sogar mit dem Handwagen reisten, fuhr Schluchtmann 20.000 Kilometer mit einem umgebauten VW-Bus, um hyper-scharf die Menschenleere abzubilden: mal in Nahaufnahmen, mal als Panoramablick, mit viel Sinn für das Farbenspiel der norwegischen Natur, sei es das Ineinander verschiedener Grautöne von verwittertem Holz und Fels, seien es die starken Kontraste im Abendlicht. Besonders liebt Schluchtmann den weiten, noch wolkgig belebten Him-

mel nach einem Regenschauer.

Schluchtmanns Buch hat leider die Nachteile vieler Coffetable-Books: Es fehlen Informationen zu den Architekten; es fehlt vor allem nähere Auskunft zu den Orten und Schauplätzen. Es mag ja sein, dass man nicht von der Wirkung der Fotografien ablenken wollte, aber einen entsprechenden Anhang hätte man sich, schon für die künftige Reiseplanung, doch gewünscht.

Thomas Fechner-Smarsly

Ken Schluchtmann: *Architektur und Landschaft in Norwegen.* Hatje Cantz Verlag, Ostfildern 2014. 160 Seiten mit 107 Abbildungen, 58 Euro.

Åse Birkenheier

Eine sehr spezielle Nacht im Hotel Dalen

Es gibt solche und solche Übernachtungen - und solche

Eine Übernachtung in einem der 44 historischen Hotels Norwegens ist immer ein ganz besonderes Erlebnis. Und das nicht nur für Touristen, sondern auch für Einheimische, wobei unsere Übernachtung im Hotel Dalen in Dalen, Telemark, im Sommer 2013 aus vielen Gründen so einmalig war, dass ich für den Rest meines Lebens die Bilder in meinem Inneren gespeichert habe.

Mein Mann braucht nur zu sagen: „Weißt du noch, als wir ...“, und schon sehe ich alles wieder vor mir, so klar wie damals vor zwei Jahren: Die wunderbare Hotelhalle von 1894, die Treppenaufgänge (dabei fühlte ich mich am ehesten an einen vornehmen Pfarrhof im viktorianischen England versetzt), die einmaligen Garten- und Parkanlagen – und vor allem die dunklen, teilweise sogar düsteren Hotelflure mit unzähligen zierlichen Türen; Türen in kleine Hotelzimmer mit altmodischer Waschkübel in der Ecke und dekadentem Seifenduft.

Es war ein Montag, mein Mann und ich waren am Nachmittag mit der Fähre von Hirtshals nach Kristiansand gekommen und wollten nach Dalen, um den nächsten Tag auf dem Telemarkkanal zu verbringen. Die Sonne schien, das Wetter versprach Gutes.

Wir hatten gar nicht vorgehabt, in einem Hotel zu übernachten, denn als alte Camper steuern wir meistens den nächsten Campingplatz an, in der Hoffnung, dort eine gemütliche Hütte für die Nacht zu ergattern. So auch diesmal. Allerdings war es schon abends nach acht, als wir endlich in Dalen ankamen – und wen wundert es: Alle Hütten des Campingplatzes waren schon belegt.

Auch in der nahen Jugendherberge war nichts mehr frei, und als wir mehr oder weniger zufällig

vor der bekannten Holzsilhouette des Hotels Dalen standen, fragte ich eher beiläufig: „Sollen wir mal fragen, ob was frei ist?“ Die geschwungenen, feingeschnitzten Holzgiebel, die Drachenköpfe, der gepflegte, üppige Garten, der Oldtimerbus vor dem Hotel – alles schien auf uns zu warten.

Also, warum denn nicht? Wir hatten schon lange den Wunsch, in einer dieser geheimnisvollen historischen Häuser Norwegens zu übernachten, und jetzt standen wir auf einmal direkt davor. Die Gelegenheit schien günstig. Entschlossen parkten wir das Auto und gingen in Richtung Rezeption.

Die Peer-Gynt-Suite spielte mit

Schon beim Öffnen der Tür strömten uns wunderbare Klaviermusik entgegen. Auf dem Flügel in der imposanten Eingangshalle wurde Grieg gespielt, lyrische Stücke, Teile aus der Peer-Gynt-Suite. Die Musik schien für die Umgebung und

diese Atmosphäre so zu sein, als wäre sie nur dafür geschrieben worden. Das stärkte unseren Wunsch, hier zu bleiben.

Det er ikke mye vi har å tilby, bare ett eneste dobbeltværelse, enkel innredning... („Wir haben nicht viel anzubieten, nur ein einziges Doppelzimmer, einfache Einrichtung“). Die

freundliche Dame am Empfang sah uns fragend an. Allerdings hatte ich den Eindruck, als habe sie ihrem Kollegen kurz zugeblinzelt.

Luxus wollten wir sowieso nicht, zumal unsere Rucksäcke und auch die Kleidung sicher verriet, dass wir es eher gewohnt waren, in einfachen Unterkünften zu übernachten. Also, hier gab es für uns genau das Richtige – und das zu einem durchaus erschwinglichen Preis. Als wir allerdings



Das Hotel Dalen von außen - und was steckt dahinter?

erfahren, dass im großen Speisesaal gerade *middag* serviert wurde, waren wir doch bereit, etwas tiefer in die Tasche zu greifen, denn einem Essen in dieser Umgebung konnten wir nicht widerstehen.

Beim Anblick der Speisekarte bekam mein Mann leuchtende Augen. Der Speisesaal, die Einrichtung, alles passte perfekt zusammen. Fantasievoll gestaltete Holzdecken, riesige historische Gemälde, teilweise Originale, und Tapisseries! Vor lauter Begeisterung leisteten wir uns sogar eine Flasche Wein zum Essen. Zu unserer Erleichterung waren die dienstefrigen Geister nicht vornehmer als die Gäste, sodass wir den Abend genießen konnten, völlig entspannt, in gehobener Stimmung und bester Laune.

Unseren ursprünglichen Plan, den nächsten Tag auf dem berühmten Kanal mit seinen vielen historischen Schleusen zu verbringen, ließen wir zugunsten des Frühstücksbuffets am nächsten Morgen schnell fallen. Wir wollten jede Minute des Vormittags in dieser einmaligen Umgebung genießen, denn es stellte sich heraus, dass wir erst um 12 Uhr auschecken mussten.

Die Nacht war schwülwarm, sodass wir vor dem Schlafengehen die Fenster öffneten. Trotz der vielen Eindrücke des Tages schliefen wir schnell ein – vielleicht dank des guten Rotweines?

Mitten in der Nacht wache ich plötzlich auf. Irgendein Geräusch oder Gefühl muss mich geweckt haben. Draußen und drinnen herrscht schwaches graues Dämmerlicht. Die ruhigen, regelmäßigen Atemzüge meines Göttergatten verraten, dass er tief und fest schläft – während mich langsam und schleichend das untrügliche Gefühl übermannt: Wir sind nicht allein in diesem Raum! Eine kühle, unheimliche Brise fegt auf einmal durch das kleine Zimmer. Vielleicht ein Zug vom Fenster? Mit den Händen halte ich mir die Ohren fest zu und schließe krampfhaft die Augen. Ich will nichts hören, nichts sehen.

Auf einmal spüre ich . . .

Auf einmal spüre ich zwei kalte Hände, die meine Fesseln umklammern ... nur für einen Augenblick. Dann noch ein kühler Luftzug, danach nichts mehr. Eine ganze Weile bleibe ich starr liegen, bis ich es wage, die Augen zaghaft zu öffnen.

Angst habe ich nicht mehr, alles scheint friedlich und ruhig; irgendwo im Haus schlägt eine Uhr, drei Schläge – und neben mir schläft weiterhin mein Mann, so tief und fest wie zuvor, so scheint es mir jedenfalls. Langsam werde ich ruhi-

ger und kann entspannen. Sicher nur ein Traum. Nach einer Weile gelingt es mir sogar, wieder einzuschlafen.

Am nächsten Morgen ist die Welt hell und klar. Es gibt strahlenden Sonnenschein. Windstille. Ein idealer Tag auf dem Kanal. Doch wir bleiben unserem Vorhaben treu, den Vormittag in dieser Märchenwelt zu verbringen. Nach einem einmaligen Frühstück mit allem, was das Herz begehrt, einschließlich Sekt, Kaviar und Waffeln (!), erkunden wir das restliche Hotel mit seinen unzähligen abenteuerlichen Winkeln und gemütlichen Ecken, mit zierlichen Türmen und Erkern. Besonders beeindruckend ist das Herzstück des Hotels, die schon erwähnte Eingangshalle mit großartigen Glasmalereien an der Decke, zehn Meter über unseren Köpfen.

Außerdem machen wir einen ausgedehnten Spaziergang durch die wunderbaren Parkanlagen, wo überall kleine Brücken und Bänke zum Träumen und Verweilen einladen. Dabei unterhalten wir uns über die vielen bekannten Persönlichkeiten, die hier im Hotel schon übernachtet haben: Kaiser Wilhelm von Deutschland, Königin Wilhelmina von den Niederlanden, König Haakon und Königin Maud von Norwegen ... und noch viele Angehörige des europäischen Adels, in einer Zeit, als das Reisen nach Norwegen aufkam.

Gegen 12 Uhr wollen wir auschecken. An der Rezeption entdecke ich einige bunte Prospekte auf einem Tisch in der Ecke. Die hatte ich am Abend vor lauter Aufregung und Enthusiasmus wohl übersehen. Eine der Überschriften weckt sofort mein Interesse: *Alle historiske hotell med litt respekt for seg selv har sine egne spøkelser*, lese ich da („Alle historischen Hotels mit etwas Respekt vor sich selbst haben ihre eigenen Gespenster“). Die Dame am Empfang ist eine andere als gestern, und ich frage sie scherzhaft: „Gibt es auch hier im Hotel ein Gespenst?“ Sie entgegnet sofort: „Warum fragen Sie?“

Derart ermuntert erzähle ich von meinen seltsamen Erlebnissen in der letzten Nacht. Sie lacht aber nicht, sondern antwortet nur lapidarisch: „Dann haben Sie wahrscheinlich die englische Lady kennengelernt, Sie haben ja auch in ihrem Zimmer übernachtet.“ Ich werde hellhörig. Anscheinend hatte ich mich doch nicht getäuscht, als



DE HISTORISKE
hotel & spisesteder

*Das Symbol
der histori-
schen Hotels*

ich meinte, gesehen zu haben, wie man sich gestern Abend zugeblinzelt hatte!

Die Empfangsdame blättert kurz in einem der Prospekte und schlägt eine Seite mit der Überschrift: „Die englische Lady“ auf. Dabei erklärt sie: „Nachdem sich einige Gäste im Lauf der Jahre über unheimliche Erlebnisse in diesem Zimmer beschwert hatten, wurde es eine Zeitlang nicht vergeben. Auch heute ist es meist das letzte freie Zimmer. Aber an sich ist es Blödsinn, Gespenster gibt es nicht, oder?“ Sie lächelt etwas unsicher, auch ich weiß nicht so recht, was ich darauf antworten soll. Stattdessen überfliege ich die Geschichte, die sowohl traurig als auch dramatisch ist.

Ein paar Jahre nach der Eröffnung des Hotels im Jahr 1894 verbrachte eine englische Lady einige Monate im Hotel. Sie war allein gekommen, suchte auch nicht die Gesellschaft der anderen Gäste und unternahm jeden Tag längere einsame Spaziergänge. Nach einiger Zeit wurde es den Hotelangestellten klar, dass die Lady schwanger war. Das war wohl auch der Grund für ihren einsamen Aufenthalt im Hotel Dalen. Eines Morgens war die Lady aber verschwunden, im Zimmer wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden.

Die Polizei auf der Spur der Lady

Bei der Untersuchung fand man heraus, dass das Kind kurz nach der Geburt wahrscheinlich erstickt worden war. Schließlich gelang es der englischen Polizei, die Lady in ihrem Heimatland auf zuspüren. Eine Dame aus der besten Gesellschaft, die wahrscheinlich erhofft hatte, so alles geheim halten zu können. Ihr wurde in England der Prozess gemacht, und obwohl sie stets ihre Unschuld beteuerte und behauptete, das Kind sei tot geboren, wurde sie zum Tode durch Erhängen verurteilt.

Seit dieser Zeit hört man im Hotel Dalen immer wieder nachts das Weinen eines Kindes, nicht nur im bewussten Zimmer, sondern auch draußen im Flur und in den benachbarten Zimmern. Erst eine Woche vor unserer Übernachtung war eine junge Frau nachts zu ihren Freundinnen in einen anderen Flügel des Hotels umgezogen, weil sie vom Weinen eines Kindes wachgehalten worden war; obwohl nachweislich kein Kleinkind im Hotel übernachtete, so die Empfangsdame.

Ein Weinen hatte ich zwar nicht gehört, doch vielleicht habe ich in dieser Nacht die eiskalten Hände der verzweifelten jungen Frau gespürt? Wer weiß? ■

„Wer im überbildeten Europa noch reisen will, muss nach Norwegen gehen“

Alfred Brehm vor 150 Jahren über seine Erlebnisse im Norden

Er ist ein ganz Berühmter, seinen Namen kennen Millionen seit Jahrzehnten: Alfred Brehm. Der Mann mit dem Tierleben, der emsige Forscher und Sammler, der Reisende und Schreibende. Viele, viele Biographien gibt es über ihn, Straßen und alle möglichen Plätze sind nach ihm benannt, in seinem Heimatort Renthendorf in Thüringen lädt ein Museum zum Besuch ein. In diesem Renthendorf ist er, Sohn eines Pfarrers, 1829 zur Welt gekommen, dort ist er 1884 gestorben.

Und warum steht etwas über ihn im „*dialog*“? Der Grund ist klar: Brehm hat sich auch mit Norwegen befasst. Und das nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis. So wie er im Sudan, in Ägypten und anderen Ländern Afrikas war, in Spanien und Sibirien, so bereiste er auch Norwegen und angrenzende Regionen. Und er schrieb über die Tierwelt, die er dort fand und beobachtete.

Vorzugsweise war das in der „Gartenlaube“ zu lesen, einer Zeitschrift, die gern als betulich und bieder verspottet wird, in Wirklichkeit aber viel zugunsten der Allgemeinbildung und der Einsichten Zehntausender von Leserinnen und Leser bewirkt hat.

„Kitsch, Sentimentalität, unfreiwillige Komik und stimmungsvolle Idylle verbinden sich für uns heute mit dem Begriff ‚Gartenlaube‘“, heißt es in der Einleitung eines dtv-Bandes zu dieser Zeitschrift, den Magdalena Zimmermann 1967 vorlegte.

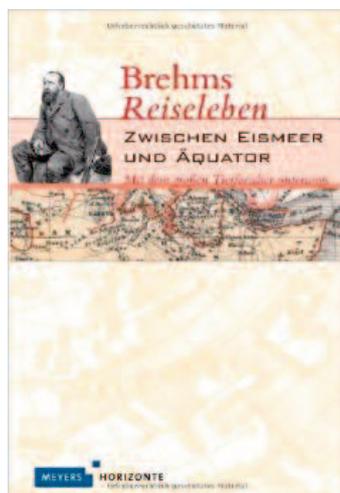
Weiter ist zu lesen: „Prüft man aber den Inhalt genauer, so findet man (. . .) kulturhistorisch und zeitgeschichtlich höchst interessante Reportagen, Artikel und Glossen“, darunter Kritiken zu Ibsen-Aufführungen. Auch Stoffe aus Medizin und Technik finden sich, ebenso aus dem Sport und Berichte zum Beispiel zur „Wohnungsnot der ärmeren Klassen“ und zur Emanzipation der Frauen.

Diese „Gartenlaube“, von 1860 bis 1904 in ihrer ursprünglichen Form auf dem Markt, zunächst von Ernst Keil (1816-1878) redigiert und dirigiert, erschien von Leipzig aus in einer Auflage von über 100.000 Exemplaren, in manchen Jahrgängen sogar mit rund 275.000. Die Geschichte dieser Zeitschrift ist eine Geschichte für sich; nicht wenige Presseforscher und Historiker haben sich damit schon beschäf-

tigt. Dazu gehört auch, dass Ernst Keil einen Gefängnisaufenthalt hinter sich hatte – die Zensurgesetze passten nicht zu dem, was er zu Papier brachte.

Joachim Heimannsberg ist einer der Forscher, die sich mit der „Gartenlaube“ und Brehm beschäftigt haben. Der Mann, 1949 in Velbert geboren, hat dazu ein Buch geschrieben, dem er diesem Titel gab: „Brehms Reiseleben“, ein Abzweig von Brehms berühmten Tierleben. Dazu der Untertitel „Zwischen Eismeer und Äquator“. Es enthält auf den Seiten 188 bis 207 das Kapitel „Auf Nordlandfahrt“.

Auf den ersten sechs Seiten legt Heimannsberg dar, was es mit der „Gartenlaube“ und mit Brehms Expeditionen - auch nach Nordeuropa - auf sich



Joachim Heimannsberg:
Brehms Reiseleben. Zwischen Eismeer und Äquator. Bibliographisches Institut, Mannheim 2010. 288 Seiten. Im Internet-handel derzeit für etwa 5 Euro zu haben.

hatte. Es geht um die Zeit von 1858 bis 1861. Brehm lebte damals in Leipzig, ebenso wie Keil. Und der „publizierte von Brehm, was er bekam - zu beiderseitigem Vorteil“, so Heimannsberg. „Rasch wurde Brehm einer seiner beliebtesten Autoren. Und Keil finanzierte seine nächste Reise, die über Christiania (Oslo) bis zum Nordkap und auf die Lofoten führte. Dafür lieferte Brehm die Artikelserie ‚Aus dem Norden‘, die in der ‚Gartenlaube‘ über die Jahre hinweg fortgesetzt wurde.“ Der Norden und dessen Natur, das war also ein attraktives Thema, das schuf Aufmerksamkeit, Publikum und Umsatz. Dicke Quoten, sagen wir dazu heute.

Alfred Brehm sagt dazu dies: „Wer im alten überbildeten Europa noch reisen will, muss nach Norwegen gehen. Wir Binnenländer reisen schon lange nicht mehr - wir rasen bloß noch. Unser freier selbstständiger Wille wird dem Willen der Masse untergeordnet; wir gehören uns selbst nicht mehr an.“

So schreibt einer vor über 150 Jahren, als es noch keine Flieger, keine Autos, keinen Massentourismus gab – und er hebt an Norwegen das hervor, was wir heute noch betonen: dass es dort, als Besonderheit des Nordens generell, etwas anders zugeht, nämlich ruhiger, langsamer, mit weniger Massen.

Er drückt das dann nochmals so aus: „Im Norden Europas und vor allem in Norwegen reist man noch. Hier gehört man sich selbst an; hier fühlt man sich selbstständig. Man ist aus allen alten Verhältnissen herausgetreten und frei geworden, sowie man die grüne Halbinsel betritt.“ (Er meint Norwegen, nicht Irland.) Und im nächsten Satz vermerkt er, der vom Stress späterer Zeiten noch nicht wissen konnte, zu seinen Erlebnissen im nördlichen Norwegen: „Das ist ein Genuss, welchen ich allen wünschen möchte, welche durch die Verhältnisse an die Scholle gekettet sind und den Kreislauf im Triebrade der Geschäfte jeden Morgen neu begonnen müssen.“

In seinen Texten breitet Brehm aus, was die Tierwelt Norwegens ausmacht; vieles dreht sich um das Leben der Lummen und Lunde, Alken, Stummelmöwen und Scharben etwa auf den Lofoten und dem „glockenförmigen Felseneilande, die Nyken“; auch von Lappland handelt er. Streng wissenschaftlich musste das nicht immer sein. Brehm wollte in erster Linie etwas ans Publikum bringen und es unterhalten; wir nennen das heute Infotainment. Gleichwohl legt Brehm „sachlich und präzise die Details dar“, so Heimannsberg, „schilderte Körperbau, Organe, Stimme und Bewegung“ der beobachteten Tiere. Und: „Er skizzierte es mit menschlichen Strichen“- das hat ihm später manche Zweifler eingebracht.

Die Alken, die „armen Junggesellen“

Brehm will eben näherbringen, wie Tiere leben, „häuslich und gesellig, sie liebten und heirateten, waren verständig, geistig hochstehend und dankbar, gingen ihrem Beruf nach“. Den Verhaltensforschern der Gegenwart ist das zu menschlich, zu sehr mit unseren Empfindungen und Maßstäben gemessen.

Hier ein Auszug zu einem Landschaftseindruck: „Achtzehn Stunden verweilte ich auf diesem Vogelberge, um das Leben der Alken kennen zu lernen. Als die Mitternachtssonne groß und blutigrot am Himmel stand, und ihr rosiges Licht auch auf die Wände unseres Berges warf, trat die Ruhe ein, welche die Mitternacht auch im hohen Norden zu bringen pflegt.“

Über das Brut„geschäft“ der männlichen Alken notiert er später: „Für die armen Junggesellen bricht eine traurige Zeit an. Auch sie würden unendlich gern Vatersorgen auf sich nehmen, wenn sie nur die Gattin zu finden vermöchten, welche ihnen zu denselben verhelfen wollte. Aber alle Weibchen sind vergeben, und alles Werben ist umsonst. (...) Sie, die zur Ehelosigkeit verurteilt sind, wollen mindestens ein wenig brüten!“ Soweit eine kurze Kostprobe zu dem auf seine Weise einfühlsamen Alfred Brehm. E. R.

Ein Blick zurück: zwei norwegische Forscher in Bonn

Der Mann mit dem langen Namen fällt besonders auf

Georg Valentin von Munthe af Morgenstierne - das ist doch mal ein richtiger Name! Den muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Und weshalb findet er Erwähnung in unserem „dialog“? Das geht so: Der junge Georg mit dem schönen Nachnamen entstammte einer Familie, die vor sehr langer Zeit aus Schlesien nach Norwegen emigriert war. Ein Beamter des Königs, Christopher Giertssøn Morgenstierne, hatte eine Birgitte Munthe geheiratet; beider Nachkommen nahmen den Namen Munthe an. Ein Enkel, Bredo Munthe, kaufte sich anno 1755 einen Adelsbrief und durfte sich hinfort Bredo von Munthe af Morgenstierne nennen.



Georg Valentin von Munthe af Morgenstierne

Anscheinend können auch Namen verpflichten, und so wurden viele von Munthe af Morgenstierne Diplomaten, hohe Beamte, Minister und Professoren. Unser Georg (1892-1978) brachte es zum Professor, wie sein Vater Bredo (1851-1930), der nicht nur ein Rechtsgelehrter, sondern von 1912 bis 1918 auch Rektor der Universität Oslo war. Sohn Georg interessierte sich indes nicht für die Juristerei, sondern schon früh in seinem Leben für die Indologie.

Nachhaltigen Eindruck machte auf ihn eine Bildungsreise (1902), die die Eltern mit ihren vier

Kindern und - standesgemäß - dem Dienstmädchen Marna durch Europa, auch ins heilige Köln, bis nach Ägypten führte. Dann galt es, sich des Lateinischen und Griechischen zu bemächtigen und die Reifeprüfung zu bestehen. Für Georg keinerlei Problem.

Der junge Student, der 1909 immatrikuliert wurde, studierte anfänglich Griechisch und Latein, legte indes keine Prüfung ab und warf sich von 1911 an auf das Studium der Indologie bei Professor Sten Konow. Der war eine weltweit anerkannte Forscherpersönlichkeit, was ihm später den Auftrag einbrachte, an der Elbe das „Hamburgische Institut für Kultur und Geschichte Indiens“ zu gründen. Er lernte Sanskrit, die Sprache der alten Inder, bei seinem Professor, dessen Tochter Agnes er später heiratete - man bleibt eben unter sich.

Sein Lehrer empfahl ihm ein Auslandsstudium und rekommendierte ihm den weithin bekannten Indologen Professor Hermann Georg Jacobi in

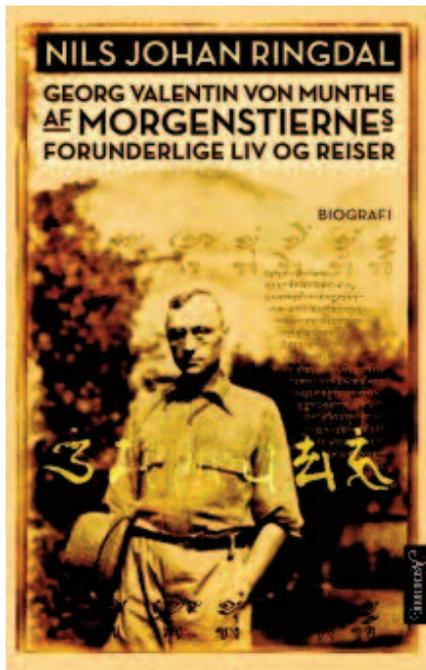
Bonn am Rhein. Die Philosophische Fakultät der Rheinischen Friedrich Wilhelms Universität hatte einen vorzüglichen Ruf, etwa in der Indologie, die schon im 19. Jahrhundert zum Beispiel durch einen anderen Norweger, Christian Lassen, befördert worden war. Nach diesem Christian Lassen ist in Bonn-Buschdorf eine Straße benannt, und als er am 8. Mai 1876 starb, wurde er - wie auch seine Frau - auf dem Alten Friedhof in Bonn beerdigt (*siehe nächste Seite*). Geboren worden war er 1800 in Bergen.

Nachdem unser Student mit dem schmuckvollen Namen Quartier in der Niebuhrstraße 59 (dort steht noch heute ein Haus, aber ist es seines?) genommen hatte, schrieb er sich zum Wintersemester 1914/15 zum Studium ein. Er empfand Bonn als „idyllische Kleinstadt“, die sie ja

auch war, vom Kriegsgeschehen damals noch weit entfernt. Morgenstierne war ein eifriger Student Jacobis, hörte aber auch bei anderen Gelehrten, lernte Neupersisch und belegte eine Vorlesung zur Geschichte des Sudans.

In Bonn lernte er Friedrich Glum kennen und blieb ihm ein Leben lang verbunden. Glum wurde später, 1922-1937, Generaldirektor der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, der Vorgängerin der Max-Planck-Gesellschaft.

Unvermeidlich war es dann natürlich, dass der Krieg seinen Schatten auch auf die Universität



Nils Johan Ringdal:
Georg Valentin von Munthe af Morgenstierne forunderlige liv og reiser.
 Energica Verlag,
 Oslo 2008.
 784 Seiten,
 437 nkr.

warf. Im Sommersemester 1915 war Morgenstierne Jacobis einziger Student, die Kommilitonen waren, teils freiwillig, teils gezogen, im Krieg. Jacobi verkraftete dies nur schwer, vor allem, da einer seiner Söhne gefallen war. Für Morgenstierne ging das Bonner Studienjahr zu Ende, er begab sich zum weiteren Studium an die Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin, wo er bei dem Indologen Heinrich Lüders 1918 promoviert wurde. Das Lehrer-Schüler-Verhältnis wandelte sich bald in eine lebenslange Freundschaft

Und weiter? Georg Valentin von Munthe af Morgenstierne machte seinen Weg als Indologe und Iranist, bereiste zeit seines Lebens häufig die Länder, deren Sprachen er kannte und erforschte, also Iran, Pakistan, Afghanistan und Indien und traf dort die Schahs und die Fürsten und die Könige. Schließlich wurde er Professor an der Universität

Oslo. Aber eine Straße wurde in Bonn nicht nach ihm benannt - warum wohl nicht? Wer mehr über ihn wissen möchte, den verweise ich auf die sehr gründliche Biographie von Nils Ringdal.

H. Ue.

Neben der Straße in Buschdorf erinnert noch viel stärker das Grab Christian Lassens auf dem Alten Friedhof in Bonn an den großen Forscher und dessen Frau:



Anmerkung der Redaktion:

Heiko Uecker befasste sich schon im „dialog“ Nr. 3 (Seite 5 - 6) vom Dezember 1983, also vor über 30 Jahren, mit Lassens Leben und Werk. Da war auch zu lesen, was Heinrich Heine (seinerzeit Bonner Student) über Lassen notiert hatte: „Das Wissenschaftliche, das Reelle in seinen sanskritischen Leistungen gehört, wie jeder weiß, dem Herrn Lassen, seinem gelehrten Kollaborator“ - damit ist der berühmte Lehrer August Wilhelm von Schlegel gemeint. Der übrigens ist, wie Lassen, auf dem Alten Friedhof beerdigt. Schlegel förderte Lassen sehr; einmal nahm er den erst 23-Jährigen auf eine Reise nach London mit. ■



Das Straßenschild in Bonn-Buschdorf sagt leider nicht, wer Lassen war. Unter uns: ein Norweger.

Kjøkkenkroken

Die Seite für Genießer

Liebe Leser, „was ist an Norwegen einmalig?“ Das war die Frage unseres Redakteurs Eckart Roloff für diesen „dialog“. Als Koch gab ich mich dazu auf die Suche nach besonderen kulinarischen Spezialitäten „unseres“ Landes.

Laugenfisch (Lutefisk)

Das Grundprodukt für Lutefisk ist gewässerter Trockenfisch. Er wird in einer Lauge aus Natron oder Holzasche zwei bis drei Tage lang „gelaugt“. Danach wird er drei Tage in kaltes Wasser gelegt, um darin zu entlaugen. Danach hat der Laugenfisch eine gallertartige Konsistenz und wird mit viel Salz gekocht oder im Ofen gebacken. Als Beilagen serviert man gerne Speckbutter, Kartoffeln und Erbsenpüree. Die wichtigste Beilage ist aber der Aquavit in reichlichen Mengen. Ich habe einmal Lutefisk höflichkeitshalber essen müssen, das reicht auch!

Bei „mare online“ habe ich den folgenden Text gefunden und schmunzelnd gelesen: „Lutefisk ist Kabeljau, dem übel mitgespielt wird. Einige Monate hing er bereits an Nordlands Klippen, nun wird der Gammelfisch in Ätznatron gemartert. Ätznatron ist auch Bestandteil von Rohrreinigern, der Koch holt es aus der Apotheke, im Sicherheitstank. Man soll nicht zu viel davon nehmen, da sich sonst der Fisch zersetzt. Allerdings, was letztlich auf dem Teller liegt, ist eh ein demoliertes Tier. Man mag an Qualle denken, würde man sie damit nicht verleumden. Denn jene ist eine Meduse, dies hier ist Glibber. Darum wird der Gaumen am Ende mit Speck, Pfeffer und Senf übertölpelt. Und mit sehr viel Aquavit.“

Rømmegraut med spekemat

Zu diesem Sauerrahmbrei habe ich ein Rezept für zwei Personen. Lassen Sie einen halben Liter saure Sahne (35 %) vorsichtig kochen, bis sich das Fett von der Molke trennt. Dieses Fett schöpfen Sie ab und tun es in einen kleinen Topf.

In die Molke geben Sie gut 100 g Gries und etwa einen halben Liter heiße Milch, bis der Brei eine sähmige Konsistenz hat. Aufkochen und mit einer kleinen Prise Salz abschmecken. Rømme-

graut (oder rømmegrøt) serviert man mit dem warmen Fett, mit Zucker und Zimt obenauf, eventuell auch mit Rosinen. *Spekemat* (gepökelt und geräuchertes Fleisch und Wurst) werden auf Platten separat dazu gereicht. Ich bekam auch schon Pellkartoffeln und *flatbrød* dazu. Übrigens, dies ist kein Dessert, auch wenn es mit Zucker und Zimt gegessen wird.



Gammelost

Gammelost (alter Käse) wird hergestellt aus fettarmer gesäuerter Milch. Er hat nur 1 % Fett und ist auch salzarm. *Ekstra mager, saltfattig og et rent naturprodukt*, sagen norwegische Fans. Dieser Käse ist sehr kräftig und passt gut zu *flatbrød* mit rømme und Preiselbeeren. *Gammelost* ist ein so spezielles Produkt; man mag es oder man mag es nicht - ich mag es nicht.

Norwegischer Aquavit

Aquavit ist ein norwegisches Nationalgetränk und gehört zur norwegischen Trinkkultur. Im Unterschied zu anderen Aquaviten durchlaufen die norwegischen einen Reifeprozess in alten Sherryfässern. Heute werden über 25 norwegische Varianten hergestellt. Ich meine, an Linie Aquavit kommt man nicht vorbei. Er wird seit fast 200 Jahren nach dem gleichen Rezept destilliert.

Das sogenannte Linien-Konzept entstand in Trondheim. Nach der Rückkehr von einer Ostindienfahrt stellte man fest, dass sich der Aquavit verändert hatte. Durch Schiffsbewegungen und Temperaturschwankungen bekam er einen noch besseren Geschmack. Deshalb fährt der Aquavit in Fässern auf Schiffen über die Meere und kreuzt dabei die *Linie*, sprich den Äquator. Von der Reifezeit von 16 Monaten reift der Aquavit rund vier Monate an Bord. Ich finde, das schmeckt man!

Ihr Küchenchef

Werner Birkenheier



Norwegisch für Anfänger



Fit für Reise, Beruf und Studium

Lehrbuch
+ 2 Audio-CDs
18 Lektionen
mit zahlreichen
Übungen.
978-3-12-528920-8



Arbeitsbuch
Mit vielfältigen
Übungen – auch
zum Selbstlernen.
978-3-12-528921-5



Lösungsheft
Alle Lösungen des
Lehr- sowie des
Arbeitsbuchs.
978-3-12-528922-2



Vokabeltrainer
CD-ROM + Heft
+ 2 Audio-CDs
978-3-12-528923-9
auch als App
www.klett-sprachen.de

Diese Titel erhalten Sie im Buchhandel
oder unter www.klett-sprachen.de

Z34662

Sprachen fürs Leben!

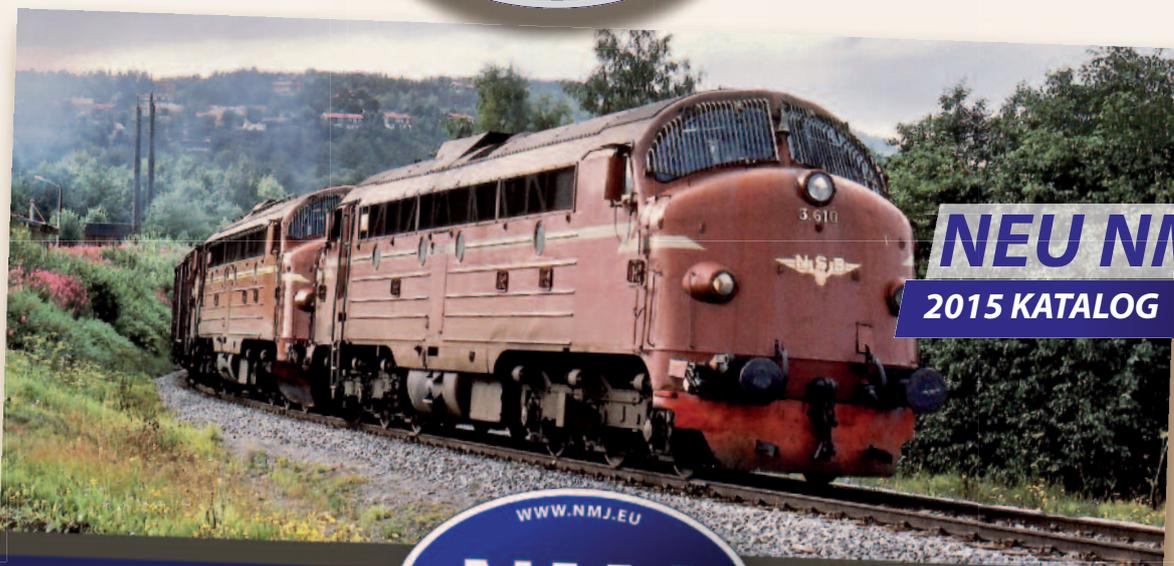


Enda flere nyheter finner du på vår webside www.nmj.eu

NYHETER



2015



NEU NMJ
2015 KATALOG



CATALOGUE 2015

206 SEITEN

*Alle Neuheiten und
komplettes Programm*



PASSION FOR
TRAINS

Visit www.nmj.no

PASSION FOR
TRAINS

Lieferung aus Köln:
NMJ Europa Ug
Hahnenstrasse 44, 50997 KÖLN
Tlf. (+49) 0170 3438191

Internett: www.nmj.eu
E-mail: germany@nmj.eu

